

# **REFLEXIONEN IN VERBINDUNG ZUM SCHMERZHAFTEM ROSENKRANZ**

## **VORWORT**

**JESUS; DER VOR ENTSETZEN BLUT GESCHWITZT  
HAT, VON PONTIUS NACH PILATUS GESCHLEPPT  
WURDE (S.7)**

**DER FÜR UNS GEGEISSELT UND MIT DORNEN  
GEKRÖNT WURDE (S. 49)**

**DER FÜR UNS DAS SCHWERE KREUZ GETRAGEN  
HAT (S.93)**

**DER FÜR UNS GEKREUZIGT WORDEN IST (S.128)) )**

=====

## **VORWORT**

Johannes der Täufer erwies sich als der Vorläufer des Messias, als der Wegbereiter dessen, der sich vorstellen wird als "Der Weg der Wahrheit zum Leben" Fünf Jahrhunderte zuvor war keiner mehr auserwählt worden als Profet in Israel. Er war auch der Vorbereiter des Protestantismus dessen, dessen Kommen er ankündigte, indem er aus schärfste attackierte jene Farisäer und Sadduzäer, die sich selbstgefällig vorstellten als "der heilige Rest", der ob seiner Heiligkeit dem göttlichen Strafgericht nicht zu verfallen braucht, während sie in Wirklichkeit Scheinheilige nur waren, als solche die Todfeinde Christi wurden, der in seiner echten Heiligkeit bei ihnen anfragen konnte: "Wer von euch kann mich einer Sünde bezichtigen?".Damit ist eröffnet das Kampffeld Amageddon als Kampf zwischen Schein und Sein, ein Kampffeld, das sich erweitern wird zu Abschachtung Jesu auf dem Schlachtfeld Kalvaria. Der Täufer ist es, der als der Ausläufer des Alten Bundes diesen Kampf echt protestantischer Profetie gegen abgeartete Priesterschaft zum Neuen Bund übergänglich werden lässt. Wie nachfolgend Christus selber

droht er unwürdigen Theologen das Feuer ewiger Verdammnis. an. In diesem Sinne besorgte der Vorläufer bereits das, was Jesu eigentliche Intention gewesen, beschwört die in ihrem ewigen Heil gefährdeten Theologen: "Tut Busse, bekehrt euch!" Johannes verkündet: Der über Jahrhundere sehnlich erwartete Messias, der ist endlich gekommen, um, können wir fortfahren, zu betonen, er würde nach Verrichtung seines irdischen Lebenswerkes "bald" schon wiederkommen. So gesehen ist Johannes als der Verkünder des ersten Kommens des Erlösers in einem der auch von dessen letztem Kommen, dem endgültigen Wiederkommen. Die Zeit als "Fülle der Zeit" zum Anbruch der neutestamentlichen Heilszeit ist mit des Vorläufers Gerichtsrede angebrochen, um 'bald' schon auszumünden im Endgericht dessen, dem er Vorläufer ist.. Petrus soll später betonen, vor Gott seien hunderte Jahre wie ein Tag - so gesehen wird die 'Fülle der Zeit' von einem Tag zum anderen zur vollendetsten Fülle finden, um über Heil oder Unheil der Menschen das letztentscheidende Wort zu sprechen.

Wie Christus wird also der Täufer bereits zur Busse aufrufen. Damit ist die Brücke geschlagen zum Uranfang, dem der Vertreibung der in Mehrheit schwer sündig gewordenen Menschheit aus dem Weltall paradiesischen Wohlgeratensein. Es gab gewiss eine Minderheit, die sich bewährte, doch nun das erbsündliche Verhängnis teilen muss, um darüber freilich Vorerlöser werden zu dürfen, die dann ihre vollendete Nachfolge finden in christlichen Miterlösern, die zur endgültigen Endzeit vor der Wiederkehr Christi auch nur noch eine 'Reisschar' zu sein, die der 'kleinen Herd, der Christus voraussagt, wider jede äussere Wahrseheinlichkeit endsieglich und Inhaber des Reiches Gottes zu werden. Doch der Mensch gewordene Gottessohne der monotheistischen einen einzigen dreifaltigen Gottesfamilie ist einzig und allein imstande, das allein zulässliche Sühneopfer für das Schwerstverbrechen der paradiesischen Stammesheit zu leisten. Der freilich will gutwilliger Menschen Mitarbeit, daher seine Predigt 'auch' Busspredigt ist. Des wegbereitenden Johannes Taufe ist nur erst Bussritus, um damit sich auch in dieser Beziehung als Vorläufer zu erweisen, nämlich zu der

christlichen Taufe , die Christus zufolge des Heiligen Geistes Feuertaufe sei, so gesehen jede christliche Taufe ein pfingstlicher Akt ist.

Vor seinem öffentlichen Auftritt hatte Jesus in der Wüste sich 40tägigem Bussfastens unterzogen. Das Erbsünderleben musste weithin ein einziger unfreiwilliger Bussgang werden, dessen Berechtigung wir als sündige Menschen anerkennen, wenn wir uns einlassen auf noch freiwillige Busszeit, zu der Johannes aufruft. Vollendung so gottgefälliger Busse ist das Heilswerk Jesus Christi, der als Gottmensch sich aufopferte. Bekanntlich ist das gute Beispiel die beste, so auch hinreissendste Predigt. Wozu der Täufer aufruft, dazu bietet er selber das beste Beispiel, um, zuletzt mit seinem Märtyrertod, ebenfalls Vorläufer des einzig wirklich erfolgreich durchschlagenden gottmenschlichen Büssers zu werden. Für ihn gilt nicht, was Christus über die bereits von Johannes als Scheinheilige entlarvten Theologen sagte: "Hört auf ihre Worte, ihrer Taten achtet nicht.

Freilich, der Glaube an die Menschwerdung Gottes, und das auch noch als Mensch fürchterlicher Erniedrigung, der Glaube an solche göttliche Demut stösst über alle Zeiten und Räume hinweg auf Ungläubige, welcher Unglaube sich sogar Ausdruck gab in einer Weltreligion wie der Islam. Bevor wir uns vertiefen in des Gottmenschen Busswerk bleibt festzuhalten:

Wir verehren Gott als den, der als der Unerforschliche 'der ganz Andere' ist - was sich an dieser Stelle unserer Kontemplation aufs eindeutigste herausstellt. Christlicher Offenbarung zufolge ist Gott als 'der ganz andere' völlig unerwartet anders, anders eben, als wir Menschengeschöpfe uns das über den Schöpfergott vorstellen können. Gott, der Allergrösste und Allerhöchste, er versteht sich dazu, der Allerkleinste zu werden, bereits als Kleinkind, vollends als der, sich demütigen lässt zum Kreuzestod, der nur den Sklaven vorbehalten war, daher ihn z.B. Paulus als römischer Bürger nicht zu erdulden hatte. Was sich da offenbart? Der göttlich Allerhöchste ist so allmächtig, der Allerkleinste werden zu können, der, vor dem Engel und Erzengel selbst erbeben, bewegt sich unter uns Menschen als einer von uns, der zunächst einmal nicht sonderlich

beachtenswert erscheinen könnte. Gott, der für uns "ganz Andere", Er wurde für uns völlig unerwartet der uns ebenfalls 'ganz Ähnliche', ein Mensch wie unsereins - freilich in einem doch auch der "ganz Andere", der als der absolut Sündenfreie absolute Ausnahme unter uns Erbsündern ist, der als solche im Vergleich zu uns insofern vom ersten Augenblick an 'der ganz Andere', der einzig und allein imstande, uns zu erlösen, uns, zu denen er sagte: "Ihr, die ihr böse seid." Als sich Feinde Christi dazu verstehen, ihn zu verleumden, der würde nur kraft des Teufels seine Wundertaten vollbringen, hält Christus ihnen entgegen: Wie kann denn der Teufel sich selber zerstören, wie kann ein Teufel Teufel austreiben? Also nur der ganz und gar Sündenlose ist imstande, uns Sünder zu erlösen und damit auch, was er gleich anfangs als seine Programmatik vorstellte, die Macht des Weltdiktators Satan zu entmachten, jenes Oberteufels, dessen verführerischem Bluff die paradiesische Urmenschheit verhängnisvoll aufsass, um nachfolgende bei uns Erbsündern in jeweils modern variiertes Neuauflage der Erbsünde weiterhin nur allzuoft allzustarken Anklang zu finden.

Also der 'ganz Andere ist gleich anfangs uns Menschen der ganz Unverständliche, eben der göttlich Unerforschliche. Dafür stehen sofort beispielhaft seine Landsleute, die argumentieren, er ist doch nur der Sohn Josefs - nicht also der, dem Josef nur Pflegevater war. Das gipfelt auf in Jesu Streitgespräch mit den Farsäern als den Intellektuellen seiner Zeit, die in ihrem hybriden Wissens- und Erkenntnisstolz nicht genug gescheit sein wollten, ihn als den gottmenschlich 'ganz Anderen' zu akzeptieren. Nicht zuletzt in diesem Sinne soll Christus ausrufen: "Ich preise Dich Vater, Herr des Himmels und der Erde, weil Du dies vor Weisen und Hypergescheitern verborgen, Menschen schlichten Gemütes aber offenbart hast! Ja, mein Vater, also war es wohlgefällig vor Dir!" Die Hochgescheitern zeigen sich nicht selten als die am wenigsten Gescheitern, weil der ihnen einsitzende Hochmutsteufel sie sich allzu gescheit dünken lässt. Diese bereits von dem Vorläufer Johannes angeprangerten Todfeinde Jesu wollen seinen allerhöchsten Anspruch widerlegen, indem sie ihn zum allerkleinsten Erdenwurm erniedrigen. ihn entsprechend

verspotten, um sich ungewollt damit selber zu verhöhnen. Indem sie den in Tatsache Allerhöchsten erniedrigen zum Allerkleinsten, erfüllen sie den göttlich allergescheitesten Willen. Es zeigt sich eben: Gottes Weisheit ist "ganz anders" als wir vermeinen. Seiner Gegner Triumph ist nur scheinbarer Triumph, ist wie der ihres Hintermannes, des Teufels, nur ein Pyrrhussieg, ist nur eine gewonnene Schlacht auf dem Schlachtfeld Amaggedon, um in seinem Endergebnis 'ganz anders' auszufallen als von menschlicher Intellektualität gedacht. Eine gewonnene Schlacht kann entscheidend dazu beitragen, übermütig zu machen und den Krieg verlieren zu lassen. Die für die Teufel gewonnene Schlacht ist ein für sie verlorener Krieg; denn Satan wurde ja besiegt an jenem Kreuz, das die Todfeinde ihm zugebracht.

Bereits seine ihm nächststehenden Landsleute wollen ihn in Nazaret aufderstelle töten - um den Auftakt abzugeben zu denen, die ihn wenig später als den sühneleidenden Gottesknecht tatsächlich um sein Erdenleben bringen, mit der ausdrücklichen Begründung: "Wir haben ein Gesetz, demzufolge er sterben muss; denn er hat sich zum Sohne Gottes gemacht", hat sich Gott gleichgesetzt. Er, der Erlöser von den Leiden, die menschliche Hybris verschuldete. wird vorgestellt als Ausbund luziferischen Hochmuts, der Gott gleich sein will - so als solle er auch in dieser Hinsicht uns Erbsündern gleich scheinen,, als solle er sich identifizieren müssen mit all der Missetat, die es abzubüssen gilt. Bestraft wird er durch die, die Gott als den im aufgewiesenen Sinne 'ganz Anderen' leugnen, solches gottmenschliche Sühnewerk nicht für möglich, geschweige für nunmehr wirklich halten zu wollen, bestraft wird er mit der Begründung, er sei luziferisch vermessen, wie er mit Teufels Hilfe jene Wunder wirke, die ihn als Gottmensch beglaubwürdigen sollen. Freilich, später zeigt sich, wie nach Fügung Gottes als des 'ganz Anderen' gerade dieses erniedrigende Kreuz 'das' hoch erhobene, das erhabenste Siegeszeichen' schlichthin wird, analog dazu, wie der Mensch Jesus von der anbetungswürdigen Gottheit Christi ist. Der Erniedrigste, er erweist sich zubesterletzt doch als der Allergrösste göttlicher Erhabenheit, der in seiner gottmenschlichen Andersheit sogar gross genug, seinen elenden

Sühnetod auf sich zunehmen. Sein österlicher Endsieg zeigt, wie der als Gottmensch uns ganz ähnlich Gewordene doch auch der 'ganz Andere' ist, in gewisser Hinsicht ähnlich dem, was wir Menschen uns von Gott erwarten. Er ist ganz anders, göttlich anders als gedacht, um sich uns so vor lauter Andersheit zubesterletzt doch auch als der unseren Vorstellungen ganz Ähnliche, der Gemässe zu erweisen, als der Erhabenste, von dessen Kreuzesthron Gottesherrschaft ausgeht, der sich erweist als tatsächlich der, der "thront zur Rechten des Vaters" und kommen wird als Weltenrichter absolut unfehlbarer und absolut allmächtiger Gotteskompetenz. Da berühren sich im Gottmenschen die Extreme auf göttliche Weise, was uns mit dem Völkerapostel ausrufen lässt: "O Tiefe der Weisheit und der Erkenntnis Gottes! Wer ist je sein Ratgeber gewesen?!"

Die Felsenkirche ist uns . in ihrer Substantialität fortlebender Herr Jesus Christus, so auch fortleidender, zuletzt forttriumfierender Herr. Wer sich Christ nennt, stellt sich vor als Stellvertreter Jesu Christi. Wie der Täufer der Vorläufer war, sollen Christen Nachfolger werden, als solche im Rahmen ihrer beschränkten Möglichkeiten Miterlöser. Christen sind Ebenbilder des Urbildes, das unser gottmenschlicher Herr selber ist. Christen, die echte Christen nur sind, glauben sie an die Menschwerdung Gottes, werden dem Gottmenschen gleichförmig, indem sie von der Urkirche an bis hin zur Endzeitkirche, sich bekennen zur Gottheit Christi, Jesus Selbstaussage gläubigen Sinnes wiederholen, um dieses Bekenntnisses wegen Nachfolger Christi zu werden: zunächst im Kreuzesleiden, dessen Variationen weltweite Christenverfolgung immer wieder verhängt, zuletzt jedoch Nachfolger, indem sie mit Jesus Christus triumfieren werden, das Christuswort bestätigen: "Die Gerechten werden leuchten wie die Sonne im Reiche meines Vaters", damit erfüllen die Verheissung Christi: Selig sind die, die meiner willen Verfolgung erleiden. Zeigte sich Gott als der 'ganz Andere', der so andersartig war, als Schöpfergott Menschengeschöpf zu werden, als solcher uns ganz ähnlich wurde - so darf zuletzt gelten: Gnz ähnlich können wir werden der Majestät des göttlich 'ganz Anderen'. Je ebenbildlicher wir

werden, desto stärker sind wir verbunden mit dem Urbild..  
Wie es mit unserer Christusähnlichkeit zunächst einmal bestellt sein soll, dessen vergegenwärtigen wir uns, wenn wir den Kreuzweg oder den Rosenkranz beten, der Christi Passion gedenkt. Versuchen wir uns nachfolgend ein wenig solchen Gebetslebens!

#### DER VOR ENTSETZEN BLUT GESCHWITZT HAT:

Das Lukasevangelium überliefert im 22. Kapitel: Vor seiner Gefangennahme hatte Jesus die Apostel hingewiesen auf das Schriftwort: "Sogar unter die Übeltäter wurde er gerechnet.". Wie er später als der Auferstandene die Emmausjünger darauf verweist, wie der Erlöser den Heilig-Geist erleuchteten Voraussagen der Heiligen Schrift gemäss alles auszustehen hatte, was die Sühnewerk abverlangte, womit er wiederholte, was er gleich anfangs vor seiner Gefangenennahme gesagt hatte: Dem Schriftwort zufolge muss er "sogar unter die Verbrecher gerechnet werden." Was seiner Bestimmung, muss sich jetzt in grausiger Tatsächlichkeit erfüllen - wie er kurz danach inmitten von zwei Verbrechern durchs Kreuzesleiden so hingerichtet wurde, als sei er der Haupt- und als solcher Schwerstverbrecher. Bei allem Unterschied zwischen dem Neuen Testament Jesu Christi und dem Alten der Vorfahren betont Christus in einem deren inneren Zusammenhang, lässt solcherart Tradition und Progresivität organisch vereint zusammen sehen. Das ist gut, das ist bestens so; denn wir Menschen tun uns allemal schwer, wenn Neuerungen spruchreif geworden und unbedingt durchgesetzt werden müssen, aber innerer Zusammenhang des Überlieferten und des Zukunftsträchtigen verweist auf Möglichkeit eines gegenwärtig werdenden Brückenbaues. Doch sofort

gewahren wir schwergewichtigen Unterschied durch den im Sinne der den Alten Bund entscheidend korrigierenden Bergpredigt: 'Selig die Friedfertigen; sie werden das Reich besitzen', sei es zuletzt nur als jene Restschar, die darauf verzichtet, im Sinne des Alten Bundes das Schwert zu zücken und sich so gewaltsam durchzusetzen, wie es z.B. Jahrhunderte später die sich 'heiligen Krieger' nennenden Moslems besorgten, also auch in dieser Beziehung zurückgriffen auf den Alten, durch Christus weitgehend überwundenen Bund. Sie drehten das Rad der Geschichte zurück. Das hat bis heute seine Folgen, blutige oft.

Die Apostel, die Zeloten gewesen, denken bei der Leidensankündigung Christi zunächst einmal alttestamentarisch. und sagten: "Herr, siehe zwei Schwerter. Er aber sagte: "Es ist genug", nicht zuletzt ist's genug der zu überwindenden, weil weithin überlebten altüberkommenen Tradition. Ganz in diesem seinem neutestamentlichem Sinne soll er weniger später dem Petrus bedeuten, das gezückte Schwert zurückzuziehen und darauf zu verzichten, ihn gewaltsam auf alttestamentarisch-islamische Art zu befreien. Solche Haltung war alles andere als selbstverständlich Das kann einleuchten, erwägen wir, wie es kurz vorher bei seinem hochfeierlichen Einzug in Jerusalem zugegangen war: In aller Öffentlichkeit zeigte es sich, wie es dem Herrn Jesus nicht an Anhängern politischen Messiasiums fehlte, an Anhängern, die bereit waren zu dem, was sie bereits besorgten, nämlich auf die Strasse zu gehen und sich für ihn einzusetzen - vergleichbar denen, die später die Anhängerschaft Mohammeds ausmachten. Im 19. Kapitel beschreibt das Lukasevangelium Jesu Anhängerschaft im politischen Sinne: "während er daherzog, breiteten sie ihre

Kleider auf den Weg. Als er sich schon dem Abstieg vom Ölberg näherte, begann die ganze Menge der Jünger voll Enthusiasmus mit lauter Stimme Gott zu loben, wegen all der Wunder, deren Augenzeugen sie gewesen waren. Sie riefen: Hochgelobt sei, der da kommt als der König im Namen des Herrn..." Das erinnert daran, wie diese Menschen nach Jesu wunderbarer Brotvermehrung zur Massenkundgebung herbeigeströmt kamen, um ihn zum König auszurufen - eindeutig zu dem eines politischen Messias, wie es dem Gottmenschen jetzt nach der Auferweckung des bereits in Verwesung übergangenen Lazarus seitens der Massen angetragen wurde. Wiederholt sich jetzt, was sich in Kafarnaum zutrug, als Christus sich dem politischen Ansinnen versagte, stattdessen darauf verwies, wie sein voraufgegangenes Brotvermehrungswunder symbolisch nur stand für das zu offenbarende eucharistische Brot - darob die Masse sich verlief, höhnend sogar?. Genau das erfährt Wiederholung: der Hosianna-Ruf verwandelt sich im Handumdrehen zum Ruf: "Kreuzige ihn!" Der begeisterte Empfang, der Jesus bei seinem Einzug in Jerusalem entboten wurde, trug sich zu "bei Jesu Abstieg vom Ölberg" - zu dem er bald danach wieder aufstieg, diesmal, um vor Entsetzen Blut zu schwitzen aus hellsichtigem Grauen vor dem, was ihm bevorstand. . Im Unterschied zum Tier ist der Mensch engelähnlich, auch idealistisch und so auch opferbereit. Aber der Mensch ist halt stärker Tier als Engel, entsprechend animalisch mitbestimmt, was sich zeigt in der Domäne des Broterwerbs, in der Welt, in der pragmatistisch abgezweckten Politik im allgemeinen, der Wirtschaftspolitik im besonderen. In diesem Sinne steht der Herr Jesus 'auch' vorbildlich für jene Idealisten, die es hienieden in der Praxis verdammt schwer haben,

um meistens scheitern zu müssen - gleich den Märtyrern der Frühkirche in der Nachfolge Christi, die sich dem Kult des Kaiserbildes als heidnisches Götzenbild versagten, vorbildlich für die Späteren, die es mit all den Spielarten des Neuheidentum zu tun haben.

Wir verehren den Mensch gewordenen Gottessohn als "Lamm Gottes, das hinwegnimmt die Sünden der Welt," von der Erbsünde im allgemeinen, von all den nachfolgenden Privatsünden im jeweils besonderen. Mit dem 'Lamm Gottes' als Sühneopfer verhält es sich in seiner vollmenschlichen Eigenschaft anders als mit dem Tier. Das Tier ist sich nicht bewusst, unvermeidlich sterben und dabei nicht selten erhalten zu müssen als Schlachtvieh. Das nicht zuletzt begründet Unterschied von Mensch und Tier. Der Eingeborene Gottessohn wurde Mensch, Vollmensch, so auch nicht der eines blossen Scheinleibes. Nichts Menschliches war Jesus fremd, so auch nicht das Wissen ums unerbittliche Sterbenmüssen. Dieses persönliche Sterbenmüssen galt nicht nur allgemein hin menschheitlich, es reichte bei dem Geschöpf gewordenen Schöpfergott in entsprechend gottmenschliche Tiefen, deren Tiefgangs kein blosser Mensch fähig. In diesem Sinne war er 'Lamm Gottes, das hinwegnimmt die Sünde der Welt', der als Erlöser der universalen Menschheit sich aufopfern muss für Mensch und Tier und beider leidvoller Todesschicksal. Und so wuchs die für Menschen typische Todesangst ins göttlich Überdimensionale aus, was sich andeutet, wenn ihm aus der Übernatur ein Engel erschien, um ihn zu stärken. Und das nicht von ungefähr; denn "sein Schweiss wurde wie Blutsropfen, die zur Erde fielen.". Vor seinem gottmenschlichen Auge, das also auch des 'Auge Gottes' war, enthüllte sich völlig ungeschminkt die Schwere der

Schuld, die es entsprechend schwierig sühnend aufzuarbeiten galt, von dem Einen Einzigen, dem Gottmenschen, der dazu allein imstande war. Der Volksmund sagt: "Ein Auge ist, das alles sieht", so auch in der Einsichtnahme des Allwissenden, der so allmächtig, mit einem Augenblick alle zu erlösende Welt vor Augen zu haben, alle Vergangenheiten, Gegenwarten und Zukünftigkeiten, darin jeden Einzelnen so wie dessen Gemeinschaften, alles in allem. Dieser stellte sich demgemäss vor als der zukünftige Weltenrichter, der göttlicher Massgabe gemäss urteilen und in seinem strengen Blick auch verurteilen kann, absolut gerecht, im Sinne der Majestät Gottes als absolute Gerechtigkeit in Person - der aber Gott sei Dank auch die göttliche Liebe persönlich ist, jene Liebe, die sich stärker erweist als Gerechtigkeit, daher sie bereit, das einzig genugsame Sühneopfer zur Rettung der Welt auszustehen. Dieser also, der alle abzubüssenden Sündhaftigkeiten der universalen Menschheit vor sich sieht, ihr auf den Grund sieht, der zum weithin erbsündlichen Abgrund wurde, der muss darüber vor Entsetzen Blut schwitzen. Was er zu sehen bekommt das ist nicht "die beste aller möglichen Welten" eines abendländischen Optimismus a la Leibniz, das ist weitaus näher der pessimistischen Weltsicht eines Gautame Buddhas, das ist Sicht auf die vorherrschende und vordamende abgründige Welt, die erst durch des Gottmenschen Sühneleiden wieder beste aller möglichen Welt, wieder himmlisch paradiesische Welt werden kann. Mit diesem Blutschweiss auf dem Ölberg beginnt zu fliessen das Blut, das Er kurz zuvor im Abendmahlssaal unter dem Bild des Weines vorgestellt hatte als das, das vergossen werden muss "zur Vergebung der Sünden." Wer von diesem eucharistischen Blut trinkt,

der erklärt sich als Jesu Christi Blutsverwandter bereit, miterlösend teilzunehmen am einzig absolutgründlich erlösenden Blutopfer des Mensch gewordenen Gottessohnes, erklärt sich bereit notfalls bis hin zum blutigen Martyrium, wie es gerade in unseren Tagen wiederum erdweltweit abverlangt wird..

Das Jerusalemer Volk bereitet dem Herrn also einen begeisterten Empfang - doch, so sieht es des Gottmenschen unerbittlicher Scharfblick, im Grunde genommen entspringt diese Begeisterung für ihn nur aus Eigensucht. So braucht es nicht zu verwundern, wenn er sofort nach dem triumphalen Einzug in Jerusalem über eben diese Hauptstadt weinte, die wir auch als gläubige Christen als Hauptstadt der erlösten und erneuerten paradiesischen Schöpfung, als irdische Hauptstadt im Sinne des geistlichen, gottmenschlich begründeten Weltallmittelpunktes, als Grundlegung des Himmlischen Jersuaem verehren dürfen. Wie unser Erdenvolk beispielhaft steht für die universale Menschheit, so diese geistliche Hauptstadt für das Weltall. So erbärmlich weltallabgelegen diese Erde als geistlicher Weltallmittelpunkt anmutet, genau diese Niedrigkeit ist Hinweis auf des Gottmenschen Erniedrigung, durch deren Opfergang uns das Heil, der Gottmensch Heiland der Welt werden konnte. Auch da ist Wechselwirkung des miteinander Analogien.

Klar wird also, was es mit menschheitlicher Sündigkeit Schlimmes auf sich hat. Im 19.Kapitel des Lukasevangeliums lesen wir: "Er vergoss Tränen über sie und rief aus: Wenn du es doch erkanntest, was dem Frieden dient. Nun jedoch ist es vor deinen Augen verborgen. Tage werden über dich kommen...." da dich

grausige Apokalypse heimsuchen muss, dich um die Hauptstadt als Heimstadt bringen wird, und das, "weil du die Zeit deiner Heimsuchung nicht erkannt", den Gottmenschen als Heiland nicht anerkannt hast. Damit erweist sich die Heiligste Stadt aller Heiligen Städte als prototypisch fürs Menschheitsinsgesamt, das seiner Sündhaftigkeit wegen mit Kollektivverantwortung belastet ist, deren Auswirkungen unweigerlich zur Weltflucht des Buddhismus führen müssen, zum heillosen Wunsch, zurückversinken zu müssen in jenes Nichts, aus dem Gott die Menschheit erschuf.

Die Tränen, die der Herr vergoss über die apokalyptische Zukunft seines Volkes in dessen Eigenschaft der Stellvertretung der Menschheit, diese Tränen verdichten sich nunmehr auf dem Ölberg zur Bluttränen. Dieses Trauspiel ist wahrhaftig zum Weinen, kann zum Weltschmerz führen, um nur allzuleicht zur Verzweiflung zu verführen, .wie sie zB. bei einem abendländischen Buddhisten wie Schopenhauer nachzulesen. Was uns hier vor allem anzugehen hat: Diese Tränen des Herrn über die Verslossenheit der Menschen vor dem, der das Heil bringt, über die daraus resultierende Heillosigkeit, die werden auf dem Ölberg weitergeweint, um hier ihren Kulm zu erfahren, indem sie sich sogar zu blutigen Tränen verwandeln - die bis heutigen Tages fortgeweint werden müssen, wie uns z.B. Bluttränen vergiessende Christus- und Madonnenbildnisse anzeigen

Als der Gottmensch im Abendmahlssaale die Eucharistie einsetzte, mit seinem eigens so genannten Neuen 'Testament', uns die durch sein Verdienst freigegebene Frucht vom zentralen Paradiesesbaum 'vererbte', da sagte er ausdrücklich: das ist mein Fleisch, das für euch zerfleischt, mein Blut, das für euch vergossen wird, und

zwar "zur Vergebung der Sünden." Siehe da, in der auszustehenden Todesangst des Gottmenschen beginnt besagtes Blutvergiessen, das uns über alle Gesetze des schmerzreichen Rosenkranzes bis zum Gipfel auf Golgota zu beschäftigen haben wird. Ist lt. Goethes Faust "Blut ein besonderer Saft", so aufs allerbesonderbarste als das 'Kosbare Blut' des Gottmenschen, dessen Schutz und Schirm sich unser 'Heiliger Gral' zur Aufgabe setzt. Als ein solcher Heiliger Gral erweist sich in unseren Tagen zunächst und vor allem ein eucharistischer Gnadenort wie Südkoreas Naju, über den wir bereits des häufigeren handelten. Hinweis darauf sind bemerkenswerte eucharistische Wunder. im Verlaufe der Kirchengeschichte Jeder eucharistische Christenmensch, in dem gottmenschliches Fleisch west und gottmenschliches Blut fließt, nimmt teil an gottmenschlichem Geblüt in all seiner übernatürlich-überdimensionalen Fülle, macht ihn zum 'Tempel des Heiligen Geistes' Christi, macht ihn zu einem Christenmenschen, der persönlich-existentiell den Heiligen Gral verkörpert, entsprechend der unzertrennlichen Einheit der Gegensätze von Individuum und Gemeinschaft. Jeder und jede werden Gralsritter/innen, geschart um den Gralskönig in all seinen Variationen, z.B. seinen Anstellungen in der kirchlichen Hierarchie usw Jeder, der sich Christ nennt, stellt sich vor als Stellvertreter Christi, damit aber auch als Christenmensch, von dem das Apostelwort gilt: wenn wir mit Christus leiden, werden wir auch mit ihm auferstehen . Zum miterlösenden Mitleiden zugehört nicht selten die Aufopferung von Gut und Blut, zugehört das Schickal, angesichts dessen auch wir 'Blut schwitzen müssen', was wir selbstredend nur ertragen können, wenn uns jener

Engel zu Hilfe eilt, der zum Ölberg kam, Jesus Christus zu stärken, damit er imstande sei, sein Blutopfer zu bringen. - Auch mit diesem Engel erfolgt uns Hinweis auf des Gottmenschen Vollmenschlichkeit, dessen Passion nicht die eines blossen Scheinleibes war. Jedem Menschen ist hienieden zugesellt sein guter Engel, wie ebenfalls sein Dämon, zwischen denen er sich lebenslang zu entscheiden hat, darüber, wem er zuletzt in der Ewigkeit zugesellt sich erfährt, im Himmel oder denn in der Hölle, die lt. Christus dem Satan und dessen Anhang zubereitet ist. .

Das Lukasevangelium überliefert in seinem 22. Kapitel: Nachdem er sich von seinen Aposteln "etwa einen Steinwurf" entfernt hatte, hielt er Zwiesprache mit seinem göttlichen Vater; solcherart keineswegs das erste Mal. So entsprach es oftmals seiner Gewohnheit, z.B. gleich anfangs, als er sich zurückzog, um sich mit seinem Vater zu beratschlagen über die Auswahl seiner Apostel - deren drei ihn nun begleitet hatten, als er zum letztenmal mit seinem Himmlischen Vater sprach, diesmal wohl aufs eindringendste: "Vater, wenn es möglich ist, lass an mir vorübergehen diesen Kelch; doch nicht mein Wille geschehe, sondern der Deine" - das sagte er nach seiner Selbstoffenbarung: "Ich und der Vater sind eins", was er versah mit dem Zusatz: "Der Vater ist grösser als Ich", als er als der Menschensohn, was sich darin zeigte, als er über den Termin seiner endgültigen Wiederkehr als Weltenrichter sprach und kommentierte: "Diese Stunde kennt nicht einmal der Menschensohn, deren Kenntnis hat sich der Vater vorbehalten.". Der Vatergott ist also innerhalb der göttlichen Dreifaltigkeit in deren Dreieinigkeit letztgültige Instanz absoluter Unwiderruflichkeit. Als er nun sich in den Willen des

Vaters ergab, wurde er selber uns vorbildlich für Erfüllung der uns von ihm gelehrt Vater-unser-Bitte: "Dein Wille geschehe wie im Himmel so auf Erden" - welche Bitte verbunden war mit der Bitte: "Führe uns nicht in Versuchung". Wie ungemein wichtig diese Vater-unser-Bitte ist, das wird uns in dieser Ölbergstunde bekräftigt. Bevor der Herr sich von den Aposteln absentiert hatte, sagte er ihnen: "Betet, damit ihr nicht in Versuchung fallet!". Wie dringend nötig dieses Bittgebet war, soll sich nunmehr erweisen: anstatt zu beten, damit sie nicht in Versuchung fielen, gaben sich die Apostel dem Schlaf hin - um wenig später gleich in der Versuchung nicht bestehen zu können, z.B. als sie bei seiner Inhaftierung hier am Ölberg feige die Flucht ergriffen, als Petrus ihn gar dreimal vor einer Magd verleugnete, also die Jünger sich ausserstande sahen, aus eigener Menschenkraft der Versuchung widerstehen zu können. Im Vergleich zu den Engeln, die in der Schicksalsstunde der Prüfung, die über ihre ewige Seligkeit oder Unseligkeit entschied, sofort und unwiderruflich, gereichte den Menschen ihre Schwäche zur Stärke, gleich anfangs, als nach dem Sündenfall - hervorgerufen durch die 'Versuchung' (!) des Satans - ihre Verbannung nicht endgültig war, sie Gelegenheit fanden zu späterer Bewährung, sogar erfahren durften, wie ihre Schuld ihnen gereichen durfte zur *felix culpa*', die Gottes Menschenliebe sich selbst überbieten liess, , als er als Gottmensch sich so für die schwache Menschheit erlösend einsetzte konnte, wie er es bei den gefallenen Engeln, die an Kapazität den Menschen um eine übernatürliche Kapazität überlegen, nicht vermochte. Und was es mit unserer menschlichen Schwäche auf sich hat, das erfahren wir gleich, als Jesus als dem Menschensohn ein Engel

erschien, ihn zu stärken, ihn, dessen Todesangst ihm blutigen Schweiß aufs Gesicht getrieben hatte.

Beachten wir: gleich anfangs erwies sich die Bestrafung der sündig gewordenen Menschheit als nicht endgültig, obwohl Verbannung in unsere Erbsündenwelt ebenfalls strenge Bestrafung war, die jedoch Gott sei Dank immer wieder ihre Begnadigungen finden darf. So gesehen können wir von einem 'Fegefeuer auf Erden' sprechen. Die Gottmenschmutter betonte in ihrer Erscheinung in Medjugorje, die meisten Menschen müssten nach ihrem Tod ins Fegefeuer - wir können auch sagen, überwechseln müssen sie von der Symbolik unserer Erde als Läuterungsstätte in deren realste Realität. So gesehen wiederholt sich im Mikrokosmos eines einzelnen Menschenlebens der Makrokosmos der Verbannung in die Läuterungsstätte Erbsündenwelt. Da ist Analogie unseres Natürlichen zu jener übernatürlichen Überdimensionalität, die der Überwelt ist. Finden wir auch in dieser um eine Unendlichkeit gesteigerte Erbsündlichkeit, in diesem hienieden voraus analogisierten Fegefeuer auf Erden das eigentliche Fegefeuer selbst, finden wir damit Gnade vor Recht, was wir ebenfalls verdanken dem gottmenschlichen Sühneopfer, das vonnöten, abgründlich verderbte Verlorenheit aufzuarbeiten. Mitleid durch Mitleiden ist allemal vonnöten, daher es keinen rechten Sinn hat, die Existenz einer jenseitigen Läuterungsstätte als nicht vonnöten zu erklären. Auch hier gilt Christi Wort: die Menschen müssen erkennen, wie es eine Sünde gibt, eine Gerechtigkeit und ein Gericht - was Sinn nur gibt, ist der Mensch ausgestattet mit persönlicher Freiheit, deren Kapazität ins Unendliche reicht, um über die Absolutunendlichkeit unsere Ewigkeit mitbestimmen zu

können, durchaus auch zu sollen. Vom Standpunkt christlicher Offenbarung her kann als vernünftig anmuten die Schlussfolgerung: wenn sich selbst der Eingeborene Gottessohn zum Sühneopfer hingab, dem Willen des göttlichen Vaters unbedingt auch musste der Schwere aufzuarbeitender Schuld wegen, warum in aller Welt und deren Überwelt sollen wir Menschen verschont bleiben von jener Sühneleistung, deren sich der völlig immaculative Gottmensch unterziehen musste, um uns mit einem Fegefeuer davonkommen zu lassen, das allemal auf Gnade vor einer Gerechtigkeit hoffen darf, die in ihrer göttlichen Dignität leider nicht wenigen Menschen und vorher sündig gewordenen Engel die gnadenlos unrettbare Hölle einbringen musste und bis zum Ende der Zeiten einbringen muss?! Das Opfer des Gottmenschen beweist, wie um Gottes absoluter Gerechtigkeit willen Sühne vonnöten - aber doch wahrhaftig nicht nur die des vom Göttlichen Vater geliebten Sohnes! Wir argumentieren: in unserer Erbsündenwelt werden Ungerechtigkeiten über Ungerechtigkeiten verbrochen. Der Sinn unseres Lebens hängt nicht zuletzt davon ab, ob nach unserem Erdentod jene ausgleichende Gerechtigkeit zu erwarten steht, deren Erfordernissen sich der absolut gerechte Gott nicht entziehen kann noch will, gemäss seiner Einheit von Können und Wollen. Wenn nun im Jenseits das Recht so zu seinem Recht kommt wie das Unrecht zu seiner gerchten Sühne, dann muss es doch Menschen geben, die sich der zu beklagenden Ungerechtigkeit auf Erden schuldig machten und gerechterweise jenseitiger Läuterung bedürfen - wie sogar zu erwarten stehen muss, unverzeihliches, gleichwohl nicht bereutes Unrecht müsste der ewigen Hölle verfallen. Beachten wir es gut: der gottmenschliche Herr wurde uns

vorbildlich, , als er den Vater bat, ihn vor dem Trinken des Leidenskelches zu bewahren, aber ausdrücklich hinzufügte: "Vater, nicht mein Wille, vielmehr der Deine!" Was das bedeutet, kann uns einleuchten, erwägen wir, wie mit Anhub der Schöpfung die Engel- und so auch die Menschengeschöpfe geprüft wurden, ob sie sich jener Freiheit würdig erweisen, die sie vom Tier unterscheidet - oder denn ihrer Freiheitswürde unwürdig macht; denn Freiheit kann nur echt frei sein, wenn sie sich entscheiden kann, allerdings auch muss. sichzufügen also in des Schöpfergottes Willen oder denn eben nicht. Darin bestand die Prüfung der Geschöpfe, so von Anfang an, bis hin zum Ende der Welt. Verweigerung solchen göttlichen Willensbeschlusses und dessen Vorsehung zieht Verfluchung von Geschöpfen nach sich, die anschliessend nur noch ohnmächtigen Fluchens mächtig sind, die zu verspüren bekommen, wie sinn- und zwecklos es für Geschöpfe ist, sich Gottes Vorsehung nicht unterwerfen zu wollen, klüger sein zu wollen als Gott, göttlicher als Gott, also Gott selber sein zu wollen. Der gottmenschliche Erlöser der universalen Menschheit wird uns nunmehr vorbildlich, indem er zwar den Vatergott bittet, ihn, wenn möglich, zu verschonen, jedoch ausdrücklich hinzufügt: nicht mein Wille, vielmehr der Deine - um ja auch nur mit solch unübertrefflicher Gottergebenheit Sühne leisten zu können für Menschen, denen dieses Sichfügen in Gottes Willen schwerfällt, die dabei oft genug nicht davor zurückschrecken, Gott anzuklagen, anzuklagen angesichts des sündhaft selbstverschuldeten Weltleides, wobei nur allzuleicht die Schwelle zum Fluchen der Verfluchten heillos überschritten werden kann. Wie Jesu Christi Gefügigkeit in des Vaters Willen keine hohle Prahlerei ist, das unterstreicht er, als er bei seiner

Verhaftung Petrus von politischem Aufruhr abhält, dabei betont: wenn ich es wollte, stünden zu meiner Hilfe 12 Legionen Engel bereit. Doch da ich mich bedingungslos füge in des Vaters Willen, verzichte ich darauf, erfülle im guten Sinne das Gelübde des Gehorsams. Wie tatsächlich Engelkräfte ihm zur Verfügung standen, das beweisen wenig später jene Engel, die bei Jesu Christi Auferstehung und Himmelfahrt wie vorher schon anlässlich seiner Geburt zu seiner Verfügung standen, um als uns Menschen überragende Ebenbilder Gottes, uns Gottes urbildliche Absolutallmacht zu beweisen.

Am Ölberg fragt der Gottessohn bei seinem göttlichen Vater an, ob es sich mit seinem Willen verträge, wenn das Erlösungswerk ohne Sühneopfer bewerkstelligt werden könne. Er fragt so an bei seinem Vater, der zu Anfang seiner öffentlichen Tätigkeit über ihn hatte ausrufen lassen: "Das ist mein geliebter Sohn, auf den ihr hören sollt!" Die göttlichen Persönlichkeiten sind in ihrer monotheistischen Dreifaltigkeit göttliche Drei-Einigkeit, weil sie in göttlicher Absolutliebe miteinander verbunden sind. Wenn nun Gottvater keinen Ausweg sieht, das Erlösungswerk ohne Sühneopfer des von ihm vielgeliebten Sohnes zustandekommenzulassen, zeigt das Gott als absolute Gerechtigkeit in Person, die an sich selbst gebunden ist, daher nur sich aufopfernde Liebe göttlicher Gerechtigkeit hinlängliche Erlösung des Menschengeschlechtes erwirken kann. In einem zeigt sich darin: was zur Erbsünde und zum Verlust des ursprünglichen himmlisch-paradiesischen Weltalls führte, das muss etwas Ungeheueres gewesen sein, ein Schwerstverbrechen ohnegleichen. (Lies dazu meinen Faustroman, der das Gemeinte ein wenig deutlich machen könnte!) Aber so ungeheuerlich das Urverbrechen, es hat

Gnade vor Gerechtigkeit nicht ausgeschlossen, freilich alles andere als so einfachhin. Vielmehr musste der göttlich geliebte Sohn sich als Versöhner hergeben, um darob am Ölberg angesichts der Schwere erforderlicher Sühneleistung vor Entsetzen blutige Tränen vergießen zu müssen. . Der Mensch hat wirklich allen Grund, sich als abgründiger Sünder erkennen und entsprechend demütig sein zu müssen. Es ist eben der unbedingt zu respektierende Wille des Vaters nicht ungöttlicher Willkür und entsprechender Tyrannei - aber Missachtung göttlichen Willensgebotes lässt den verführerischen Teufel zum Weltdiktator werden, dessen Willkür sich spiegelt in der vieler Diktatoren aus den Reihen des Menschengeschlechtes. Christus war eigener Programmatik zufolge willens, den Teufel als "Fürsten dieser Welt", den sein Apostel später als 'Gott und König dieser Welt' vorstellt, zu entmachten, um uns vor Satans Tyrannei zu erlösen, um selber als Friedenskönig über die Menschheit herrschen zu können. Doch dieses gottmenschliche Entmachtungswerk spielte sich anders ab, als wir Menschen uns das vorstellen, zeigte vielmehr Gott als den 'ganz Anderen', der so ganz anders, dass z.B. Mohammed Jesu Christi Andersheit als Gottmensch nicht verstehen und gläubig hinnehmen wollte. Mohammed wahrhaftig nicht allein, in seinem Gefolge all die, die an Gottes Menschwerdung als des Schöpfergottes schöpferischstes Schöpfungswerk nicht glauben wollen, verführt wie sie sind vom Teufel, der ob seiner Weigerung, diese Demut Gottes zu akzeptieren, vom prachtvollen Lichtträger zum teuflischen Irrlichtträger entarten musste. Gottes Wille ist halt schwer nur erfüllbar. Es soll die Prüfung der Engel nicht zuletzt darin bestanden haben, die von Gott vorgesehene Menschwerdung des

Eingeborenen Sohnes Gottes zu billigen. Die zur Strafe für nichtbestandene Prüfung Teufel gewordenen Engel wollten sich dieser Relativierung des Unterschiedes zwischen Engeln und Menschen nicht fügen, hielten es mit dem Klassenkampf und Rassenkampf, der solcherart erstmals in die Welt kam. und hienieden in der Erbsündenwelt unentwegt der Teufel fanatische Unterstützung erfährt.

Am Ölberg flehte der Gottessohn also: Vater, wenn möglich, verschone mich - um ausdrücklich zu betonen, Gottes Willen über alles zu stellen. Und das war alles andere als leicht, Jesus Christus musste den Kelch der Leiden trinken, bis zur Hefe, um, ausgestreckt am Kreuze, den alttestamentarischen Vers aufzugreifen: "Gott, mein Gott, warum hast Du mich verlassen?!", um kurz danach sagen zu dürfen: "Es ist vollbracht, Vater, in Deine Hände lege ich meine Seele." Auch in dieser Beziehung kann der Gottmensch uns vorbildlich anfeuernd sein: Es ist unüberbietbar sinn- und so auch zuletzt zweckvoll, sich in Gottes Willen zu fügen, so schwer das unserer willentlichen Bejahung und erst recht unserer praktischen Ausführung fallen kann, zumeist sogar zu fallen pflegt. So aber nur können wir ein wenig miterlösend tätig werden, die Ursünde auszurotten, die darin bestand, sich dem Willen des Dreifaltigen Gottes nicht unterwerfen, seinem Gebot nicht folgen zu wollen.

Wenn wir uns nicht so ohne weiteres dem göttlichen Willen unterwerfen, hat das nicht sofort zu tun mit unserem boshafem Willen, der sich vollbewusst und freiwillig göttlicher Vorsehung entgegenstemmen 'will', der also in seinem 'freien Willen' sündlich, sogar todsündlich werden kann. Es hat nicht selten, eventuell sogar in der Hauptsache zu tun mit unserer erbsündlich

Schwäche. Dafür liefern uns wiederum die Apostel einen Beleg, von denen es heisst: "als der Herr vom Gebete aufstand und zu seinen Jüngern kam, fand er sie schlafend", vor Übermüdung eingeschlafen. Der Herr tadelt sie, die so wenig geeignet scheinen, jene Miterlöser zu werden, wie sie uns später im Martyrium der Apostel in der Kreuzigung Petri und seines Bruders Andreas begegnet. "Er fragte sie: Warum schlaft ihr! Steht auf und betet, damit ihr nicht in Versuchung fallet", jener, um deren Abwendung uns Christi Vater-unser-Gebet eingeschärft hatte. Wenn die Apostel sich schwach erweisen, sie zunächst in ihrer Freiheit versagen, wird ihnen und damit uns Erbsündern allen beigebracht: Ihr könnt euch nur freiheitlich bewähren mithilfe göttlicher Gnade, wollt ihr Selbsterlöser sein, seid ihr unweigerlich zum Scheitern verurteilt - so wie im Laufe der Weltgeschichte jene Pseudomessiasse, deren Proklamation zur Selbsterlösung sich als Frasedresche erweist, nur allzuoft anstelle des versprochenen Himmels auf Erden eine Hölle auf Erden bescheren. t.

Immer wieder hatte der gottmenschliche Herr den Aposteln und Jüngern eingeschärft, wachsam zu sein und entsprechend betend - nicht von ungefähr, wie die Apostel Petrus Jakobus und Johannes beweisen, die schliefen, während ihr Herr und Meister Todesqual auszustehen hatte, darüber mit sich selbst und dem Göttlichen Vater rang, ob er sich wirklich zu seinem alles entscheidende, weltallentscheidende Entsühnungswerk verstehen soll. .Schlafend findet er die drei Vorzugsapostel, die nicht mehr gebannt auf Jesu Christi taboritische Herrlichkeit schauen dürfen, die vielmehr von irdischer Mühsal gefordert sind. Christus hatte betont: wohlgefällig seien ihm nicht jene, "die Herr, Herr" zu mir sagen, die vielmehr

dem Willen seines Vaters zupass seien", so, wie er Er es soeben selber besorgte. Der Herr sagte über farisäische Todfeinde: "Achtet ihrer Worte, ihrer Taten achtet nicht" - was nur allzuoft auch für Nachfolger der Apostel als Stellvertreter Christi gelten muss, für solche, die Ärgernis geben, indem sie nicht aufrichtig guten Willens sich mühen wollen. Ansätze dazu bieten die Ursprungsapostel, z.B. für den an sich recht cleveren Petrus, der zuvor in die Worte ausgebrochen war: Herr, wir bleiben Dir bedingungslos treu, "und wenn wir mit Dir sterben müssten!" Das erwies sich zunächst einmal als hohles Wortgeplapper, dem aber echte Tat folgen konnte, keineswegs auf Anhieb. Auch der Völkerapostel soll aufstöhnen: "Der Geist ist zwar willig, doch schwach das Fleisch". Schliesslich benötigt die Erbsündenmenschheit nicht ohne Grund ihrer Abgründigkeit wegen Erlösung. Und auch für deren Nachfolger gilt, zuletzt noch für die endgültigste Endzeit: Selbst die Auserwählten müssten verzagen und entsprechend versagen, käme ihnen nicht übermächtige Gnadenkraft zuhilfe. Wir sollten also nachsichtig sein auch den Schwächen der Kirchenverwalter gegenüber, sollten es unbedingt, denn, so warnte uns der Herr: "Mit dem Mass, mit dem wir messen, wird uns wiedergemessen!" und: "Richtet nicht, damit ihr nicht gerichtet werdet!" So sollen wir unseren Bruder, unseren Mitmenschen nicht nur sieben mal ihre Nachlässigkeiten und auch ihre Bosheiten verzeihen, sondern siebenmal siebzimal, also praktisch immerzu. Beachten wir in diesem Zusammenhang weiterhin: Als der gottmenschliche Herr das Abendmahl einsetzte, verwies er auf sein Blut, das, wie er betonte: für euch, also die Apostel und damit auch deren Nachfolger, wie für viele überhaupt vergossen werden muss. Die

Kirchengeschichte musste auf weite Strecken hin beweisen, wie bitter nötig dieses Blutopfer nicht zuletzt des offiziellen Bodenpersonals der Kirche wegen bluten musste. Nicht zuletzt, vor allem sogar der Bosheit von sündigeren apostolischen Nachfolgern, von Kirchenoberen wegen kam es zu jener Kirchenspaltung, um deren Behebung der vorausschauende Gottmensch bezeichnenderweise schon im besagten Abendmahl gebetet hatte.

Fragen wir uns, wieso denn unsere Erbsünden derart verkommen sein sollen, um als erlösenden Befreier des sühneopfernden Gottmenschen zu bedürfen, werden wir durchs Lukasevangelium gleich anschliessend über den Ölbergbericht belehrt, wie tatsächlich verkommen wir doch sind. Es heisst: "Während Jesus noch redete, kam eine Rotte, Judas, einer der Zwölf, ging ihnen voran." Es ist der Verräter selbst aus nächsten eigenen Reihen, von dem gelten muss: 'Trau, schau, wem.' Und der hat nun in seiner teuflischen Verdorbenheit die Stirn, Jesus zu küssen, um ihn durch solchen scheinbaren Bruderkuss ans Messer, ans Kreuz zu liefern, Der Kuss verweist auf Austausch von Liebe, hat als solcher Eingang gefunden in kirchliche Liturgie. Doch teuflisch verschlagener als jetzt kann es kaum noch zugehen, als des geldgierigen Verräters Kuss verbrauchen wird an dem, der als die göttliche Liebe in Person gottmenschliche Persönlichkeit geworden. Sagte der Herr im Abendmahlssaal, sein Blut müsse vergossen werden zur Vergebung der Sünden seiner apostolischen Mitarbeiter und unser aller wegen, musste er über den Iskariothen sagen: Der wäre besser nicht geboren. Das involviert: das Blut wurde zwar vergossen für alle, aber nicht für alle erfolgreich, wenn auch segensreich für Viele, sicherlich für die Meisten, die

mit jenseitigem Läuterungsort davonkommen dürfen - aber halt nicht für alle, wie uns der Verräter belegen muss, wie Christus unmissverständlich über die Tatsächlichkeit der Hölle gesprochen hat.. Die Gnade ist zur Bewährung von Geschöpfen unbedingt erforderlich, aber sie führt nicht zur Aufhebung der persönlichen Freiheit und zur Aufhebung der Notwendigkeit, es mit möglichst guten Werken zu versuchen.

Der Iskariothe wird zum Inbegriff all jener, die die Religion missbrauchen, um desto abgründlicher areligiös und entsprechend amoralisch werden zu können, nicht zuletzt durch Offizielle im kirchlichen Dienst. Allerdings, Menschenverachtung darf Gott sei Dank doch ihre Grenzen haben; denn wir lesen weiter: "Als seine Gefährten sahen, was drohte, fragten sie bei Jesus an: Herr, sollen wir dreinschlagen mit dem Schwerte? Und einer von ihnen schlug dem Knecht des Hohenpriesters das rechte Ohr ab", was sich Jesus verbietet, sogar dazu übergeht, des Verwundeten Ohr durch seine Berührung zu heilen - womit der Gottmensch einmal mehr bewies, wie er lehrte, was er praktizierte, praktizierte, was er lehrte, nämlich z.B. "Schlägt dich einer auf die rechte Wange, halt ihm auch die andere hin". Hoffen wir, davon die Wirkung bleibt nicht aus, blieb sie gewiss nicht aus bei dem Söldner, den als Christi Todfeind Christi heilsame Liebe berührte. Er wird gewiss von seiner Feindschaft abgelassen haben, war ja ohnehin nur Söldner, der seine Pflicht tun musste und weithin nicht wusste und verantwortlich war für das, was er tat. So ergeht es vielen, die z.B. zum Waffendienst befohlen werden, etwa durch die Nazis, um sich nur unter Lebensgefahr davor drücken zu können, nicht aus Feigheit, sondern im Gegenteil aus

Tapferkeit, die Unrechtsstaatliches nicht dulden, geschweige mitbefördern will. Aus Markus 14,48 erfahren wir, wie der Herr Jesus der Soldateska vorhielt: "Wie gegen einen Räuber seid ihr ausgezogen, um mich festzunehmen" - um ihn tatsächlich kurzer Zeit danach in der Mitte von Räufern sterben zu lassen. Auf dieser unheimlichen Linie liegt es, wenn zuvor der Strassenräuber Barabbas ihm zur Freilassung vorgezogen wurde. Sinnig genug! Der mörderische Mensch a la Barabbas verkörpert uns, die erbsündige Menschheit, die nur durch des Gottmenschen Sühnetod begnadigt werden kann. Es kommt wahrhaftig nicht von ungefähr, wenn der Gottmensch vor seiner Festnahme auf dem Ölberg Angstschweiss in Form blutiger Tränen gezeitigt hatte, weil er zurückbebebt vor dem Schwergewicht der Schuld, die abzutragen ihm zgedacht war, wie er denn auch vorher betont hatte: "Ich habe ein Opfer zu bringen, und wie drängt es mich, bis es vollbracht ist!" Die Stunde des Vollbringens ist nunmehr da, handgreiflich werdend mehr als genug. Daher darf später der Völkerapostel in seinem Brief an die Galater als Stellvertreter für uns alle betonen: "Mich hat er geliebt und sich für mich hingegeben.", um, können wir hinzufügen, mich vom Saulus zum Paulus, vom Christenmörder zum Christenlehrer werdenzulassen. Göttliche, also auch gottmenschliche Allmacht ist als 'Auge Gottes' imstande, in einem Augenblick das Gesamt des Allgemeinen, zuletzt des der universalen Menschheit, so zusammenzusehen, um damit in gleicher allmächtiger Intensität die persönliche Individualität eines jeden Einzelnen vor Augen zu haben. vergleichbar damit, wie der Schöpfergott das Weltall mit seinen Milliarden und Abermilliarden Einzelwelten gleicherweise universell wie in all seinen

individuellen-konkreten Einzelheiten erkennen und beurteilen kann. Heutzutage finden wir von unserem Krähwinkel Erde aus auf unseren Sternwarten eine kleine Gottebenbildlichkeit dazu, im grossen und ganzen bereits dann, wenn unsere Astrologen uns belehren können darüber, wie es beschaffen ist mit der Gesamtsicht der Weltalls. Das braucht nicht zu verwundern; denn der absolutallmächtige Welten- und Überweltenschöpfer kann selbstredend im grossen und im einzelnen einsehen, was er geschaffen hat. Der Schöpferakt als solcher war der entscheidende. Dürfen wir Anteil gewinnen an Jesu Christi Gottmenschlichkeit, vollends durch Eucharistie, gewinnt jede und jeder von uns auch mehr und mehr Anteil an dieser Einsehkraft des 'Auge Gottes', der als Gottmensch freilich auf dem Ölberg ihn erschütternde Ein-Sicht gewinnen musste in unsere heillos unheilige und entsprechend erlösungsbedürftige Erbsündenwelt.

Ohne göttliche Allwissenheit gibt es keine göttliche Allmacht und umgekehrt. Dazu analog gilt für uns Menschen: Wissen ist Macht. Ohne mächtig vorangekommene Wissenschaft gibt es nicht jene politische Macht, selbstredend auch nicht jene wirtschaftspolitische, die zurzeit die Industrievölker vor allem aufgrund wissenschaftlicher Überlegenheit den Entwicklungsländern überlegen sein lässt. Vollends zeigt sich das Gemeinte in der Militärpolitik, wo nicht zuletzt Überlegenheit der Wissenschaft und praktischen Handhabungen der Waffentechniken Erfolg verbürgt.. Ausbau der Waffentechniken gelingt nur mithilfe überlegenen Know hows. Wissenschaft wuchs im Laufe der Jahrhunderte heran, verhalf durch Perioden der Evolution zu immer neuen revolutionären Durchbrüchen.

Der allwissend allmächtige Schöpfergott entliess seine Welt- und Menschheitsschöpfung in relative Autonomie, schuf eine Entwicklungsprozedur, die er von Stadium zu Stadium sich entwickelnder Evolution aufzuspitzen liess in die Revolution der Relativautonomie der Menschen. Solcherart erschuf der Schöpfergott die vormenschliche Natur als Naturprozess hin zu immer stärkerer Gottabbildlichkeit, die menschliche hin zu immer stärkerer Gottebenbildlichkeit, die in unentwegt sich abspielenden Entwicklungsstufen der Ewigkeit in der Anschauung und Erkenntnis Gottes und praktischer Teilhabe am Göttlichen unentwegt weitere Entfaltung in der Dynamik der Statik der Ewigen Ruhe erfahren darf, wobei die Gottebenbildlichkeit und entsprechende Relativautonomie des Engels die der Menschen um die Dimension des Übernatürlichen überwiegt, so auch in deren Freiheitskapazität, deren gottwidriges Versagen die Hölle der Teufel ebenfalls um eine Seinsdimension die der Menschen übersteigen lässt. Diese engelhafte Überdimension ist vom Wesen des Alles oder Nichts, des Entweder-Oders, das nach stattgehabter freiheitlicher Entscheidung keine Läuterungsstätte kennt, sofort zu Himmel oder Hölle führt. - Das alles ist Natur, die die Gnade vollendet. Menschliche Relativautonomie lässt ebenbildlich werden der göttlichen Absolutautonomie. Alle Ebenbildlichkeit verlangt von geschöpflicher Endlichkeit zur Erfüllung in unerschaffener göttlichen Urbildlichkeit. Dieses uns natürliche, dieses Naturverlangen kann nur durch Übernatur gnadenreiche Vollendung finden, kann das Ebenbild nur in Art und Grad ihm gewährter Gnade zur Teilhabe am göttlichen Urbild finden lassen. Diese Teilhabe wird aufs teilhaftigste gewährt in der Eucharistie, in der Kommunion mit

gottmenschlichem Fleisch und Blut, das organisch zwanglosen Übergang gewährt zur Teilhabe an der Urbildlichkeit von Christi und damit des Dreifaltig-Dreieinigen Gottes Gottheit. In diesem Ergänzungsverhältnis von Ebenbild und Urbild findet Kulm das für unsere Welten und Überwelten typische Wechselverhältnis dessen, was einander analog, was Gegensätzliches wie Mann und Frau sich ineinander anziehen lässt, um freilich in der Erbsündenwelt immerzu auch Gegensätze sich feindselig abstossen zu lassen. .Besagtes Wechselspiel findet in seinem Gelingen sein Urbild im Mensch gewordenen Gottessohn, Natürlicherweise findet Miteinander übernatürlich bewirkten gelungensten Ausdruck in der Gottmenschenmutter, mittels deren weltlichen Fleisches und Blutes samt all dessen Menschlichkeit Teilhabe am gottmenschlichen Fleisch und Blut aufs überzeugendste Aus-druck übernatürlicher Erscheinungswelt finden konnte. So gesehen können wir Maria auch als Mutter und Hohepriesterin der Eucharistie verehren. Freilich, als solche wurde die Gottmenschengebälerin Mater Dolorosissima, deren seelisches Mutterleid sich übersetzte in der Mutter Körperlichkeit. Damit ist Maria uns vorbildlich dafür, wie hienieden und ebenfalls im jenseitigen Läuterungsort Teilhabe am eucharistischen Fleisch und Blut allemal auch Teilhabe an jenem Kreuzweg ist, dessen Betrachtung sich diese Abhandlung zumzielgesetzt.

Es folgen Gerichtssitzungen, wobei die entscheidende ist die vor dem Hohen Rat, wir können auch sagen die vor der damaligen Art von einer Vatikanbehörde, soweit diese Luthers Vorwurf bekräftigt, im Vatikan sässe der

Antichrist. Verkündet der Hohepriester in seiner Eigenschaft als Oberhaupt der Grossinquisition das Todesurteil, ist's nur noch eine Frage der Zeit, ob der römische Landpfleger dem beipflichtet. Jesus Christus hatte sich geoffenbart als Mensch gewordener Gottessohn, welcher Offenbarung Petrus im Namen seiner Apostelkollegen beipflichtet mit seinem Gottesbekenntnis: "Du bist der Christus, der Sohn des lebendigen Gottes", welchen Bekenntnisses wegen ihn Christus zum Oberhirten der Felsenkirche ernannte, was bedeutet: ein Nachfolger Petri, wie der Urapostel überhaupt, ist seines Amtes nicht würdig, verfiht er nicht ebenfalls mit aller erforderliche Verve diese christliche Grundoffenbarung. Die erweist sich bis zum Ende der Welt als 'die' allerentscheidendste Offenbarung, appelliert entsprechend an die Glaubensbereitschaft der Menschen. Dazu wird der Anfang gesetzt, als der Hohepriester Antwort will auf die Frage: "Bist du der Messias, der Sohn des Hochgelobten", und zu hören bekommt: "Ja, ich bin es." Diese entscheidenste Anfrage erfährt letztmögliche Zuspitzung, als Jesus unmissverständlich eindeutig vor der Vollsitzung des Hohen Rates die Frage, ob er der Sohn Gottes sei, beantwortet mit: "Ja, ich bin es." Ja, er bekräftigt seinen Bescheid durch zwei weitere Aussagen: "Sie, damit auch ihre Nachfolger, würden ihn "zur Rechten Gottes sitzen und als Richter auf den Wolken des Himmels kommen sehen." Das erschien den ungläubigen Vorstehern des Volkes als eine Gotteslästerung, die überkommener Rechtsprechung gemäss ein Todesurteil erfordert.

Wir betonten, was der vertiefenden Wiederholung wert: Da berühren sich die Extreme wie sonst nirgendwo möglich: Besteht der Anspruch auf Göttlichkeit zurecht -

oder sehen sich die Richter konfrontiert mit verwerflich todsündlichen luziferischem Grössenwahn, der nicht geduldet werden kann. Besteht dieser ungeheuere Anspruch des Neuen Testaments zurecht oder eben nicht? Hier dreht es sich um die alles entscheidende Frage der Menschheitsgeschichte, um die entscheidendste Frage, die erst bei der endgültigen Wiederkehr des gottmenschlichen Weltall- und Menschheitserlösers unabweisbare Beantwortung finden wird.

Die Gläubigen des Alten Bundes betonten ihren Monotheismus, um sich gegen heidnischen Götzendienst abzugrenzen. Doch nunmehr kommt der Stifter des Neuen Bundes und fordert Korrektur eines monotheistischen Anspruchs, der in seinem Kerngehalt für alle Ewigkeit gültig bleibt. Die Frage ist: sind die alttestamentarischen und nachfolgenden islamischen Traditionalisten damit einverstanden, sind sie progressiv genug, sich der Neuerung zu stellen und dementsprechend anzuerkennen die ebenfalls vorhandenen nicht unbeträchtlichen Partialwahrheiten des adventistischen Heidentums. Es zeigt sich, wie Bewährung unserer Freiheit nicht zuletzt darin bestehen kann, uns auf spruchreifgewordene Neuerung einzustellen, oder ob Freiheit versagt, weil sie sich stockkonservativ verhärtet. So gesehen zugehört Bereitschaft zur echten Fortschrittlichkeit zu den Hauptgeboten des Christentums - gegen das sich später z.B. die Vatikanischen Behörden versündigten, was zum reformatorischen Protest und zur Fatalität der Kirchenspaltung führen sollte. So gesehen stand ein Martin Luther stärker in der Nachfolge Christi als seine damaligen Kirchenoberen.

Eilen wir ein wenig voraus, begegnen wir als erstes dem

Erstmärtyrer Stefanus. Der musste unter mörderischem Steinhagel sein Leben lassen, weil er Ausdruck gab einer gnadenreichen Vision, die ihn ausrufen liess: Ich sehe den Menschensohn zur Rechten des Vaters... Ich sehe ihn also genauso, wie Christus es vor dem Hohen Rat betont hatte. Der Erstmärtyrer wird als Diakon bewundernswerter Stellvertreter Jesu Christi, indem er Christi Selbstbekenntnis als der Wahrheit entsprechend vorstellt und deshalb gleich Christus mit dem Tode bestraft wird. Damit steht dieser überaus verehrungswürdige Erstmärtyrer prototypisch für all die nachfolgen Märtyrer der Frühkirche bis hin auf unsere Tage der Christenverfolgung so nie gekannten weltweiten Ausmasses. Als Christgläubige sagen wir: Imgrundegenommen, imabsolutgrundegenommen dreht es sich jedesmal um die Beantwortung der alles entscheidenden Frage, die der Hohepriester von Jesus Christus beantwortet wissen wollte, deren positive Beantwortung in der Nachfolge Christi sich bis zum Ende der Welt als lebensgefährlich wird herausstellen müssen.. Die heutige Christenhatz wird in der Hauptsache bestritten von Moslems, die im wesentlichen von neutestamentlicher Neuerung gleich dem Hohepriester der Synagoge nichts wissen wollen, die Entwicklung auf stockkonservative Weise zurückdrehen wollen aufs Alte Testament. Das zeigt sich einmal mehr, hier besonders gut. Ein alter Rabbinerspruch lautet: "Wer das Blut der Gottlosen vergiesst, ist wie einer, der ein Opfer darbringt". Mühelos können wir in der Aussage damit übereinstimmende Stellen im Koran finden, der eingegeben wurde von einem Erzengel, der sich Gabriel nennt, um aus christlicher Sichtweise dieser unmöglich sein zu können. Die Christenmörder dieser Observanz

stehen in der Nachfolge des Hohen Priesters. Das erinnert an das Christuswort an seine Apostel: Haben sie mich verfolgt, werden sie auch euch verfolgen.

Halten wir ebenfalls fest: Dieser Rabbinerspruch als Todesspruch auch islamischer Fundamentalisten, dieser Spruch: "Wer das Blut der Gottlosen vergießt, ist wie einer, der ein Opfer darbringt", der wurde nun praktiziert an Dem, der sich vorstellt als das Gegenteil der Gottlosen, an dem Mensch gewordenen Gottessohn selbst. Das ist vom christlichen Standpunkt aus die ironischste Ironie der Weltgeschichte. Gott liebt wohl die Paradoxie.

Pilatus gab anstelle des absolut Unschuldigen den schuldigen Mörder Barabbas frei: um sich damit selbst zu richten, sich und nicht zuletzt seine klerikalen Hintermänner als mörderisch zu entlarven - auch und in gewisser Hinsicht gerade auch dann, wenn Pilatus sich zu der Farce versteht, sich theatralisch die Hände in angeblicher Unschuld zu waschen. Er versteht sich zur Todesstrafe für den, dessen Blut die universale Menschheit von der Befleckung der Erbsünde freiwäscht. Zur Beteuerung seiner persönlichen Unschuld wäscht er sich selber die Hände in angeblicher Unschuld. Einen krasserer Unterschied der Reinwaschungen kann es nicht geben, auch wenn Pilatus sich prodoziert als Prototyp opportunistisch charakterloser Menschen, die unter uns Erbsündern die Mehrheit auszumachen pflegen. Des Pilatus Besonderheit ist immerhin die Ausnahme, die die Regel bestätigt, was nur möglich auf ganz besondere Weise. Pilatus will sich reinwaschen, was nicht gelingt, da er die Wahrheit vertuschen, sich selbst rechtfertigen will, in diesem Falle vor der Absolutfreiheit in Person. Da sehen wir ihn, den typischen Menschen, der vor Gott

schauspielert, um spätestens nach dem Tode seine Maske abgenommen zu bekommen. Durch sein Gewissen weiss der Mensch, wie es in Wahrheit mit ihm bestellt ist, Doch er kann gewissenlos genug sein, das zu überspielen, kann schauspielern im üblen Sinne, überspielen, was er in Wirklichkeit ist, wie jetzt Pilatus. Die Schauspielerei an Selbstbetrug geht soweit, aufkosten des Unschuldigen aller Menschen den schwerschuldigen Mörder freizugeben, was eine wirksame Theaterszene abgeben könnte, in alljährlichen Passionsspielen ja auch abgibt.. Machen wir uns nichts vor: wir selber sind davon keineswegs weltenweit entfernt, z.B. dann nicht, wenn wir wie während der Nazizeit in einem teuflischen Unrechtsstaat leben und übersehen wollen, was da alles verbrochen wird, und das, um die eigene Haut in Sicherheit zu bringen. - Was da platzgreift, das ist wahrhaftig Gerichtssitzung im Namen Luzifers als des "Fürsten dieser Welt" und entsprechende oberste Gesetzgebung. Indem der Richter sich genötigt sieht, den wirklich schuldigen Mörder freizusprechen, stellt er sich ungewollt indirekt mit diesem auf eine Stufe, wird ja selber mörderisch, und das wahrhaftig nicht an irgendhemandem! Nur durch solche Freigabe und damit auch Freisprechung des Mörders will sich Pilatus farisäisch-sofistisch selber von Bedrohungen freigesprochen wissen, um sich angesichts der ewigen und absoluten Wahrheit in Person, angesichts unseres Gottmenschen selber zu entlarven. Er zeigt, wie ungerechte Justiz als angebliche Rechtsprechung ganz besonders ungerecht, direkt mörderisch werden kann. Ein wenig Analoges dazu erfahren wir bei der Abstimmung über die sog. Reform des'Abtreibungsparagrafen . - Also: der Mörder wird begnadigt, damit der zu

ermordende Unschuldige gekreuzigt werden kann. Welche Persiflage ist das auf rechte Rechtsprechung und gerechtfertigte Begnadigung! Welch ein Schauprozess, der freilich, wie das für Schauprozesse typisch ist, den absoluten Primat der Wahrheit indirekt bestätigen muss, indirekt, also schliesslich noch umso nachhaltiger. Jesus Christus, den wir verehren als den Richter aller Richter, richtet in dieser Situation klar und eindeutig genug: Schuldiger als Pilatus sind die, die mich dir überantwortet haben -mörderischer als Barabbas - wobei freilich nicht zu übersehen, wie der aus Opportunismus mörderisch werdende Pilatus als oberster hiesiger Richter schuldiger sein kann als der freigelassene Mörder Barabbas, der ein Triebtäter gewesen sein dürfte, während Pilatus genau erkennt, was hier an Falschmünzerei getrieben wird, gleichwohl aus gewissenlosem Eudämonismus sich über vollbewusste Einsicht frevelhaft hinwegsetzt. Zur Todsünde zugehört die volle Erkenntnis des Schuldhaften. Genau diese ist bei Pilatus gegeben. So gesehen ist Pilatus auch Opfer einer Personalpolitik, die nicht selten von krassen Egoisten und Vorurteilen mitgeprägt wird, unliebsame, weil wahrheitsbeflissene Personen hintanstellt. Barabbas, der Mörder, wird freigesetzt, damit der Unschuldige ermordet werden kann, der gekommen, uns von allem Mörderischen zu erlösen. Auch hier gilt das Christuswort: Ärgernisse müssen kommen, wehe dem, durch den!" Wehe Judas Iskariote, wehe den ungerechten Richtern dieses Jerusalemer Schauprozesses! Christus starb am Kreuz umgeben von Mördern, einer schuldiger als der andere. Die Theologen, die höhrend unter dem Kreuze stehen, bilden in ihrer mörderischen Selbstgerechtigkeit die Vollendung des unbussfertigen Schächers, der zur Linken des Erlösers mitgekreuzigt

wurde.

Springen wir vor, damit das Bild sich runden kann!

Unter dem Kreuz des auf Kalvaria abgeschlachteten 'Lammes Gottes', das hinwegnimmt die Sünden der Welt, sich abschlachten lässt, um uns mit Eucharistie zu beköstigen, unter dem dafür notwendig gewordenen Folterwerkzeug Kreuz steht ein Landsmann des Pilatus, ein römischer Offizier. Dieser soll der Sohn Hermann des Cheruskers, also des Vorläufers des Kaisers des Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation gewesen sein. Dieser steht in der Mitte zwischen dem verlogen-selbstbetrügerischen Pilatus und dem sich später zur Wahrheit durchringenden Kaiser Konstantin. Er amtiert als neutraler, entsprechend objektiver und unverdächtiger Zeuge der Begebnisse bei Jesu Christi Sühnetod. Dieser bekennt nach dem Tod Jesu am Kreuz: "Dieser Mann war wirklich Gottes Sohn!" Was der römische Statthalter zwar wahr-nahm, aber nicht wahr-nehmen wollte, weil es seinem persönlichen Vorteil nicht zupass schien, daher er den Mörder Barabbas wider besseres Wissen des Gewissens freisetzte, das nun korrigiert dieser römische Hauptmann unter dem Kreuze, um damit konkord zu sein mit dem reumütigen Schächer als Mitgekreuzigter. Er eilt mit dieser Konkordanz voraus dem Kaiser Konstantin, dem Sohn der germanischen Mutter Helena, der Britin., dem Konstantin, dem bedeutet wurde: "In diesem Zeichen siege!", in diesem Kreuzzeichen, das den Sohn Heinrich des Cheruskers zu dem Spontanausruf bewog:: dieser Gekreuzigte bewies sich in seinem heldenhaften Sterben auf dem Schlachtfeld Harmageddon tatsächlich als der Gottmensch. Was sein Vorgesetzter. der Römer Pilatus an Unrecht verbrach,

dessen Offizier als zunächst unbeteiligter Gerichtsvollstrecker korrigierte es, und zwar recht entscheidend. "Meine Diener würden für mich im Sinne des bloss politischen Messiasstums streiten", dränge ich darauf. So sagte der gottmenschliche Herr der Geschichte vor Pilatus aus - und nunmehr darf sich zeigen: dieser Hauptmann unter dem Keuze war ersatzweise einer von dieser gnadenreich Bediensteten.

Er sprach als Soldat, was die Frage aufwirft: sind Soldaten überhaupt mörderisch? Insofern, wie sie Prototypen unserer mörderisch verderbt gewordenen erbsündlichen Existenz: Ja. Aber im je und je besonderen sind sie es nicht, sowenig wie besagter Hauptmann unter dem Kreuze des Erlösers von universeller und so auch von je und je konkreten Unheilsexistenzen. Persönlich unschuldig ist er, der Hauptmann, im Sinne aller uns Menschen allgemeinen Schuldhaftigkeit, die unser Los ist, von der der Erlöser uns eben zu erlösen kam, wenn wir zugehören wollen jenen Menschen, die "guten Willens", denen It weihnachtlicher Friedensbotschaft Friede auf Erde verheissen wurde.

Sokrates sagte: es ist besser, Unrecht zu erleiden, als Unrecht zu tun. Der Gottmensch nimmt demütig geduldig das Unrecht hin, das ungerechter Urteilsspruch ihm zumutet. Aber indem er dieses Unrecht erleidet, nimmt er erlösend all unser Unrechtes auf sich. Hier wird es unüberbietbar klassisch offenbar, wie unendlich besser es ist, Unrecht zu erleiden als solches zu tun. Das wird klar an uns, den Erlösten, den von Hause aus Ungerechten, da wir unser Heil finden dürfen, weil der Gerechteste aller Menschen, der sogar als der Mensch gewordene Gottessohn Absolutgerechtigkeit in Person, der anfragte durfte: wer von euch kann mich einer Sünde

überführen. weil dieser sich für uns Ungerechte aufopferte. Als Christenmenschen, die berufen und so auch entsprechend gerufen sind, Christi Miterlöser zu werden, können wir den weisen Ausspruch des adventistisch-heidnischen Sokrates zur christlichen Vollendung verhelfen, wie es daher auch unendlichmal besser ist, als Märtyrer für eine gerechte Sache zu sterben denn als ungerechter Richter und dessen nur allzu willigen Schergen Unrecht zu tun. Zu Unrecht das Martyrium zu erleiden ist nicht selten als sich aufopferndes Sühnewerk unendlich bedeutungsvoll, da es helfen kann, ungerechten Richtern die Unendlichkeit, der Ewigkeit des Himmels, trotz all ihrer Schuldigkeit zu ermöglichen. Unrecht zu erleiden ist unendlichmal besser als Unrecht zu verbrechen, besser für die sogar, die sich des Unrechts schuldig machten, nun auf der Feindesliebe des Unschuldigen angewiesen sind, der sterbend noch für sie den göttlichen Vater um Vergebung bittet, bittet, damit diese für die Ewigkeit himmlisch gerettet werden zu können. Das beweist uns der Erlöser der universalen Menschheit, der selbstredend aufs allereindringlichste.

Christus erweist sich als das Lamm Gottes, das seinen Mund nicht auf tut, wird es zur Schlachtbank geführt - wie denn auch im Evangelium ausdrücklich angemerkt, Pilatus habe sich verwundert, als sich der Angeklagte trotz aller Verleumdungen in Schweigen gehüllt, so auf Selbstverteidigung verzichtete wie auf den Waffeneinsatz der Jünger nicht nur sondern auf den auch von 12 Legionen, die ihm als Gottessohn zurverfügungstand. So heisst es ebenfalls: mit Gangstern lassen sie ihn sterben, obwohl kein Falsch in seinem Munde war. Wofür das alles ein Beweis? For Jesu Christi Demut, die bereits darin lag,

als Gottes Sohn in göttlicher Freiheit und Freizügigkeit Mensch und sogar Sühneopfer zu werden. In Fortsetzung und beispielloser Vollendung dieser Demut ist der Gottmensch als deren vorbildlichstes Urbild demütig genug, all dieses aus Unrechtsprechung resultierende Unrecht zu ertragen, jenes, das bezeichnend ist für alles Unrecht, das Menschen welt-weit verbrachen und fortwährend weiterhin verbrechen. Diese Demut ist von anbetungswürdiger gottmenschlicher Konsequenz. Freilich, Gerechtigkeit muss sein: "Ärgernisse müssen kommen", damit der Gottmensch sein Erlösungswerk erleiden kann, "aber wehe dem, durch den", warnt der Gottmensch. Und so erwartet 'Wehe' und jahrtausendelange verächtliche Verurteilung den Pilatus als jämmerliches Urbild opportunistisch ungerechten Richterunwesens. Von Pilatus als Richter, dessen berufliche Berufung es ist, Recht zu sprechen, ist es schon überaus verwerflich und strafwürdig, aus egoistisch-eigensüchtigen Abgründen derunart an einem als klar erkannten Unschuldigen schuldig zu werden. So muss er schliesslich, verurteilt vor Gottes Richterstuhl, über die absolutunendliche Ewigkeit hin der Welt und deren Überwelt beweisen, wie es tatsächlich unendlichmal besser ist, Unrecht zu erleiden als Unrecht zu tun, z.B. durch unrechte, weil ungerechte sog. Rechtsprechung. Aus Abgründen selbstsüchtigen Wohlergehens stösst Pilatus den Angeklagten in Abgründe des Unwohlergehens. Damit es ihm ein bisschen besser ergeht, kann es ruhig den Angeklagten um ein Unendliches schlechter ergehen. Wie menschlich, aber allzumenschlich, daher schon unmenschlich, fast schon teuflisch! Freilich, prüfen wir unvoreingenommen den Alltag unseres Menschen- und Berufslebens als Domäne

unerbittlicher Machtkämpfe, wie alltäglich pflegt solche Handlungsweise in Staat und durchaus auch in Kirche zu sein! Verbrecherische Richter aus der Stalin und Hitlerzeit sind nur Spitze eines Eisberges, den wir zumeist alle mit unserem Pilatusherzen selber sind, unheimlich erlösungsbedürftig, wie wir Erbsünder halt sind.

Christus betonte: Die Welt muss erkennen, es gibt eine Sünde, eine Gerechtigkeit und ein Gericht, Auf das Schuldunwesen und das Gerichtswesen kommt Christus des öfteren zu sprechen, vollendet im Vater-unser-Gebet, das uns beten lehrte. In diesem bitten wir um Vergebung unserer jeweils eigenen Schuld, versehen mit dem Zusatz: wie auch wir vergeben wollen unseren Schuldern - getreu seinem Gleichnis, demzufolge jemand, dem grössere Schuld nachgelassen, sich unbarmherzig zeigt einem Andere, der ihm Schuldner ist, wengleich im weitaus geringerem Masse. Es versündigt sich der, der sich im Schuldlass unbarmherzig zeigt, obwohl ihm soeben noch weitaus schwerwiegendere eigene Schuld erlassen wurde. Dem wird nunmehr der ihm zuteilgewordene Schuldenerlass zurückgenommen, um unbarmherzig belangt zu werden, bis er seine Schuld bis auf den letzten Heller und Pfennig und Cent beglichen hat; denn, auch das ist Christi Massstab: "Mit dem Mass, mit dem wir messen, wird auch uns gemessen werden." Christus betont: Richtet nicht, damit ihr nicht selber gerichtet werdet!. Die Quintessenz dessen: generell sollen wir vergeben so, wie der gottmenschliche Erlöser uns durch sein Sühneleiden Schuldlass erwirkte, wie er sogar am Kreuze qualvoll sterbend im Sinne der von ihm gepredigten Feindesliebe den Himmlischen Vater bat, er möge vergeben denen, die an ihm schuldig wurden; denn

"sie wissen nicht, was sie tun" Der Mensch gewordene Eingeborene Gottessohn musste ob der Schwere unserer Schuld den Leidenskelch bis zur Hefe leeren, aber er konnte uns erlösen, weil wir um eine ganze Unendlichkeit endlicher und bedürftiger sind als Engel, daher konsequenterweise die Menschen, die oftmals bedürftig sind, bis zur Armseligkeit erniedrigt, weitaus leichter zur ewigen Seligkeit zugelassen werden als die Reichen und Mächtigen, die nur allzuoft deshalb reicher und mächtiger sein können, weil sie den Unterdrückten gegenüber unbarmherzig waren. Prinzipiell ist Situationsethik gefordert. Was nun den Weltmenschen Pilatus anbelangt, muss der schliesslich durch eigene Schuld zu den Reichen und Mächtigen zählen, über die die Bergpredigt ihr Wehe ausruft . Freilich, so betont Christus ausdrücklich vor Pilatus, müssen dazu gehören mehr noch die Führer des Volkes, auf deren Erpressung hin sich Pilatus erst zum ungerechtesten aller ungerechten Verurteilungen verstand. Da wird unabweisbar beweisbar, wie der Sohn Gottes es nicht mit einem 'Formalismus in der Ethik' hielt, der auf ungebührliche, weil ungerechte Pauschalurteile hinausläuft, notwendigen individuellen Unterscheidungen nicht zubilligen will. - Wir sollen vergeben, Nachlass ergehen lassen über unsere Schuldner, um darüber selber ein wenig Miterlöser werden zu dürfen. Wir, denen es unbedingt ansteht, Gott zu bitten, uns unsere Schuld so zu vergeben, wie wir es persönlich im Umgang mit Mitmenschen halten sollen, wir sind nur sehr entfernt vergleichbar dem Gottmenschen, der anfragen konnte: Wer von euch kann mich einer Sünde überführen?!", und dabei den vollendeten Widerspruch abgab zum selbstgerechten Farisäer. Das war eine Anfrage, die einem jeden von uns, der christlich aufrichtig

sein möchte, als Anfrage auf den Lippen ersterben müsste, uns, denen Steine zur Steinigung der Ehebrecherin eigener Verfehlungen wegen aus der Hand fallen müssen. Freilich, Christus forderte uns auch auf, gleich ihm vollkommen zu werden wie der Himmlische Vater, also möglichst stark uns zu bemühen, an seiner Gottmenschlichkeit Anteil zu gewinnen, was uns Erbsündern naturgemäss nur mit überreicher Hilfe Gottes gelingen kann, mit der allerdings schon, daher wir tatsächlich in der ewigen Seligkeit Anteil gewinnen dürfen an unserem Allerseligsten Gott und Vater und seinem Hhdiligen Geist.

Im Gerichtsfall des Pilatus deutet sich an die Scheidung der Welten, sogar der Überwelten von Himmel und Hölle. Den Gottmenschen, den absolut Unschuldigen, den verhöhnten die Ankläger als den des schmählichen Todes würdigen Unwürdigen. Da klafft auf der Unterschied zwischen Schein und Sein. Indem nun unser gottmenschlicher Herr und Meister den Schein gegen sich sprechen liess, gewann er uns das wahre Sein, das zuallerbesterletzt das allein wahre Übersein des übernatürlichen Himmels über all unseren Weltenhimmeln.

Jesus erhärtete seinen christlichen Messianismus, indem er sich bei seiner Gefangennahme besonders eindrucksvoll dem entzog, was typisch fürs politische Messiasstum. Er verzichtete auf jene Gewaltanwendung, deren sich seine Gegner schuldig machten. Aber nun erfahren wir, wie Anfang und Ende sich berühren können. Anfangs seiner öffentlichen Tätigkeit wollten ihn die ihm nächsten Landsleute, die aus dem eigenen Heimatort, beweisen, wie wahr er hatte mit dem Bescheid: der

Profet gilt am wenigsten bei seinen eigenen Landsleute; denn sie wollten ihn erst garnicht zur öffentlichen Tätigkeit kommen lassen, indem sie ihn kurzerhand von der Höhe in die Tiefe stürzten. Er aber, so überliefert es das Evangelium, entwickelte gottmenschliche Ausstrahlungskraft, diesmal nicht die auf Tabor sondern die seiner Herrschaftlichkeit. Darauf ging er unbehelligt durch die meuternde Menge hindurch, die denn auch tatsächlich scheu zurückwich. Christus sagte: wer an mich glaubt, aus dem werden Ströme lebendigen Wasser hervorbrennen. Dem, können wir erläutern, wird Anteil gewährt an des Gottmenschen Ausstrahlungskraft, der darf ebenbildlich werden dem Urbild. Unheimliche Kraft muss von ihm ausgegangen sein und die Todfeinde ohnmächtig gemacht haben - da eben jene Stunde seiner Hinrichtung noch nicht gekommen, die nunmehr geschlagen hat. Wie sich am Ende der Anfang hätte wiederholen können, das erfahren wir aus dem Bericht des Evangeliums, anfangs seien selbst die Soldaten vor einer Verhaftung zurückgewichen, um sich dann doch fangen und ihres Amtes walten zu dürfen, da diesmal eben wirklich die vom göttlichen Vater vorgesehene Stunde geschlagen hatte. Wenig später sollen Soldaten, die das Grab Jesu bewachen, so zu Boden niedergeworfen werden, wie es gleich anfangs bei Jesu Inhaftierung hätte geschehen können, nicht geschah, weil der Gottessohn sich willig demütig fügte in des göttlichen Vaters Willen. Hätte der Weltallerlöser nicht gleich anfangs in Nazareth seine gottmenschliche Allmacht ausgestrahlt, er hätte sein wahrhaft weltbedeutsames Werk garnicht erst beginnen können - doch nunmehr lässt er sich auf dem Ölberg von der Soldateska inhaftieren und grausam torturieren, um eben sein Erlösungswerk zur Vollendung bringen zu

können, jenes, das er zuletzt krönt mit dem Machterweis seiner Auferstehung, die ihn erneut so siegreich zeigt wie anfangs den Landsleuten in Nazaret gegenüber. Die Allmacht des Allergrössten zeigt sich nicht zuletzt darin, sich zum Allerkleinsten erniedrigen lassen zu können, ohne dabei seine Allmacht zu verlieren, um zu zeigen, wie unser Gott halt der 'ganz Andere' ist. Wie es mit dieser seiner gottmenschlichen Allmacht bestellt, das zeigte sich bei dem - seiner Inhaftierung vorausgegangenem - Akt seiner Tempelreinigung. Bei der ging es nicht um einen politischen Machtkampf, was die Apostel denn ja auch sagen liess: diese Tempelreinigung, der keiner widerstehen konnte, erinnerte sie an das Schriftwort: "Der Eifer für sein Haus verzehrt ihn." Der Eifer also fürs Göttliche, für sein geistliches Messiasium, das dem krämerischen Götzendienst des politischen Messiasiums gebührende Abfuhr erteilte, um nun einen Grund abzugeben zu seiner Verhaftung, Grund für die Führer des Volkes, die Christus entlarvt hatte als die, die Gott sagen aber ihre Profitgier meinen.

## 2. GESÄTZ. JESUS; DER FÜR UNS GEGEISSELT UND DORNENGEKRÖNT WORDEN IST.

Wir erwähnten bereits, wie der römische Landpfleger die tobende, von den Führern des Volkes aufgehetzte Menschenmenge beschwichtigen wollte, indem er die Wahl stellte zwischen Jesus und einem Gewaltverbrecher. Pilatus war sich sicher, die Wahl könne nur zugunsten des Angeklagten ausgehen - um sich schwer zu irren, wenig menschenkundig sich zu zeigen. So auch jetzt, da er Jesus geisseln und dornenkrönen lässt in der Erwartung, damit würde sich das blutgierige Volk

zufrieden geben. Aber das Gegenteil ist der Fall, der Trauerfall. Nun, da das Volk Blut geleck, wird es erst recht blutrünstig. Des Pilatus feige Ausflucht gereicht dem ungerecht Verurteilten zur unverdienten Steigerung seines Leidens. Wir gewahren hier ein Musterbeispiel dafür, wie faule Kompromisse eben Wahrheit und Gerechtigkeit verfaulen lassen.

Das lädt uns ein, nocheinmal auf das Gerichtsverfahren des Pilatus einzugehen.

Jesus hatte von uns Menschen gesprochen als: "Ihr, die ihr Böse seid" - damit gesagt: was sich nunmehr im erschrecklichen Grade als nur allzu wahr herausstellen muss.. Um uns vor Verbrecher zu schützen, hat die menschliche Gesellschaft Gerichte eingesetzt, Gefängnisse errichtet. Doch es muss sich zeigen: wir sind nicht selten Verbrecher, auch und nicht selten gerade dann, wenn wir über Verbrecher zu richten haben - was sich vollendst zeigt, wenn unsere Richter Vorsitzende eines Verbrecher- und Unrechtsstaates, also eines unverkennbaren Teufelsstaates, z.B. solcher aus der Hitler- und Stalinzeit. Es wird der Herr Jesus, der befugt war, bei seinen Todfeinden anzufragen: "Wer von euch kann mich einer Sünde überführen", es wird der, auf den keiner den ersten Stein zu werfen vermag, nun als der Verbrecheristen einer verurteilt. Und das auf Betreiben entarteter Kleriker. In seinem Gleichnis über sich gerecht dünkende Farisäer und von diesen angeklagten Sündern und Zöllnern, hat Er angedeutet, wie er demnächst als Weltenrichter zu richten gedenkt - auch wenn der Hohepriester ihn aburteilte mit der Begründung, er hätte sich als Menschensohn und demtsprechender Weltenrichter vorzustellen gewagt. Am Ende der Welt der

endgültigen Wiederkehr des Mensch gewordenen Gottessohnes wird abschliessendes Gericht gehalten übers Gericht, das ihn zum Schandurteil am Kreuze verurteilt hatte. Auf dieser Linie liegt es, wenn der gottmenschliche Herr Pilatus zu verstehen gibt: schuldiger als du als mein Richter sind die, die mich vonseiten ihres Inquisitionsgerichtes Dir überantwortet haben. Schuldig freilich ist dieser Pilatus ebenfalls. Wider besseres Wissen und Gewissen verurteilt er Jesus. Sogar schwer schuldig wird er, wenn er den Herrn Jesus aus Gründen bzw. eben Abgründen seines charakterlosen Opportunismus geisseln lässt, um die Ankläger zufriedenzustellen, begleitet von der heimlichen Hoffnung, damit könne es sein Bewenden haben. Wer, zumal wer unserer Vorgesetzten, kann sich von solcher Haltung freisprechen, die ihre eigene Haut retten will um den Preis, die Haut des Unschuldigen aufs grausamste zerfleischen zu lassen?!. Wir müssen es immer wieder miterleben, wie gelten muss. 'Freunde in der Not gehen hundert auf ein Lot', da Eintreten für Freunde selber in Not stürzen kann, vor der sich jeder und jede bewahrt wissen möchte. Was da ebenfalls mitspielt, das ist unterschwelliges Herren- oder auch Damenmenschentum, das geneigt ist, Mitmenschen zu verachten, sie als zweit- oder gar nur drittklassig anzusehen, zumal dann, wenn es sich um Hilfloze handelt. Der Selbstgerechte kommt nur allzu schnell auf Leichen zu stehen Nun hat sich der Absolutallmächtige als Gottmensch zu einem der Ohnmächtigsten degradieren lassen, um prompt ungerechter Beurteilung sich ausgesetzt sehen zu müssen. Christus sagte: was ihr dem Geringsten meiner Brüder getan, das habt ihr mir getan - was nicht, das nicht. Das zeigt sich hier, wie er als einer der Ohnmächtigen

erscheint, der der Willkür der Mächtigen hilflos ausgeliefert ist, den freizusprechen sich Richter wie Pilatus wider besseres Wissen und Gewissen nicht entschliessen wollen. Ihm wird angetan, was ihn selber zum Geringsten seiner Brüder und Schwestern macht, mit denen er als deren Erlöser identifiziert.

Eine altüberkommene Argumentation geht dahin, der Sinn unseres Lebens hänge davon ab, ob es nach dem Erdentode eine persönliche Unsterblichkeit gibt und damit verbunden jene ausgleichende Gerechtigkeit zumzugekommt, die hienieden nur allzuoft zukurzzukommen pflegt. Nun, der sühneopfernde Gottmensch wird sich erweisen als der, der nach seinen Kreuzestod hinabsteigt in die Unterwelt, damit den Verstorbenen aus aller voraufgegangenen Welt jene Gerechtigkeit zuteilkommen kann, für deren himmlischen Triumph er sich aufgeopfert hat, damit durch solche Sühne gottmenschlichen Tiefgangs der göttlichen Gerechtigkeit Genüge geschehen kann. Damit es dazu kommt, muss der Mensch gewordene Gottessohn jenes Unrecht am eigenen Leibe erfahren, von dem er uns nur auf diese Weise erlösen kann. So muss er grausame Geisselung erleiden. Pilatus windet sich vor Verlegenheit, fragt den Herrn Jesus: "Was ist Wahrheit?". lässt solche Anfrage über den ergehen, der die absolute Wahrheit in Person, daher er sagen konnte: "Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben" Wie Jahwe sagte, Ich bin schlicht der, der ich bin, eben Gott, so sagt der Eingeborene Sohn Jawes: Ich bin Der, Der ich bin als die unbedingte Wahrheit und Wahrhaftigkeit in Person, ich bin die Essenz göttlicher Wahrheit in gottmenschlicher Existentialität. Er ist es denn auch, der verheissen konnte: Nach meiner Rückkehr in den Himmel werde ich euch den Heiligen Geist, den

Gottesgeist senden, "damit Er euch durch euer Erkennen und praktischem Tun in die volle Wahrheit einführe", die ihr nur bruchstückhaft verkraften und verwirklichen könnt. Wie zur Bestätigung alles dessen, dürfen Christenmenschen sich zu Ostern grüssend beglückwünschen mit dem Ausruf: "Der Herr ist erstanden, er ist WAHRHAFT auferstanden' - um damit die skeptische Anfrage des Römers Pilatus zu beantworten, was in Wahrheit nun wahr sei. Hienieden freilich ist diese Wahrheit zunächst nur eigens so genannte Glaubenswahrheit, z.B. unser Osterglaube. Nicht von ungefähr zählt der Glaube zu den Gaben, die der Heilige Geist uns schenken muss, die wir hienieden nicht durch menschliche Leistung gewinnen können. Der uns wahre Einsicht zukommen lässt, muss uns Anteil gewähren an seiner Tatkraft, die vonnöten, der richtigen Erkenntnis auch das richtige Tun zukommen zu lassen.

Wahrheit ist, was eben wahr ist. Pilatus erkennt, was in Wirklichkeit wahr, will es aber aus Opportunismus nicht wahrhaben, um es nicht wahrheitsgemäss praktizieren zu müssen.. Sein Skeptizismus zeigt, wie unangebrachter Pessimismus bezüglich der Tragfähigkeit unserer Einsichtskapazität Mittel zum Selbstzweck sein kann. Darüber wird er zum charakterlosen Mitläufer., gerät in Nachbarschaft zu den weinenden Frauen von Jerusalem, denen Christus auf dem Kreuzweg begegnet. Es zeigt sich ein löbliches Mitgefühl, das gleichwohl unecht ist, weil es beherzten Einsatz für die Wahrheit scheut. Im Gegensatz übrigens zur Gattin des Pilatus, die ihren Mann ausdrücklich warnen lässt, einen gerechten Menschen als ungerecht zu verurteilen. So können die Tränen der Frauen von Jerusalem als Krokodilstränen auf einer Stufe

stehen mit dem Wasser, das Pilatus sich bringen lässt, um zwecks fader Beruhigung des Gewissens wähen zu können, er dürfte 'seine Hände in Unschuld waschen.'

Der Mensch gewordene, als solcher sogar Hiob gewordene Gottessohn durchschaut die Tränen der Jerusalemer Frauen als unecht wertlos, nicht vergleichbar der Liebe der Veronika,, vergleichbar freilich dem Strohfeuer der Zustimmung des Volkes, dessen Hosianna-Ruf sofort umschwenken konnte zum 'Kreuzige ihn'-Schrei. -'Freilich könnte da doch zu unterscheiden sein zwischen vielen, die aus vollem aufrechtigem Herzen Hosianna riefen und den vielen anderen, die sie kurz danach niederbrüllten. Alltägliche Erfahrung kann lehren, wie damals bereits zwei Lager, gegenüberstanden, zwischen denen es sich zu entscheiden galt. Gab es gewiss, menschlicher Schwäche gemäss, nicht wenige sog. Wendehälse, so dann doch wohl ebenfalls solche,, die ihrer Linie treu blieben, auch wenn sie ins Hintertreffen gerieten. .

Was wir bei der Konfrontation zwischen Jesus Christus und Pilatus gewahren, das ist die Begegnung als Zusammenprall von Heils- und Weltgeschichte. Als Beelzebub Jesus als Menschensohn versuchte und mit den Reichtümern dieser Welt winkte, da hat der Herr das Weltreich ausgeschlagen - im totalen Widerspruch z.B. zum opportunistisch wankelmütigem Pilatus, der ihn als ein typischer Vertreter der 'Kinder dieser Welt' verurteilt, zum Falschrichter wird, der selber gerichtet gehört - und gewiss auch nach seinem Tode vor dem Richterstuhl Gottes gerichtet wurde, wofür der Angeklagte ihn als zukünftiger Weltenrichter hienieden bereits Schuld- und Strafminderung beurkundet. Jedenfalls ist die Situation bezeichnend genug als Hinweis darauf, wie sich auch und

oftmals gerade unsere Richter darauf gefasst machen müssen, selber gerichtet zu werden.

Der Mensch gewordene Eingeborene Gottessohn ist als Weltenrichter der Richter aller Richter - um sich eben deshalb dem irdischen Unrechtsgericht ausliefern zu lassen. Gottes Richterspruch lautete ja auf Verbannung aus dem Paradies. Das ist ein Richterspruch, der nur rückgängig gemacht werden kann durch die Liebestat des absolut gerechten Gottmenschen, der bereit, für schwerste Menschenschuld allerschwerste Sühne zu leisten, , was zeigt, wie Gottes Liebe stärker noch ist als Gottes Gerechtigkeit, wobei die Grösse der erforderlichen Liebe zeigt, wie absolutunendlich gross Gottes Gerechtigkeit ist, daher ohne deren liebe-vollen Einsatz Gerechtigkeit nicht Gnade vor Recht ergehen kann. Gott als die Absolutgerechtigkeit in Person kann nicht seiner eigenen Gottheit zuwider handeln..Wenn Jesus als der Menschensohn Sünden und Zöllnern und der Sünderin grosszügig Vergebung ihrer Schuld zuteilwerdenlassen kann, dann aufgrund seiner eigenen Sühneleistung. Gott ist absolute Gerechtigkeit in Person, muss daher bestehen auf Sühne für Schuld. Der Mensch gewordene Gottessohn ist wegen der Schwere menschheitlicher Schuld einzig und allein der erforderlichen Sühneleistung fähig. Er verstand sich zu eben dieser, um nach vollbrachten Werk als der von den Toten Auferstandene seine Apostel mit der Heiliggeist-Anhauchung zur Vergebung der Sünden ausstatten zu können, damit zu befähigen zur Teilhabe an jener Grosszügigkeit, die Christus sündig gewordenen Menschen verzeihend zuteilwerden liess. . .

Unversehens wird Pilatus zur rechten Hand dessen, den Christus anfangs seiner öffentlichen Laufbahn vorgestellt hatte als "Fürst dieser Welt", den zu entmachten er

gekommen, Mensch geworden sei, Gottmensch. Doch Gott nimmt seine Schöpfung ernst, imfalle des Gottmenschen todernst. Er respektiert daher der Geschöpfe Freiheitsentschlüsse, so auch deren Auswirkungen, die dazu führten, Satans Verführung zu erliegen, um damit eben dessen Herrschaft unterworfen zu werden, mit der vollen Wucht unserer oftmals hochtragischen Erbsündenwelt. Dementsprechend ist der Sieg über den Weltdiktator alles andere als eine leichte Sache, vielmehr die schwerste von der Welt, die nur vom Mensch gewordenen Gottessohn geleistet werden kann.. Der Mächtige hat die Machtinstrumente in seiner Hand und versteht sie zu bedienen, als Teufel teuflisch - z.B. um nun Jesus Christus schändlichem Tod auszuliefern, womit der Teufel freilich, ebenso wie Christi Todfeinde, ungewollt beiträgt, damit Satan als Weltdiktator besiegt werden kann, notfalls so, wie's geschah, am Kreuze. Jesus hatte gewarnt: wer sein Leben geringachtet, wird es gewinnen, wer es überschätzt, verliert es. Pilatus liebt sein Leben, seine angesehene und einkömmliche Lebensstellung, um genau diese bald schon zu verlieren. Indem er seine Karriere retten will, läuft er Gefahr, sein ewiges und eigentliches Leben zu verspielen. Er geht den weiten, breiten Weg, der Christi Warnung zufolge ins Verderben führt, geht nicht den engen, beschwerlichen Weg, den Kreuzweg des Herrn, der allein zum Heil führt. Indem er Jesus zum Kreuzweg verurteilt, zeigt er an, wie der Weg ist, der enge, beschwerliche, auf dem allein Erlösung von den Leiden dieser Welt zu gewinnen ist. Jesus wird zum Tode verurteilt - um darüber selber einer derjenigen zu werden, die Jesu Christi Bergpredigt seligpreist. Damit ist widerlegt der Vorwurf des Ressentiments, wie er sich beispielsweise in den

Seligpreisungen und Weherufen der Bergpredigt niederschlage. . Jesus wird ja geächtet und verurteilt, weil er kein politischer Messias hatte sein wollen. Das Volk war gekommen, ihn als solchen auszurufen, verlief sich höhnend, als Christus sich versagte, um nun vor Pilatus gröhnend seine Hinrichtung zu fordern . Zuvor waren noch die Soldaten des Pilatus vor dem Bannstrahl aus des Gottmenschen Blick zurückgewichen, so als wolle der Herr beweisen, wie er seiner Gegner spielend Herr werden könne, wenn er es nur wollte. Er wollte es nicht - und zwar aus Gründen seines christlichen Messiasiums!, das allezeit und allerorts dem politischen Antichristentum schroff entgegensteht. Die Richter, Pilatus, hinter ihm die verlogenen gewordenen Kleriker, verkörpern die Welt, um sich als "Kinder dieser Welt" mit ihrem Befund selber das Urteil zu sprechen. Da sehen wir es: Das Licht leuchtet in die Finsternis, die aber nicht gelichtet werden will, daher nicht objektiv neutral unbestechlich bleiben kann und gewaltsam gegen den vorgeht, der von sich hatte sagen dürfen: "Ich bin das Licht der Welt. Wer mir nachfolgt, wandelt nicht in der Finsternis" - wie es freilich mit dieser Nachfolge bestellt, beweist der Kreuzweg. Die Richter, die sich indirekt selber richten, nur einen Pyrrhussieg als Handlanger des Teufels erringen können, diese erinnern an Christi Gleichnis von den Winzer-Pächtern, die die Gesandten des Eigentümers prügeln, zuletzt selber dessen Sohn töten Der Eingeborene Sohn Gottes kam in sein Eigentum doch die erbsündlich verblendeten Seinen nehmen ihn nicht auf, sie wollen den Schöpfer nicht anerkennen, dem rechtmässigen Eigentümer sein Recht nicht zubilligen.

Aus dem 23. Kapitel des Lukas-Evangeliums erfahren wir: Die Anklageerhebung vor Pilatus ging dahin: "Wir

haben gefunden, dass dieser unser Volk aufwiegelt und verbietet, dem Kaiser Steuern zu zahlen und behauptet, er sei der Messiaskönig: -

Solche Anklage gehört selber angeklagt, die Anklage, die verleumderisch behauptet, Jesus hätte zuwidergehandelt dem, was er selber als rechtens gefordert hatte: nämlich dem Kaiser zu geben was des Kaisers, ihm also auch seine Steuern zu entrichten, auf jede Unart von Revoluzzertum der römischen Fremdherrschaft gegenüber zu verzichten. Wie ja überhaupt ein natürliches Geschichtsgesetz zu respektieren ist,, der jeweilige Weltmacht - gleich Hegels Weltgeist! - die Vorherrschaft und Vordamschaft zufallen zu lassen, was später galt z.B. bei den Europäern als Kolonialherren, heutzutage gilt für die USA, morgen schliesslich schon für China usw. Etwaigen Gesetzeswidrigkeiten ist protestierend zu begegnen, was nicht ausschliesst, der Vormacht die ihr quasi gesetzmässig, zuguterletzt also durch den Schöpfergott so geregelten geschichtliche Rolle zuzubilligen. Dem zuwidergehandelt zu haben führte zum von Revoluzzern angestachelten Aufstand der Juden, der zu dem der von Christus vorhergesagtem Untergang des Jerusalemer Tempels und anschliessender Verschleppung der Juden unter die Völker verendete, welches Exil im Grauen Auschwitzens Höhepunkt und anschliessend Beendigung fand zu neuerlicher Fussfassung im Judenland. Auch da gilt: es ist nicht unehrenhaft, jeweils sich ergebende Vorgesetzte anzuerkennen, dieser Obrigkeit untertan zu sein, wie es der Völkerapostel fordert. .

Sofistisch raffiniert tarnt sich diese faustdicke Lüge über Jesu Ambitionen auf politisches Messiastum mit Partialwahrheit; denn er hat sich ja in der Tat vorgestellt als Messias, der christkönigliche, der der allein wahre sei,

daher echte Miterlösung Sache seiner Gefolgschaft werden solle. Er hatte postuliert, der Regierung zu geben, was ihr zu geben rechtens sei, hatte aber hinzugefügt: "Und Gott zu geben, was Gottes ist" - und ihn als Vertreter des Göttlichen, der sogar in des Wortes voller Bedeutung dessen Mensch gewordene Verkörperung ist. Stellt er sich vor als der 'Messiaskönig', so als der, der es in bislang so nicht gekannter Eindeutigkeit mit jener Gewaltentrennung hält, die grundlegte die spätere neuzeitliche, sog. aufgeklärte. Da ist wirklich zu verweisen auf das Gebot: "Du sollst nicht falsches Zeugnis geben!"

Bemerkenswert auch der Anklagepunkt: "Er beunruhigt das Volk, indem er im ganzen Land der Juden als Lehrer auftritt...". Auch da geht es um Gewaltenteilung im Sinne echten Christentums, jene, die nicht berücksichtigt zu haben in der Christenkirche selbst einen Hauptgrund abgab zum reformatoschen Protest, der zur Kirchenspaltung auswuchs. Getrennt gehört auch geistliche Gewalt. Hier geht es um Machtkampf, der als Kampf für Gewaltentrennung im geistlichen, von Natur aus aufs Absolute ausgerichteten Bereich besonders rigoros ausgetragen und hier sogar zur Gewaltanwendung Jesus Christus gegenüber geführt hat. Christlich ist es, wenn der Völkerapostel betont: es ist tätig der Eine Einzige Heilige Geist, aber der menschlich-allzumenschlichen Beschränktheit wegen in Gewaltentrennung der Kompetenzen, daher gilt: "Der Gottessgeist hat die einen zu Aposteln berufen, die anderen zu Profeten, wieder andere zu Lehrern, andere zu Diakonen usw.". Hier liegt auch die eigentliche Wahrheit der Forderung der Lutheraner, das bereits von Oberhirte Petrus betonte allgemeine Priestertum der

Christgläubigen zu berücksichtigen und wirksam werden zu lassen, so auch, wie alles, was des Allgemeinen, auch des je und je Besonderen ist, entsprechend der Polarität von generell und konkret-individuell. Die geistliche Macht mit ihren Vollmachten ist breiter gestreut als es eine allzueinseitige Bevorzugung und Betonung des zünftlerischen Priestertums wahrhaben will, was selbstredend nicht bedeutet, wir sollten mit Ablehnung des Priesterweihe die Eigenmacht des Priesterlichen bestreiten. Da gilt: jedem das Seine, dann bekommt der Teufel nichts. Allgemein ist die Berufung zum Apostolischen oder Profetischen und Lehrenden und caritativ Tätigen, doch es ist allgemein verbunden mit dem Besonderen und dessen Vertreterschaften, so auch im Sinne des von Petrus betonten allgemeinen königlichen Priestertums der Christenmenschen. . Dabei können und sollen sogar unbedingt die geistlichen Gewalten sich gegenseitig potenzieren, was sie jedoch nur können, setzt sich keine von ihnen ungebührlich absolut. Auch müssen sie einander kritisch gegenüberstehen, um gleichwohl Kirchenoberen ihr gebührendes Recht zukommen lassen zu wollen usw. Vorbildlich ist der bereits im Alten Bund zu verfolgende Kontrast zwischen Priestern und Profeten, infolgedessen der Mensch gewordene Gottessohn 'auch' Vollendung alles Profetischen, nicht nur des Priesterlichen war, sich bezeichnenderweise jedoch ebenfalls abgrenzte, indem er betonte, Er sei mehr als ein Profet, auf welche einseitige Rolle ihn Jahrhunderte später Mohammed zurückstufen wollte. In einem kam Jesu Christi profetischer Protest gegen verknöchert gewordenen Klerikalismus und dessen Gesetzesstarrheit keinem Postulat auf Abschaffung des Priestertums gleich.. Die Einsetzung des Apostelamtes kam nicht zuletzt einer

Bejahung des priesterlichen Ansichts gleich, aber der Stifter und Gnadenspender wollte seine profetischen Apostelpriester so unfarisäisch wie menschenmöglich wissen, was mit Gottes Hilfe auch möglich, aber freiheitliche Mitarbeit abverlangt, an der es unsere Theologen immer wieder im oftmals bedauerlichen Mahse fehlen lassen. Der profetische Kampf gegen entartetes Priestertum führte insofern auch zu einer Vollendung alttestamentischen Profetentums, wie er sich gestaltete zum Kampf auf Leben und Tod. Jesu Christi Postulat nach Reformation war keineswegs schrankenlos. Bezeichnend dafür war es, wenn der Evangelist Johannes den damaligen Hohenpriester zitiert, es sei besser, es stürbe ein Mensch als dass das ganze Volk zugrundegehe, was der Apostel kommentiert mit: "Das sagte er nicht aus sich, sondern weil er in jenen Jahren Hoherpriester war", womit das Priestertum generell anerkannt wurde, wie ebenfalls die Bedeutung profetischer Rolle mit ihren Aussagen, die nicht selten in ihrer Erleuchtung durch Heiligen Geist mehr und Bedeutenderes aussagen können, als ihr Verlautbarer hat sagen können und wollen. Kritik muss demokratisch bleiben, darf nicht auswachsen zu einem rigorosen Gewaltenkampf, der bisweilen sogar an das christliche Gebot selbst noch der Feindesliebe erinnern muss; wie es hier vor Pilatus sich zeigt, da klerikales Machtgelüst sich durch Jesus Christus bedroht fühlte, fanatisch entschlossen, über dessen Leiche zu gehen. -

Beachtenswert ist in diesem Zusammenhang das 2. Kapitel des 2. Petrusbriefes, der vor Irrlehrern warnt. Dabei verweist Petrus indirekt, aber eindeutig genug auf den Völkerapostel als auf Kontrahenten innerhalb des gemeinsamen Christenglaubens, schreibt von ihm als von

einem im Herrn "geliebten Bruder", um zu verweisen auf dessen Briefe, in denen "manches schwer zu verstehen, was ungebildete und ungefestigte Leute, wie auch bei den übrigen Schriften, zu ihrem Verderben verdrehen." Hier gewahren wir in der Urkirche ein klassisches Muster, das uns durch die ganze Kirchengeschichte hindurch vorbildlich sein muss: es erfolgt Abgrenzung, jedoch nicht feindselig-machtkämpferische, solche vielmehr, der gedeihlichen Zusammenarbeit dienlich.

Bis zuletzt ist Pilatus bemüht, Jesus, dessen Unschuld ihm einleuchtete, auf freien Fuss zu setzen, wie Pilatus sich zudem noch bestätigt fühlt durch König Herodes, der Jesus zwar verspottete, aber ebenfalls nichts Strafwürdiges an ihm finden konnte, Doch der von den Führern des Volkes aufgehetzte Mob lässt nicht locker, fordert dröhnend die Todesstrafe für Jesus. Da verlegt sich der römische Landpfleger auf eine feige Ausflucht, die ihn erneut schuldig werden lässt: Er lässt Jesus geisseln, damit die blutgierige Menge auf ihre Kosten kommt, aber sich damit zufrieden geben soll - welche Rechnung bekanntlich nicht aufging, vielmehr das Leiden Jesu noch leidvoller werden liess. Faule Kompromisse geben halt nicht das her, was von ihnen erwartet wird. Christus hatte gefordert: "Deine Rede sei ja für ja und nein für nein". Da Pilatus auf ein klares Ja für den Unschuldigen verzichtet hatte, muss er sich, wie widerwillig auch immer, zur Verneinung verstehen, zur totalen und radikalen. Es kommt zur Verhängung des Todesurteils - beachtlicherweise dann, als es zur eigentlichen Entscheidungsfrage kam, die nämlich. ob er Jesus, der Christus sei, "der Messias, der Sohn des Hochgelobten" Wie erfahren aus dem 14. Kapitel des

Markus-Evangeliums: Jesus antwortete: "Ich bin es. Ihr werdet sehen den Menschensohn sitzend zur Rechten der Kraft, kommend auf den Wolken des Himmels". Der Hohepriester befand: ein Mann solchen Anspruchs gehöre hingerichtet. Damit war gestellt, 'die' Entscheidungsfrage aller Entscheidungsfragen, die gewichtigste aller Zeiten und aller Räume, deren Beantwortung zu entscheiden hatte, ob Gott Mensch und als Gottmensch Weltallerlöser geworden ist. Vor dem Hohen Rat unterschieden sich darob erstmals die massgebenden Menschen - und damit ist diese Frage gestellt und zur Beantwortung aufgetragen bis zum Ende der Welt, an dem es sich zeigen wird, ob der Gottmensch selber auf den Wolken des Himmels wiederkommt, in der Art, wie die Apostel ihn zum Himmel auffahren sahen - wobei die Zwischenzeit vor dem Auge Gottes, des Ewigen, nur Sache des Augen-blicks, die von heute auf morgen. Diakon Stefanus wurde der Erstmärtyrer, als er ausrief, den Menschensohn derart zur Rechten Gottes sitzen zu sehen, wie er es vorhergesagt hatte - wie die Apostel ihm mit ihrem Martyrium ebenfalls ihrer Bekenntnistreue wegen nachfolgten, um sich dabei als blut-volle Stellvertreter Christi zu erweisen. Heutzutage, zurzeit der Verfassung dieser Schrift im Jahr 2014, erlebt die Christenkirche eine Christenverfolgung so nie gekannten weltweiten Ausmasses, also die Ermordung von Christen, die sich zur Menschwerdung Gottes und damit zum Dreieinigen Gott bekennen. Für sie gilt vollends die Verheissung Christi: wer mich vor den Menschen bekennt, den werde auch ich bekennen vor meinem Himmlischen Vater, wie die, wiederum Christus zufolge, die seinetwillen Verfolgungen auszustehen haben, selig zu preisen sind ob der sie erwartenden ewigen Seligkeit., durch die sich

erfüllt Christi Verheissung, er würde sich mit seinen Bekennern identisch erklären vor dem Himmelschen Vater."

Freilich, das hat 'auch' zu tun mit dem Unterschied von Glauben und Unglauben. Auf zu erhoffende ewige Seligkeit ist hoffnungsvoll zu glauben, während der Ungläubige sich versagt, versagen 'will'. Diese Entscheidung hat mit dem freien Willen zu tun, der sich bewährt als Ent-scheidungs-freiheit, wobei diese Freiheit möglich ist, weil eben völlige Gewissheit abgeht. Dieser Einzelfall erweist sich als beispielhaft für den menschheitlichen Gesamtfall, der fragen lässt: warum wird uns Gewissheit vorenthalten, warum ist Glaube Glaube, nicht Wissen? Als Antwort bietet sich an: der Erprobung unserer Freiheit wegen! Ungewissheit ist Wagnis, das einzugehen freiheitliche Wahl erforderlich macht. Das schliesst nicht aus, es könne der Glaube vernünftig beglaubwürdigt werden, doch einleuchtende Beglaubwürdigung erleichtert zwar den freiheitlichen Glaubensakt, verschafft jedoch keine zwingend einleuchtende Erkenntnis, zumal deshalb nicht, weil die Partei der Ungläubigkeit zur Selbstrechtfertigung tausend und ein Argument zu liefern versteht, wobei es zuletzt des guten Willens bedarf, sich auch in diesen Argumentationsturnieren für die stärkere Vernünftigkeit zu entscheiden. Christus warnt: "Wer nicht glaubt, ist schon gerichtet", z.B. nach dem Tode durch Gerichtsbeschluss zum Läuterungsort. Daran zu glauben ist wiederum Glaubenssache, die freie Entscheidung abverlangt, Einsatz jener Freiheit, die entscheidend mitbegründet alles das, was wir Menschenwürde nennen.

Diese Ausführungen, die eingehender auf des Pilatus Gerichtssitzung einging, versuchten, ein wenig nahelegen, was es bedeutet, wenn ungerechtes Urteil nicht nur verkündet, sondern auch vollstreckt wird, und das sogar auf jene himmelschreiend quälende Unart von Geisselung und Dornenkrönung und abschliessender Kreuzigung, deren Kreuzweggebete und Rosenkranzmeditationen durch die Jahrhunderte der Jahrtausende bis hin zum Ende der Erbsündenwelt zu gedenken haben. Die entsetzliche Härte solcher Hinrichtung soll Fingerzeig sein auf die Notwendigkeit des Zusammenhangs von Schuld und Sühne, worum die Menschheit seit Menschengedenken wusste, um in diesem Falle der Abschachtung des "Lammes Gottes", das hinwegnimmt die Sünden der Welt, in unauslotbaren Tiefsinn hinbzureichen. Jesus bezeichnete sich selber als den Guten Hirten für seine Schafe, was selbstredend nicht bedeutet, Menschen seien Schafe, uns jedoch verweist auf das liebevolle, das franziskanische Verhältnis zwischen Mensch und vormenschlicher Schöpfung, das z.B. diktatorische Ausdeutung des Auftrags der Genesis, sich die Schöpfung untertan zu machen, ausschliessen muss. Der Herrscher von Gottes Gnaden muss sich den gütigen Vatergott zum Vorbild nehmen, darf also nicht herrisch ausbeuterisch mit den Untertanen verfahren. Christus ermahnt die Apostel, sie sollten es untereinander nicht halten wie die Mächtigen der Erde, sollten einander in christlicher Liebe zugetan sein, sollten ihm zum Vorbild nehmen, als Gute Hirten bereitsein, sich für ihre Schäflein einzusetzen, notfalls auch todesmutig, wenn der Wolf sich anschickt, in die Herde einzubrechen. Vorbildlich für die Guten Hirten wie überhaupt für deren Herde war Christus selber und zwar als das ausdrücklich so verehrte

'Lamm Gottes, das hinwegnimmt die Sünden der Welt'. Wenn der Mensch gewordene Schöpfergott sich solcherart aufopfert für seine Schafe, vermag er das, weil er eben selber 'Lamm' wird - womit der Erlöser der universalen Menschheit sich ebenfalls aufopfert für die notleidende Tierwelt, die mitbüßen muss für die von Menschen verbrochenen Erbsünde und deren oftmals hochtragische Folgen. Der Gute Hirt versorgt die ihm Anvertrauten mit Nahrung, sorgt für ergiebige Weidegründe. Als solche Beköstigung stellt der Gottmensch sich höchstpersönlich selber vor, als er vor seiner Abschachtung die eucharistische Himmels Speise einsetzte und als Erbe des Neuen Testaments aufs gnadenreichste uns vererben liess. Und dieser Akt erfolgte mit der ausdrücklichen Begründung: es handle sich bei der eucharistischen Speisung um seinen Leib und sein Blut, das Er uns durch sein eigenes Schlachtopfer verdient.

Vor seinem Tod hat der Mensch gewordene Gottessohn als Stifter des Neuen 'Testamentes' uns mit der Eucharistie die Frucht vom zentralen Paradiesesbaum 'vererbt', und zwar durch Verwandlung des Kreuzesholzes in besagten Paradiesesbaum, zu dessen eucharistischer Frucht nunmehr der Zugriff freigegeben. Dabei betonte er ausdrücklich, das bluttriefende Sühneopfer müsse vergossen werden zur Vergebung der Sünden aller, die guten Willens. Schuld von Engeln führte zum sofortigen Höllensturz, Sturz sündig gewordener Menschen führte zur Ausweisung in unsere Erbsündenwelt, die auf weite Strecken ein Fegefeuer auf Erden, ein Läuterungsort,, der nicht selten einer Hölle auf der Erde gleichkommen muss. Menschen steht Läuterungsstätte offen, den Reumütigen, freilich ist kein Entkommen von ewiger Hölle für die, die

in ihrem luziferischen Hochmut kein Schuldbekenntnis ablegen wollen. Der Mensch unterscheidet sich um eine Seinsdimension niedriger vom Engel, um gleichwohl engelähnlich zu sein, im guten Sinne engelhaft, im negativen teuflisch, daher Engel wie Teufel gemäss der Wechselwirkung des miteinander Ähnlichen mit uns wechselwirken, zusammenarbeiten können, tatsächlich auch tun. Daher gilt: gibt es für uns Menschen die gnadenreiche Möglichkeit jenseitigen Läuterungsortes, so aber durchaus auch die der ewigen Hölle, die uns voll gemeinschaftlich werden lässt mit den Teufeln. Kein Tier kann in die Hölle kommen, die Engeln wie Menschen offensteht, diese Geschöpfe entsprechend ebenbildlich sein lässt..

Sühneleistung und Strafgericht hienieden und im Jenseits tragen einander. Absolutgültiger göttlicher Wert verlangt Tilgung alles Unwertigen, da nichts Unreines in den Himmel kommen darf, kein Mensch, der nicht echt himmlischer Hochzeitsgewandung. Gott als die absolute Idealität in Person will unbedingt seine absolut unbedingte Majestät respektiert und praktisch-faktisch durchgesetzt wissen - freiwillig oder mit Gewalt gegen Reuelose. Daraus folgt: Erlösung ist möglich, abverlangt jedoch menschliche Bereitschaft zur Miterlösung. Verweigern wir die dazu not-wendige Mitarbeit, wird uns gezeigt, wie es zugehen muss, werden wir nicht doch noch durch den Erlöser gerettet, etwa im Sinne des Stossgebetes von der Marienerscheinungsstätte Fatima: "Jesus, Maria, Josef, ich liebe euch, rettet Seelen", wie in Fatima und anderen Marienerscheinungsorten betont wird, viele Menschen gingen verloren, weil sich niemand bereitfände, für sie zu beten und sich für sie sühnend aufzuopfern, uns also mit unseren bescheidenen

Menschenkräften einzulassen auf Teilnahme am Gottmenschen und somit auch an dessen Sühneopfer. Sehen wir uns verflucht zur Hölle, müssen wir verzweifeln, da uns dort gemeinsam mit den Teufeln keine Sühneleistung und entsprechende Erlösung mehr gewährt werden kann - wie es überhaupt mit der Welt bestellt gewesen wäre, wäre sie nicht erlöst, befreit worden vom Bannfluch. Alsdann hätte es bleiben müssen bei den Verzweiflungsrufen des Gautama Buddha und der verzweifelnden Resignation des heidnischen Dramatikers Euripides: "Am besten wärs, nicht geboren worden zu sein, und wenn schon, alsdann möglichst schnell wieder zu verschwinden." Das allein genugsame, weil gottmenschliche Sühneopfer, war alles andere als selbstverständlich, Die ewige Hölle beweist, wie ewige Unerlöstheit nicht nur möglich, sondern durchaus wirklich sein kann. Analogie dafür liefern die Zustände einer Hölle auf Erden, die Katastrofen unserer Erbsündenunnatur über uns hereinbrechen lassen, mehr die noch, die sich selbst zerfleischende Menschen und deren Völker heraufbeschwören.

Des Gottmenschen Passion veranschaulicht, wie grausam es mit dem notwendigen, die göttliche Majestät beschwichtigenden Sühneopfer bestellt gewesen. Wehrlos gemacht, wird er an eine Säule gebunden König Herodes hatte ihm bereits "zum Spott" ein Prunkkleid anlegen lassen. Dabei besorgte auch er mehr, als er willentlich bewusst hatte tun wollen noch können: Da wurden dem Gottmenschen jene Prachtgewänder umgeworfen, die ihm in der Tat zugefallen wären, hätte der Menschensohn sich auf die teuflische Verführung des politischen Messiasstums eingelassen. Nun berühren sich in grausamer Weise die Extreme: was der Gottmensch heroisch abgelehnt hatte,

das wurde ihm nun doch zgedacht, aber nur spöttisch, so als wolle der im Hinterabgrund rührige Teufel Rache nehmen für voraufgegangene Ablehnung seiner Unart von politisch messianischer Regierungswürde. Die Verhöhnung wird nunmehr in des Wortes voller Bedeutung immer 'handgreiflicher'. Im 27. Kapitel des Matthäus-Evangeliums lesen wir: die Soldateska "legte ihm einen purpurroten Mantel um, sie flochten einen Kranz aus Dornen, setzen ihn auf sein Haupt, gaben ihm ein Rohr in seine rechte Hand. Das Knie vor ihm verbeugend, verspotteten und geiferten sie: "Sei gegrüsst, du König der Juden". Und sie spien ihn an, nahmen das Rohr und schlugen ein auf sein Haupt" - irrgläubens nämlich, die Verleumdung, die die theologischen Todfeinde vorgebracht und Jesu Todesurteil ergaukelt hatten, entspräche der Wahrheit, derzufolge Jesus eine Rebellion gegen die römische Besatzungsmacht hätte organisieren wollen, als wollte er sich, gleich Mohammed Jahrhunderte später, gewaltsam zur politischen Macht im Namen Gottes durchkämpfen. Das glatte Gegenteil traf zu. Aber auch hier zeigt sich einmal mehr, wie in unseren Worten und Taten in all deren möglichen Bosheiten gutwillig Bedeutungsvolleres zum Ausdruck kommt, als von Übeltätern gemeint, analog dazu, wie die Bosheit zuletzt doch imdienste des absoluten Primates des Guten stehen muss. Die Folgezeit nämlich wird lehren: Aus Spott wird Ernst, jene Ernsthaftigkeit, die dem Gottmenschen jene gebührende Verehrung zukommen liess und bei Christenmenschen bis zum Ende der Zeiten und deren Räumen zukommen lässt, deren Liturgie in ihrer Symbolik jener Realität wird, die alle Welt und Überwelt ihm anbetend zukommen lässt. Doch zunächst muss es sühnehalbers zur blutigen Verspottung dessen

kommen, was sich gebührt, aber nur allzuoft verweigert, sogar verhöhnt wird. Da zeigt sich eben der Unterschied zwischen politischem und christlich-geistlichem Messiasstum. Fragen wir oft, warum lässt Gott die Leiden unserer Zeiten zu - nun, er hat zugelassen dieses gottmenschliche Sühneopfer, aus Liebe zu uns seinen Menschengeschöpfen. Da wird Busse geleistet nicht zuletzt für den Hochmut der Gekrönten, die als Reiche und Mächtige nur allzuoft Handlanger des "Fürsten dieser Welt", der nur durch solche Sühneleistung des gottmenschlichen Friedenskönigs entthront werden kann. Dieser opfert sich unbeschreiblich leidend auf für seine Untertanen, für die Menschen jener Erde, die als Sündenerde "Dornen und Disteln" tragen muss. Nun gewahren wir die Dornen-Krone, die uns erlöst von dorniger Erde. Diese unheimlich tiefsinnige Verhöhnung soll ihren Gipfel finden mit der Kreuzesinschrift "König der Juden", der in der Hingabe für sein Volk als Gottmensch den Teufel als "Gott und König dieser Welt" entthront. In diesem Spott, wieviel Wahrheit! Analog dem Spruch des Hohenpriesters: besser der hingerichtet als das ganze Volk. Erneut ist zu verweisen auf den Evangelisten Johannes, der zutreffend kommentierte: "Das sagte er nicht aus sich, sondern weil er der damalig amtierende Oberpriester war" - womit er uns ebenfalls signalisiert: wie das geistliche Amtswesen an sich vollauf gültig bleibt, unbeschadet selbst aller Missbräuche, die in dessen Namen scheinheilig verbrochen werden. Christenmenschen dürfen nicht verzweifeln, sosehr sie auch Irrwege der Kirche bedauern müssen. Zuletzt muss alles Böse dem Guten dienen, auf welch fatalen Umwegen auch immer. Freilich, zunächst einmal kann der Satan sein Rachegeilüst austoben gegen den, der auf dem Berge der

Versuchung den Königsthron von des Teufels Gnaden abgelehnt hatte. Stattdessen büsst der wahre Messias für die Entartungen der vom Teufel angestachelten menschlicher Machtgier. Wohin diese führt, bekommen wir veranschaulicht. Wie der Satan Rache nehmen kann an dem, der als Neuer Adam seiner Verführung nicht erlag, so wie Rache nimmt auch das vom Teufel gegängelte Volk. Die Priester und die Volksmasse waren Jesus Christus gram, weil er nicht König über Brot und Spiele werden wollte - um sich sogar zu einer Umwertung der Werte zu verstehen, indem sie ihn verleumden, eben das hatte werden zu wollen, was sie selber gewollt hatten, aber eben er nicht, daher er die politische Messiaskrönung von sich wies. Aus Rache verleumden sie ihn, er habe genau danach verlangt, was er nicht begehrt hatte - um mit solch böswilliger Verdrehung der Wahrheit den römischen Statthalter das Argument in die Hand zu geben, Jesus als allgemeingefährlichen Menschen zu verurteilen, ihn jetzt die Dornenkrone aufsetzen zu lassen und die höhnisch gemeinte Kreuzesinschrift anzubringen: "König der Juden." Teuflischer Verdrehung der Wahrheit und Gerechtigkeit wird mit solcher schabernacksdämonischen Dornenkrönung die Krone aufgesetzt.

Bedenken wir, welche Erniedrigung sich der Eingeborene Gottessohn als demütiger Gottmensch gefallen lässt: Ihm gebührt von Göttlichkeit wegen eine Krönung, als deren mikrokosmischer Quintessenz das makrokosmische Sternenheer des Weltalls als Symbol dient - wie die Geheime Offenbarung die Gottmenschenmutter Maria vorstellt als gekrönt von 12 Sternen, wobei die 12 Zeichen ist für befriedigenden Ausgleich alles Gegensätzlichen, sich darstellt als deren unüberbietbare Quintessenz. In diesem Sinne stellte sich die Gottmenschenmutter in

Norddeutschlands Heede vor als "Königin des Weltalls", als Königin in des Sohnes Stellvertretung. Kreuzwegbeter mühen sich allemal, diesem Dorngekrönten die gebührende gottmenschliche Ehre und Anbetung zukommen zu lassen, mühen sich um Wiedergutmachung jenes Hohnes, der ihm bei seiner Dornenkrönung zugedacht wurde, um damit zu beweisen, wie aus verspottendem Lachen gottmenschlicher Ernst wurde.

Der überschlaue Pilatus hatte sich weisgemacht: wenn ich den Angeklagten blutig torturieren lasse, wird das nach seinem Blut lechzende Publikum sich zufriedengeben, wobei er sich als schlechter Menschenkenner erweist; denn der Blutdurst, einmal einganggekommen, will sich nicht zufriedenstellen, verlangt Blutvergiessen bis zum letzten Atemzug - erbsündlich angekränkt, wie wir Menschen nun einmal sind, daher es ja dieses unglaublichen Sühneopfers bedarf, um uns Menschen von uns selbst zu befreien. - Als Pilatus den zum Spottkönig degradierten Jesus vor sich stehen sieht, durch voraufgegangene Geißelung blutbespritzt, mit einer Krone aus Dornen, die tief einschneidet in die Kopfhaut, kann er sich nicht des Ausrufs enthalten: ecce homo, seht, welch ein Mensch! Er ahnt nicht, wie dieser Ausruf während nachfolgender Jahrtausende, in die Liturgie der Christenkirche eingehen und ausgebaut wird in einem Sinne, von dem er sich nichts träumen lässt. Er mitgestaltet Geschichte, Heilsgeschichte, wird darüber umso geschichtlicher, je weniger er sich darüber im Klaren ist. Auch das ist nicht selten für menschliche Praktiken typisch - wie uns vollends erst die Tragweite unseres Tuns vor Augen steht, wenn wir nach dem Tod vor Gottes Richterstuhl stehen, der uns sehen lässt, wie Er uns sieht,

um uns unserer allzu unvollendeten Gottesebenbildlichkeit wegen nach läuterndem Fegefeuer verlangen zu lassen, Art und Grad der Teilhabe an göttlicher Urbildlichkeit richtet sich nach Art und Grad der Gottebenbildlichkeit der Geschöpfe. Daran mangelt es gemeinhin nur allzusehr, daher bildnerische Läuterung uns für Eingang in den Himmel reifmachen kann. Ist lt. Augustinus unser Herz unruhig, bis es ruht in Gott, erreicht diese Unruhe im Läuterungsort ihren Gipfel, wobei diese schöpferische Unruhe in einem einen Teil unserer Fegefeuerbeschwerden ausmacht. Doch zuguterletzt dürfen wir Ewige Ruhe finden, um auf deren Hintergrund ausholen zu dürfen zur beseligenden Schaffenslust, die bar ist jeder Hektik. .

„Heilsame, uns heilende Unruhe erfällt uns im Läuterungsort zumal dann, wenn uns die Auswirkungen unseres Tun und Lassens klarwerden, im Guten, freilich ebenfalls im Bösen, das so bösunartig ist, sich gar noch in der ewigen Hölle wiederfinden zu müssen. Schliesslich hat der Gottmensch seinen klerikalen Todfeinden vorausgesagt; Wehe euch, ihr kommt selber nicht in den Himmel und hindert die am Eintritt, die hineinmöchten! Wie er freilich auch, ersterbend am Kreuzesholz als urbildliches Vorbild für christliche Feindesliebe betete: Herr, vergib ihnen; denn sie wissen nichtg, was sie tun. In diesem Sinne ist es Lehre der Kirche, zur Todsünde gehöre das volle Wissen über verbrochene Schuld. Es rückte schon bedrohlich in die Nähe unseliger Verleumdung, wenn die Führer des Volkes den zögernden Pilatus zum Todesurteil über Jesus bewegten mit der Behauptung, er habe das Gegenteil dessen gewollt von dem, was er tatsächlich gewollt hatte, nämlich das

geistliche Messiasreich, nicht das politische der Predigt vom revoluzzerischem Aufruhr, jenem, der 70 nach Christus zur Zerstörung Jerusalems verführte und dem anschliessenden Exil, dessen grausige Schrecken in Auschwitz eine Hölle auf Erde schufen. In diesem Zusammenhang ist es bezeichnend, wenn Jesus nach seiner Verhaftung vor dem Hohen Rat erklärte: dessen Mitglieder seien bestens informiert über das, was wirklich und wahrhaft seine Lehre ist, um die ihr mich hier nicht mehr eigens zu befragen braucht. Was ich nicht müde wurde in der Öffentlichkeit zu erklären, kann euch am wenigsten ein Geheimnis sein. So gesehen war es selbstverräterisch, wenn die entarteten Klerikalen den sterbenden Jesus zu verhöhnen suchten mit den Worten: "anderen hat er geholfen, sich selber kann er nicht helfen", welche Verhöhnung ja besagt, sie hätten genau gewusst, wie er anderen auf wunderbare Weise half, auf welcher Linie es liegt, wenn sie auf die Nachricht hin, Jesus habe den Lazarus von den Toten auferweckt, erklärten, nunmehr sei das Mahs voll, Jesus zum Tode verurteilen zu lassen. Diese Verblendung grenzte schon ans Übermenschliche, teuflisch wie sie geworden war.

Als Pilatus Jesus der von den Führern aufgehetzten Volksmenge als dornengekrönter Spottkönig vorstellt, sagt Pilatus mitleidig: "Seht euren König!" Aber bei seinem jammervollen Anblick ist die Bestie Publikum vergleichbar der in den damaligen Arenen, daher diese mitleidlos daherbrüllt: "Hinweg mit ihm, ans Kreuz mit ihm!", nichtsahnend, wie es des Versagens der Freiheit der Menschen wegen dieses unsäglichen Kreuzesleidens bedarf, damit das Kreuz eucharistische Wandlung erfahren darf zum Kreuzesthron, von dessen Regierung am Ende das wiedererworbene Paradies regiert und

entsprechend paradiesisch umgestaltet werden kann. Und als der Pöbel nun noch gröhlt: "Sein Blut komme über uns und unsere Kinder", da zeigt sich, wie der Dämon entsprechend der unzerreißbaren Polarität von Individuum und Gemeinschaft nicht nur einzelne Menschen, sondern ganze Volksmassen besessen halten kann - wie wir das z.B. in Hitlerdeutschland erfuhren, als verblendetes Volk jenem Pseudomessias anbetend zu Füßen lag, der es in fürchterliches Verderben hinabverführte. Brüllt das Volk nun dem römischen Richter zu: sein Blut komme über uns und unsere Kinder, sagt es mehr, als es bewusst hat sagen wollen - nämlich das, was Jesus Christus auf seinem Kreuzweg den von Sentimentalität angesteckten Jerusalemer Frauen sagte. "Weint nicht über mich, vielmehr über euch selbst und eure Kinder!" Er weist Krokodilstränen zurück, er, der den Frauen nun wiederholen muss, was er kurz vor seiner Passion ausrief, als er die Hauptstadt Jerusalem vor sich liegen sah, selber in Tränen ausbrach, weil die Geliebte Stadt nicht wahrhaben wollte, was ihr zum Heile diene.- - Beachten wir ebenfalls, wie in Jesu Bescheid verwiesen wird auf Kollektivzusammenhang, einer, der mit Adam und Eva als Prototypen der paradiesischen Ursprungsmenschheit anhebt, nunmehr weitergeht, zumal hier, wo es sich um Ablehnung des Messias handelt. - Hier haben wir eine Analogie dazu, wie der Teufel jene, die auf seine Verführung hereinfliegen, nach getanem Werk verspottet, nicht selten vollends in der Hölle selbst, -

Beachten wir aber ebenfalls den Tiefsinn des Ausrufs: Sein Blut komme über uns und unsere Kinder, dessen Bedeutung auch im positiven Sinne weitaus tiefer reicht als bewusst gedacht und gewollt: Es soll tatsächlich uns gottmenschliches Erlöserblut überkommen, so auch in uns

auf eucharistische Weise hineinkommen, uns zu des Gottmenschen Blutsverwandten werden lassen. ..Bei der Einsetzung des Abendmahles und dessen eucharistischer Verwandlung von Brot in sein Fleisch und Wein in sein Blut, betonte der Herr, dieses Blut würde vergossen zur Vergebung der Sünden, und zwar für euch, für die Apostel, die stellvertretend stehen für all jene, denen Macht gegeben wird, Kinder Gottes zu werden, weil sie im Gegensatz zur Mehrheit der Ungläubigen sich ihm gegenüber als das Licht der Welt aufgeschlossen zeigen. Diese Umwandlung aller Umwandlungen musste erkaufte werden um den Preis seiner Passion und deren Blutvergiessen. Verwandelt sich ob solchen Blutstroms das Kreuz in Kreuzesthron, emaniert von diesem aus die Schöpfung neu gewonnenen und eucharistisch vollendet gewordenen Paradieses, wird im 'Leib des Herrn' dargeboten die Leibhaftigkeit der Neuen Welt samt deren gottmenschlicher Weltseele und deren gottmenschlichen Weltgeist. Im Gespräch mit dem Ratsherrn Nikodemus betonte Christus: wer an ihn glaube, empfangen ewiges Leben. Der Glaube an Eucharistie erfordert gläubigste Gläubigkeit, um darüber die Speise zu sein, deren Ernährung uns aufwachsen lässt zu der Seligkeit ewiges Leben; denn, so betonte der Herr "das ist der Wille meines Vaters, dass jeder, der den Sohn sieht und an ihn glaubt, ewiges Leben habe , und ich ihn auferwecke am Jüngsten Tag. ... Dieses ist das Brot, das vom Himmel herabkommt, dass einer, der davon isst, nicht mehr stirbt. Ich bin das lebensvolle Brot, das vom Himmel herabkam. Wenn einer von diesen Broten isst, wird er ewig leben- Das Brot, das ich geben werde, ist mein Fleisch für das Leben der Welt. (Johannes Evangelium 6. Kapitel) Dieses fürs Leben der Welt not-wendende, die Folgen der Erbsünde tilgende

neue Leben paradiesischen Weltalls ist als Leib des Herrn Weltleib samt deren Weltseele und Weltgeist von der sie durchgreifenden, entsprechend Zusammenhang stiftenden gottmenschlichen Natur. Der Mensch gewordene Schöpfergott ist existentiell persönlich der entscheidende Mikrokosmos, aus dem der neue Makrokosmos erfließt. Christus betont: wer mein Fleisch isst und mein Blut trinkt, der bleibt in mir und ich in ihm - um solcherart bzw. solcherartigst als Neue Schöpfung eucharistischer Prägung dieser Welt innezu sein, deren Herzmitte, um für alle Ewigkeit ihre Hauptsache zu bleiben, die als Ewigkeitswelt alle Ewigkeit hindurch genährt wird mit der Speise zur Unsterblichkeit, ernährt wird in Gestalt der kommunizierenden Individuen und damit deren Gemeinschaften. So betonte der Herr: Ich gehe, euch im Himmel eine Wohnung zu bereiten - jene, die wir gleich nach unserem Erdentod beziehen dürfen, um damit jedesmal Einzug halten zu dürfen in die Wohnstatt Gelobtes Land wiedergewonnenen Paradieses. Solche nach dem Tode bereitstehende Wohnung vorbereitet Entwicklung zur Wohnstatt, die nach der Wiederkehr des Gottmenschen Neues Weltall werden wird, innerhalb dessen sich jedes eucharistisch verwandelte Weltallsystem individuell-originell verhält zur universalen Menschheitsgemeinschaft, Jede Konkretheit wechseltwirkt mit der Gesamtheit der Menschheit, um in diesem weltallweiten Zusammenspiel von Individuum und Gemeinschaft zu paradiesisch harmonischer Katholizität zu finden, damit auch zum Ausbau und ewig sich vollziehender Weiterführung Weltallkultur und deren das Weltall durchgreifenden Weltpolitik des Gottesstaates des Lebens in und mit Gott, der selber in der Dreieinigkeit seiner Dreifaltigkeit Urbild jedes ihm abbildlichen

Gottesstaates ist. Gemäss der Wechselwirkung des miteinander Analogen wird gottebenbildliche Welt Zusammenklang finden dürfen mit gotturldlicher Ewigkeitwelt. Christus betont, er würde kommen, um uns gemeinsam mit dem Himmlischen Vater einzuwohnen, damit eo ipso mit Gottmutter als der Allerseeligsten Geistin. Eucharistie lässt die göttliche Dreifaltigkeit in ihrer Dreieinigkeit uns einwohnen, die in uns als Hausmeister tätig ist und bestimmend ist..

Wo Staatlichkeit da unentwegtes kulturelles Schaffen.

Überweltgestaltung vollzieht sich von Ewigkeit zu Ewigkeit in Analogie zu Gott als der Ewigkeit in Dreipersonalität. Dieser Schaffensprozess , vollzieht sich auf dem Boden ewigen Friedens und Beruhigtseins, das Voraussetzung ewig tätigen Schaffens. Da ist vollendeter Ausgleich von Kontemplation und Aktivität, von Theorie und experimentell erprobender Praxis, da ist Ausgleich auch der Veranlagungen von Maria und Martha, bei denen der Herr Jesus gerne zu Gast war, um mit der Auferweckung ihres Bruders Lazarus von den Toten zu verweisen auf die Unsterblichkeit menschlichen Personkerns, der in seiner Unsterblichkeit auch weltlich leibhaftig zurückkommen kann, bei der Auferstehung der Toten am Jünsten Tag auch wird. . Lazarus war verschieden zur Übernatur, um zurückzukehren zur Weltnatürlichkeit, die er schliesslich mit seinem endgültigen Erdentod erneut zur Übernatur zurückkehren liess zu jener Ewigkeit, auf die weltlich-menschliche Sterblichkeit und Vergänglichkeit Gang zu sein hat zur Unsterblichkeit, Übergang von der Relativität der Vergänglichkeit zur Unvergänglichkeit der Ewigkeit und deren Absolutheit, ohne die er garnicht erst zur Existenz finden konnte, durch die sie als Übergang in

Unsterblichkeit Eingang ist ins Absolute, das uns Ursprung und Vollendung ist, Anfang und Vollendung, in welchem Sinne wir Christus verehren als unser Alfa et Omega. .

Der I Schöpfung folgte die II. Schöpfung, in der uns Gott vermittelt seiner Gottmenschlichkeit im nie geahnten Sinne auf eucharistische Weise alles in allem wird, wir uns demgemäss in Christus bewegen und sind, und das in einer Gottinnigkeit zwecks Vollendung unserer Gottebenbildlichkeit in Gottesurbildlichkeit, um deren Grad an Gottinnigkeit uns selbst die Engel bewundern.

Nachdem Judas sein Verrat zur Verzweiflung und zum Freitod gereichte, wollte er den Führern des Volkes den Verräterlohn der 30 Silberlinge zurückgeben. Doch die Verführer wollten von ihrem Verführten nichts mehr wissen, wiesen die Silberlinge zurück mit der Begründung: "Blutgeld gehöre nicht in den Tempelschatz." Der Iskariothe verzweifelt, weil er nicht glaubt an des Gottmenschen uns neu, neu-testamentlich vermachten Kirchenschatz, durch den der Mensch durch die Verdienste gottmenschlichen Blutopfers auch noch als grosser Sünder freigekauft werden kann, wenn er seine Sünden aufrichtig bereut und sich damit bereiterklärt, im jenseitigen Läuterungsort jene Busse auszustehen, die zu leisten er der beleidigten Gerechtigkeit schuldig wurde. Es gilt für Menschen die Verpflichtung, sich ihrer Freiheitswürde würdig zu erweisen, z.B. durch echte Busse, die die Menschenwürde der Freiheit respektiert, indem sie sie freiheitlich praktiziert und ihr damit den erforderlichen Tribut entrichtet Wie unentbehrlich diese freiheitliche Entscheidung zum Bussgang, damit zur

Anerkennung eines solchen, das beweist aufs unabweisbarste des Gottmenschen Bussgang, der uns allein welt- und menschheitserlösend werden konnte, weil seine unüberbietbare Schwere die Grösse unserer Schuld, des Versagens unserer Freiheit, dartut. Das Kosbarste für uns Menschen musste durchs Teuerste erkaufte werden. Auch hier gilt: ohne Fleiss kein Preis. Hier liegt auch die Partialwahrheit des Volksmunds: Was nichts kostet ist auch nichts wert. - Hier gewahren wir weiterhin die Berechtigung des Glaubens an den jenseitigen Läuterungsort. Wenn der Göttliche Vater mitsamt Seiner gottmütterlichen Heiligen Geistin bestanden hat auf das Sühneopfers seines Mensch gewordenen Gottessohnes, warum um Himmels willen soll er uns erbsündlichen Menschen nicht die zum Himmelseintritt not-wendige Läuterung zumuten dürfen, warum also soll es kein jenseitiges Fegefeuer geben? Beweist dessen Läuterungsprozedur der Menschen Begabung zur Freiheit und entsprechender Verantwortlichkeit, gilt Christi durchs Johannesevangelium tradierte Wort, "die Welt muss erkennen, wie es eine Sünde gibt, eine Gerechtigkeit und ein Gericht;" denn sündigen kann nur der Mensch, nicht das Tier, wie Sünde freiheitlichen Versagens ist. Indem der Auferstandene die Apostel mit Vollmacht zur Sündenvergebung begabte, gab er unmissverständlich genug zu erkennen, wie es eben eine verzeihbare Schuld geben kann, wie aber schuldhaftes Versagen nur möglich, weil Freiheitsentscheidung wirklich. Wer Freiheit leugnet, kann nicht bestehen auf jene 'Schuld', die wir lt. Christus uns demütig eingestehen müssen, so auch nicht anerkennen die Notwendigkeit jenseitiger Läuterungsstätte. Aber lt. Christus gibt es eben Sünde, die gerechtigkeitshalber gerichtet werden muss, wobei

Gerichtsurteil nicht zuletzt mit Verurteilung verbunden ist, daher wir uns schon auf Verurteilung zur mehr oder grossen Läuterungshaft nach dem Tode gefasst machen sollten. Darüberhinaus zeigt der Freitod des Iskariote, wie berechtigt die Verurteilung des nicht zur Reue bereiten Iskariothe sein muss: Ihm wäre besser, er wäre nie geboren. Wer nicht bereuen will, will nicht geläutert und gebessert sein, läuft Gefahr ewig höllischer Unverbesserlichkeit.

Indem nun die Fariäser und Schriftgelehrten das Geld des Verräterlohnes nicht zurücknehmen wollen, verurteilen sie indirekt des Judas teuflischen Verrat, um sich ungewollt als die Anstifter dieses Verrates das eigene Urteil zu sprechen, das nur allzuleicht auf Unverzeihlichkeit lauten kann. Dieselben Farisäer wiegeln das Volk auf, auszurufen: "Sein Blut komme über uns und über unsere Kinder!" daher Jesus den weinenden Jerusalemer Frauen bedeuten muss: Weint nicht über mich, vielmehr über euch und eure Kinder. Aber, wie dargetan, zeigt sich in einem der Primat der guten positiven Seite, indem ungewollt des Gottmenschen Blutopfer als das einzig erlösende Blutopfer uns überkommen, uns wirksam werden kann.

Noch eins bleibt in diesem Zusammenhang beachtlich: Wer auf teuflische Verführung hereinfällt, mag sich anfangs durch äussere Erfolge bestätigt fühlen - doch der Misserfolg des Endes ist schrecklich, kann sogar höllisch werden, daher Jesus Christus über den Verräter Judas sagen musste: ihm wäre besser, er wäre nie geboren. Vorspiel dazu liefern die Theologen, die den Iskariothen zum Verrat aufstachelten und belohnten: sie sind auf ihre Unart teuflisch genug, den Verräter kaltschnäuzig sich

selbst zu überlassen - wie symbolisch dafür, wie der Teufel seine auf ihn hereingefallenen Opfer noch verspottet. (Hitler musste mir einmal sagen, Luzifer verspottete ihn, was allerdings hinausläuft auf Luzifers Selbstverhöhnung, die ein Zerrbild zur reinigen Selbstzerknirschung. .)

Die Farisäer erklärten Jesus als des Todes schuldig, als er sich zu seiner Messiaswürde bekennt. Immerhin, sie konstatieren: Es gibt ihn, den rettenden Messias, nur aber der, der Jesus, soll es nicht sein. So warten sie heute noch. Ihr Landsmann Karl Marx predigte Selbsterlösung, also politisches Messiasstum, vor dem und dessen falschen Profeten Christus gewarnt hatte. An Jesu Christi Gestalt scheiden sich die Geister und deren Seele. Sein eigenes entscheidendes Wort hat er gesprochen, nun haben die Führer des Volkes das Sagen, müssen eine Entscheidung treffen, die ihnen für alle Ewigkeit zur Verantwortung gereicht. . Christus bricht ob ihrer Entscheidung in Tränen aus - um vor den Jerusalemer Frauen seine Klage zu wiederholen.

Doch der Tiefengehalt darf nocheinmal tiefer loten; denn tatsächlich darf gelten: des Gottmenschen Blut kommt als sein Erlöserblut über uns, sein Judenvolk, das beispielhaft steht fürs Erdenvolk, das Erdenvolk, das prototypisch steht für die universale Menschheit; denn es darf gelten das Wort des Apostels: durch seine Wunden werden wir geheilt, wie Christus selber wenig später als der Auferstandene den Emmausjüngern klarmacht: Christus musste seine Passion ausstehen, um in seine Herrlichkeit einzugehen, ja,, die ihn ermächtigt, zukünftiger Friedenskönig zu werden. Am Ölberg hatte Christus gebeten: Vater, wenn es möglich ist, lass den bevorstehenden Leidenskelch an mir vorübergehen. Der

Schwere der zu sühnenden Schuld wegen war es nicht möglich. Gott sei Dank erklärte sich Jesus als der Menschensohn bereit, dem Willen des Vaters sich zu fügen, um damit nicht zuletzt anzudeuten, wie es sein allerhöchst freiheitlicher Akt war, wenn er "die Herrlichkeit, die er mit dem Vater teilte bereits ehe die Schöpfung war", umwechselte mit seiner Teilhabe an der Erbsündenschöpfung - und nun lässt uns die Begehung des Kreuzweges klarwerden, was solcher Gehorsam mitsichbrachte, aber eben seines unbedingten Gehorsams willen auch zum erlösenden Ziel führte. Deswegen also erfolgreich war, weil im gottmenschlich gütigen Sinne Jesu Christi gottmenschliches Blut kam über uns und unsere Kinder, daher es sinnvoll ist, das Menschengeschlecht zu perpetuieren, nicht in buddhaistische Resignation zu verfallen und Entselbstung des Menschen und damit Aufgabe unserer Menschenwürde als erstrebenswertes Heil anzusehen. Aber sofort wird auch klar, wie alttestamentarisch-islamische Gewaltanwendung untauglich, die unbedingt not-wendige Erlösung durchsetzen zu können. Wir müssen uns schon christlich demütig dazu aufrufen, den Dornengekrönten als den einzig wahren, den geistlichen König, anzuerkennen, mit ihm, wie von ihm gefordert, den engen, beschwerlichen Weg zu gehen, der der uns hier beschäftigende Kreuzweg ist. Der allein ist der Weg, der zum Heile führt, d.h. zur Realisierung der uns von Christus gelehrteten Vater-unser-Bitte: "Dein Wille geschehe", damit "Dein Reich kommen" kann. Jesus Christus ist uns vorbildliches Urbild zu dieser Ergebung in des Himmlischen Vaters willen. Christus betonte: "wer mich sieht, sieht auch den Vater. Ich und der Vater sind eins". In diesem Sinne

betonte er: es genügt nicht, Herr, Herr zu sagen, sich frommsinnig zu geben, sondern gefordert ist, den Willen des Vaters zu tun, der, der eben der Seine auch ist, wesens- und natureneins wie die drei göttlichen Personen miteinander sind. In diesem Sinne postulierte er: wer mir nachfolgen will, nehme sein Kreuz auf sich, nehme miterlösend teil an meinem Kreuzweg. Insistierte Christus, er sei der Weg der Wahrheit zum Leben, ist dieser Weg hienieden zunächst und vor allem der Kreuzweg, der Voraussetzung, teilzuhaben an Christi Kreuzesthron..

Als das Volk Pilatus beschwört: "Kreuzige ihn!", Pilatus anfragt, was der Angeklagte denn Todeswürdiges verbrochen habe, brüllt das aufgehetzte Volk erst recht: Kreuzige ihn! Das bedeutet in letzter Instanz: weil er eben nichts Böses getan hat, mit vollem Recht anfragen konnte: Wer von euch kann mich einer Sünde bezichtigen, eben deshalb kann er das Unschuldslamm sein, das allein uns eucharistisch vollendetes paradiesisches Hochzeitsmahl verschaffen kann. Er muss unseres Heils wegen sterben. Eigenartiger Zusammenfall des Volkswillens mit dem des Willens Gottes - unheimlich Bestätigung des Volksmundes: Volkes Stimme ist Gottes Stimme! Freilich völlig anders als gedacht! Was erneut erinnert an die Aussage des Evangelisten Johannes: als der Hohepriester sagte, es sei besser, ein Einziger stürbe als dass das ganze Volk zuabgründegehe, da habe der führende Kleriker kraft seines priesterlichen Amtes mehr gesagt, als er sich hatte vorstellen können. - Als nun Pilatus resignierend diesem Volkswillen nachgibt, indem er sich zu dieser hilflosen Geste versteht, seine Hände in Unschuld zu waschen, da assistiert ihm das Volk, indem es ruft: "Sein

Blut komme über uns und unsere Kinder", was besagen soll: sei Du mal beruhigt, wir übernehmen die Verantwortung, du brauchst dir kein Gewissen daraus zu machen, unserem Willen zu entsprechen. Tatsächlich hatte Christus dem Pilatus ja auch gesagt: Schuldiger denn du sind die, die mich dir ausgeliefert haben - aber wohlgemerkt: 'schuldiger' nur. Was nicht ausschliesst, auch Pilatus sei mitschuldig. Das kann erinnern an die katholische Beichtlehre, die unterscheidet zwischen schwerer Todsünde und lässlicher Sünde. Schliesslich dürften noch innerhalb der 'Todsünden' Gradunterschiede anzusetzen sein.

Pilatus hatte sich Erfolg zugunsten des Willens zur Freisprechung erhofft, indem er die Wahl stellte: freigelassen werden kann dieser Jesus oder ein mörderischer Strassenräuber. Das Volk entschied sich zum Entsetzen des Richters für den Mörder. Der wird nun freigesetzt - und mit ihm alles, was der Mordswut der erbsündlich angekränkelten Menschheit! Wenn sich irgendwo zeigt, wie erlösungsbedürftig wir sind, dann auch dieser Vorgang. Des Menschen Wille ist sein Himmelreich - oder seine Hölle. Das gilt für jeden zurechnungsfähigen Einzelnen, das gilt für ganze Völker, über die Christus am Ende der Zeiten bei der Vollendung seines Erlösungswerkes richten, über uns als Weltenrichter amtieren wird.

Es ist erstaunlich, mit welcher Langmut und deren Passivität jener Herr Geisselung und Dornenkrönung über sich ergehen lässt, der kurz vorher der Aktivität fähig war, als Einzelperson, also ohne Gefolgsleute, den Tempel von Händlern zu säubern, wie der gottmenschliche Herr gleich bei seiner Verhaftung auf Gegenwehr verzichtet, diese dem Petrus sogar ausdrücklich verboten hatte.

Daraus können wir lernen, wie auch eine heilige Passivität ebenso wie heilsame Aktivität die Welt erlöst. Da berühren sich die Extreme: in äusserster Passivität kann stärkste Aktivität an Selbstüberwindung stecken, wie tobende Aktivität Schwäche an Selbstbeherrschung sein kann.. Es verbietet sich entschieden, passive Zurückhaltungen von vorneherein als Schwäche anzusehen. Analogie dazu finden wir z.B. in der Militärstrategie, in der bisweilen grössere Kunst zur erfolgreichen Defensive als zur Offensive erforderlich ist. Das gilt ebenfalls für den Kampfplatz Hamageddon, auf dem erstritten wird die Realisierung der Kampfansage Christi gegen den teuflischen Weltdiktator. Der wurde besiegt, auch, vor allem sogar, durch gottvertrauendes Ertragen fürchterlichen Leides, wie auch um zu zeigen, wie menschliches Leid seinen himmlischen Sinn und Zweck haben kann, zumal dann, wenn wir es in der Nachfolge Christi ertragen. Aus solcher Defensive konnte erwachsen österliche Offensive und pfingstlicher Angriffssturm weltmissionarischer Prägung,, ohne deren Erfolg geistliche Welteroberung nicht möglich gewesen wäre, Die Sünden der Menschheit haben göttliche Gerechtigkeit verwundet - aber nunmehr darf gelten das Apostelwort: 'Durch seine Wunden wurden wir geheilt.' Welch ein verdientes Verwundetenabzeichen ist da fällig, weil zur dankbaren Verehrung einladend!.

Jesus Christus liess sich als Gegeisselter und mit Dornen Gekrönter abschlachten, sich erniedrigen zum Zerrbild der Erhabenheit seiner eigenen Gottmenschlichkeit - so liess er sich erniedrigen, damit wir Teilhabe gewinnen können an seiner Erhabenheit. Ob des gottmenschlichen Herrn Erniedrigung rief Pilatus aus: Ecce homo, seht doch, welch ein Mensch! Da sagte nun ebenfalls Pilatus

einmal mehr, als er sich bewusst zu sagen vermochte. Dieser 'Mensch' ist nicht irgendeiner, nicht unsereins, es ist jener Mensch gewordene Eingeborene Gottessohn, an dessen Menschwerdung viele Menschen nicht glauben wollen. Ihnen erscheint Gott zwar als der 'ganz Andere', aber zunächst unvorstellbar muss erscheinen, dass diese Andersheit so weit gehen konnte, uns Menschen als Mensch gewordener Gott 'ganz ähnlich' zu werden', einer von uns, "die Sünde ausgenommen,", und das auch noch unter der Anklage des gotterslästerlichen Schwerstverbrechens, der jene Tortur verdient, deren grausame Folgen Pilatus ausriefen liess: 'seht doch, welch ein Mensch!' Solche christliche Offenbarung über den Gottmenschen fand und findet bis zum Ende der Welt Protest, einen, der sich bisher aufs kräftigste geltendgemacht hat im Islam, der darüber sogar zu einer protestierenden Weltreligion wurde, die von Anfang an bestrebt war, Christen ob dieses ihres Glaubens hinwegzufegen, sie in der Nachfolge Christi derart sterben zu lassen wie Christus selber, weil auch sie alle sagen, was Christus über sich selbst aussagte: er sei Gottes Sohn, Gott gleich.

Er wurde tatsächlich wie ein Unmensch, unerträglich anzusehen, damit wir wieder zu unserer ursprünglich himmlisch-paradiesischen Menschlichkeit zurückfinden können. - Schliesslich ging die Erniedrigung so weit, ihn zu kreuzigen - als Sühne für unsere Sünden, für die unserer Allgemeinheiten, die für uns je und je persönlich eigenartigen. So gesehen können wir als Sünder nicht genug danken für die uns daraus erfließende Erhöhung, die uns der Gottmensch denn ja auch selber verheissen hatte mit den Worten: Am Kreuze erhöht werde ich alle Menschen guten Willen zu mir hinaufziehen..Mit Pilatus

können wir christlichen Sinnes ausrufen: Ecce homo, seht, welch ein anbetungswürdiger Gottmensch !

## DER FÜR UNS DAS SCHWERE KREUZ GETRAGEN HAT

Aus Joh. 19,17 erfahren wir: Jesus schultert das Kreuz und wankt nach Kalvaria, dem Ort, der auf hebräisch Golgotha heisst.", Schädelstätte. Wir sollen Respekt haben vor allem, was Menschenantlitz trägt - aber entsetzen muss es uns schon, wenn unser edles Antlitz allgemein hin am Ende nichtssagender Totenkopf wird, der anzeigt, wie auch dieser Schädel unsere erbsündlich allgemeinemenschliche Unwürde widerspiegelt, eine, die nur durch des Gottmenschen Kreuzigungstod auf Golgotha wieder richtig menschenwürdig ausgebildet werden konnte und auf Auferstehung des Leibes hoffen darf., dessen Verklärung ein Gesicht, ein vollendetes Antlitz gegeben wird., bar jeder todeskopfigen Verzerrung

Jesus schultert mit dem Kreuz das Marterholz, auf dem er zu Tode gequält wird. Bereits mit der Bereitschaft zu dieser Kreuzaufnahme ist er uns, die wir natürlicherweise dem Kreuz soweit wie uns möglich, aus dem Wege gehen, vorbildlich. Christus hatte gesagt: Wer mir nachfolgen will, nehme sein Kreuz auf sich und folge mir nach - er selber hat es nicht nur gesagt, sondern so getan, um uns vorbildlich für Einhaltung des Geforderten seinzukönnen. Pilatus als Handlanger Satans als des von Christus so titulierten "Fürsten dieser Welt", verurteilt Christkönig, der solcherart realisiert seine gleich anfangs seiner öffentlichen Tätigkeit verkündete Programmatik: Den Teufel zu besiegen - wobei uns der Gottmensch zeigt, wie

Gott eben der 'ganz Andere' ist als von uns gedacht, dessen Andersheit nachzuvollziehen alles andere als leicht nachvollziehbar und willentlich bejahbar ist, wie 'ganz anders' als gedacht so auch der Kampf, der zum Erfolg der Entmachtung des satanischen Weltalldiktators vonnöten ist.. Aber die sich nun vollstreckende Heilsgeschichte als Passionsgeschichte zeigt, wie zur Sühne von Schuld bis zum Ende der Welt Kreuz und Kreuzigung not-wendig waren und sind zur Verwandlung des Kreuzes in den Kreuzesthron des Erlösers der universalen Menschheit.

Der Engel hatte Maria als Bote Gottes verkünden dürfen: "Du wirst empfangen und einen Sohn gebären, sollst seinen Namen Jesus nennen. Dieser wird gross sein und Sohn des Allerhöchsten genannt werden. Gott der Herr wird ihm den Thron seines Vaters David geben, und er wird für alle Ewigkeit herrschen über das Haus Jakob, seines Reiches wird kein Ende sein." Diese Verheissung erfüllt sich, aber wie! Wie Gott der 'ganz Andere' ist, so nun anders als wohl anfangs auch von Maria gedacht erfüllt sich die Verheissung des Engels als Bote Gottes.. Indem nämlich Mariens Sohn bereit ist, ein Kreuz auf sich zu nehmen, das zu seiner Kreuzigung auswächst Doch nun Gottes anbetungswürdige Weisheit: damit dieses Kreuz eben in den verheissenen Thron als Kreuzesthron verwandelt werden kann - bezeichnenderweise unter einzigartiger Assistenz der Gottmenschmutter, an die besagte Verheissung erging.

Satan wird besiegt am Kreuz - womit wir uns konfrontiert sehen mit einem Proprium christlicher Offenbarung, eins, das uns lehrt: das Leiden dieser Welt ist sinnvoll, so zwecklos es uns zunächst einmal scheinen muss. Leidend wird die Welt erlöst, wenn es aus Liebe zu Gott auf sich

genommen wird, nachfolgend der Liebe, die Gott Mensch und Kreuzessklave werden liess. Christi Gefolgschaft ist dazu bereit, nicht umsonst. Jesus nimmt sein Kreuz auf sich, das Kreuz unseres menschheitlichen und je und je persönlichen Lebens, als 'Lamm Gottes' das der Tiere ebenfalls, damit dieses die Weltgeschichte durchziehene Weltleid sinnvoll wird und zur Teilhabe an der Auferstehung zur Himmelfahrt des gottmenschlichen Herrn führen kann. Wenig später kann der Völkerapostel uns belehren: Die Leiden dieser Zeit sind zwar unumgänglich, aber "nicht zu vergleichen mit der Teilhabe der Glorie an des Gottmenschen Kreuzestron,, deren miterlösende Menschen als mitgekreuzigte Leidtragende nach dem Tode zuteil werde. wie er betont: "Kein Auge hat es gesehen, kein Ohr gehört, was Gott denen bereitet hat, die ihn lieben." Aber das verheissene Heil ist lt. Christus nur zu gewinnen, wenn wir bereit sind, den engen, beschwerlichen, eben in der Nachfolge Christi den Kreuzweg zu gehen, der allein zum Heil führt.

Jesus hatte verzichtet auf gewaltsame Befreiung im Sinne eines politischen Messiasstums, dessen Militärpolitik z.B. Mohammed zum Welterfolg seiner Bewegung kommen liess. Jesus Christus ging seinen einmal eingeschlagenen Weg konsequent weiter. Mit dieser seiner Kreuzaufnahme vollendet er, was er mit seiner Menschwerdung begann, um so seinem Entschluss zum Erlösungswerk treuzubleiben. Wer ja sagt, sagt amen, bis zum letzten Ausruf am Kreuz. Jesus nimmt das Kreuz auf sich, nachdem er zuvor am Ölberg gefleht hatte: Vater, wenn es möglich, lass diesen Leidenskelch an mir vorübergehen - und nun beweist er mit seiner Kreuzeschulterung, wie ernst es ihm war, als er dem Vater auch sagte: Doch nicht mein Wille geschehe sondern der

Deine! Er trinkt den Kelch der Leiden, indem er noch vor der Kreuzigung schmerzlindernden Trank zurückweist. Und die Mutter Maria spricht damit ihr 'fiat' ebenfalls zuende. Solcherart wird die Voraussetzung geschaffen für Erfüllung der im Vater-unser Gebet vorausgegangenen Bitte: "Dein Reich komme!" Und die nachfolgende Bitte: Erlöse uns von dem Übel." Der Gottessohn als Erlöser leistet, was einzig und allein dem Vater durchschlagend wohlgefällt und die Bitten des Vater-unser-Gebetes sich erfüllen lässt. Wer gläubig das uns von Christus gelehrt 'Vater unser' betet, erklärt sich damit bereit zu der dem Himmlischen Vater wohlgefälligen Kreuzeschulterung.

Jesus Christus, der als Gottmensch das Ewige Leben in Person, lässt sich zu Tode verurteilen, damit die Menschheit, die sich in ihrer erbsündlichen Schwerekrankheit immerzu selber tödlich wird, durch solch gottmenschliches Leidenschicksal von sich selber geheilt werden kann; von sich selbst, der sie selber aus eigener Kraft keiner hybriden Selbsterlösung fähig.. Der Gottmensch nimmt das schwere Kreuz auf sich, weil er als Seligmacher das Los derer teilen muss, die er in seiner Bergpredigt seliggepriesen hatte. Er vermag uns Teilhabe zu schenken an seiner ewigen Seligkeit, weil er teilhat an dem Los derer, die hienieden als die Benachteiligten des Lebens die Hauptlast der Erbschuld abzutragen haben. Nicht von ungefähr pries er selig die, die dem äusseren Anschein nach als die Unseligen gelten. So haben die Farisäer unter dem Kreuze den äusseren Schein für sich, als sie höhnen: Befreie dich von deiner Unseligkeit, indem du herabsteigst vom Kreuz, weise dich durch solchen blendenden Erfolg aus als Gottes Liebling. Der Erfolg soll zwar kommen, aber erst Ostern. Jetzt hat Jesus sein Kreuz

zu schleppen, stundenlang an diesem Kreuz wie ein Unseliger auszuharren, in verzweifelter Lage wie der Arme Job, um gleich diesem noch aufschreien zu müssen: Gott, mein Gott, warum hast Du mich verlassen. Aber solches Sühneleiden hat Erfolg, wie es gleich einer der mitgekrenzigten Schächer beweist, einer jener, den die Bergpredigt seligpreist, daher er als Erster von uns Erbsündern sich der Verheissung erfreuen darf, gleich nach dem Tode des Einzugs in die ewige Seligkeit sicher sein zu dürfen.

Das Kreuzweggebet und nun auch der schmerzreiche Rosenkranz verweist darauf, wie Jesus auf seinem Kreuzweg dreimal unter der Kreuzeslast zusammenbricht. Erbsündlich angekränkelter Mensch zu sein heisst, hin-fällig zu sein, als Kleinkind wie als greis gewordener Mensch in des Wortes voller Bedeutung. Mit seinem Fall arbeitet der Gottmensch diese unsere Hinfälligkeit erlösend auf, damit wir mit ihm stehen', mit ihm in den Bedrängnissen der Erbsündenwelt Stehvermögen gewinnen. um mit ihm gar noch von den Toten auferstehen zu können. Der Allmächtige wird unseretwegen ohnmächtig, der göttlich Unbedürftige Sinn- und Inbild menschlicher Bedürftigkeit, der Seligmacher erscheint darüber wie unselig - aber Gott sei Dank nur, um seligmachen zu können. Auf seinem Kreuzweg bricht der Herr dreimal zusammen. Der Volksmund sagt: der Weg zur Hölle ist mit guten Vorsätzen gepflastert. Als Petrus anfragte, wie oft wir einem uns gegenüber schuldig gewordenen Menschen verzeihen sollen, etwa siebenmal, bekommt er zu hören: sieben mal siebzimal, was eine Umschreibung für: immerzu. Wir können als sündige Menschen bis zu unserem letzten Atemzug auf Verzeihung hoffen,

unbeschadet voraufgegangener Rückfälligkeiten, wie verziehen wurde dem mitgekreuzigten Schächer in der letzten Stunde seines Lebens. Bei echter Reue kann der gottmenschliche Herr uns gütiger Vater sein, der den gescheiterten und in Heimkehr sein Heil wiedereuchenden Sohn mit offenen Armen empfängt. Petrus, der Fragesteller, erfuhr es selber. Er brauchte ob des Versagens dreimaligen Verrates nicht zu verzagen, gar gleich seinem Apostelkollegen Judas Iskarioth im Freitod seine Zuflucht zu suchen. Petrus brauchte trotz seines voraufgegangenen menschlich-allzumenschlichen Versagens nicht zu verzagen, wurde sogar nachträglich ausdrücklich in der ihm zugefallenen Rolle des Oberhirtenamtes bestätigt - was unseren protestantischen Reformatoren Grund sein sollte, nicht allzuharte Urteile über päpstliches Versagen zu fällen, gar noch das Oberhirtenamt an sich prinzipiell für aufgehoben zu erklären. Christsein heisst, in jeder Beziehung verzeihend sein zu wollen.

Der Kreuzesfall des Menschheitserlösers ist innerhalb des Sühnewerkes eine ganz eigene Sühneleistung. Wie oft müssen wir mit Paulus bekennen: "der Geist ist zwar willig, doch das Fleisch ist schwach" - Wir kommen immer wieder zu Fall, können uns mühsam nur aufraffen, wenn, dann eingedenk der Verheissung: selig, wer ausharrt bis zum Ende, der den Leidenskelch mit Jesus Christus zur Neige trinkt, um eingetragen werden zu können ins Buch der Auserwählung. Wie schwierig, ohne Gottes Gnade nicht zu bewältigende Aufgabe des Ausharrens ist, wird sich am Ende der Zeiten zeigen, wenn der Kirche verheissene Unüberwindbarkeit nur gesichert werden kann durch eine Restschar, die auf verlorenem Posten zu stehen scheint, um dann doch mit

Gottes übermässiger Hilfe sich bewähren zu können. Christus sagt voraus, wie selbst dieses letzte Fähnlein der Aufrechten, diese letzten christlich-johanneischen Getreuen ebenfalls Zusammenbruch erleiden müssten, käme ihnen nicht Gottes Gnade zu Hilfe. Eigene Menschenkraft stösst nur allzusehr an ihre Grenzen. Gnade, nicht selten übermächtig, muss nachhelfen - tut sie ja auch, und das gewiss aufgrund der Verdienste, die uns der Gottmensch mit seinem Hinfall erworben hat. Während seiner öffentlichen Tätigkeit hat sich der gottmenschliche Herr oft und mit Vorliebe 'in Sünde gefallener' Menschen verzeihend angenommen, sie vor farisäisch-selbstgerechter Steinigung bewahrt, doch immer mit dem nachfolgenden Anheimgeben: "Sündige nicht mehr". Damit uns das gelingt, eben deshalb erleidet der Gottmensch während seines Kreuzweges Hinfälle, deren Sühneleistung sich für uns Sünder hilfreich erweisen dürfen - womit jeder in Sünde gefallene Einzelmensch beispielhaft steht für seine Gemeinschaft, die zuletzt die universale Erbsündermenschheit ist, die es zu erlösen gilt, damit uns das verlorengegangene paradiesische Weltall wieder auferblühen kann. Die Seherin der Fatimaer Marienerscheinungen sagte Pater Lombardi: "Ich weiss es ganz genau, viele Menschen kommen in die Hölle, weil sich niemand für sie aufopfert und für sie betet", wir können auch sagen, weil es bei Christenmenschen an echter Christusnachfolge mangelt. Gelingt diese mit Gottes überreicher Gnade, können Mitmenschen für die himmlische Seligkeit gerettet werden, und sei's im letzten reinigen Atemzug. Damit wächst der Nachfolge der Sühneleistung des Menschheitserlösers schier unermessliche Bedeutung zu, eine eben, die unermesslich wie die Ewigkeit unbeendlich

ewig.

Der selber Geschöpf gewordene Schöpfer muss zur Ausübung seines Erlösungswerkes Er-Niedrigung, unter Kreuzeslast durch Nieder-fall erfahren. Wenn der Knecht den Herrn um Gnade anfleht, der Schuldner den Kreditgeber, dann kommt er als Bittsteller devot daher, unter-würfig, mit dem Hute in der Hand, im extremen Fall sogar knie-fällig, des zum Zeichen Sklaven vor den Herrn- und Damschaften auf den Knien liegen, die Priesteramtskandidaten sich vor ihrer Weihe vor dem Altar auf den Boden hinstrecken. Das Problematische dieses Verhältnisses von Vorgesetzten und Untergebenen ist, dass dabei nicht selten trieblich in sich selbst versklavte Damen und Herren über innerlich herrliche Sklaven und echt damenhafte Sklavinnen anmassend zu Gericht sitzen. Doch absolut uneingeschränkt ist dieses Verhältnis angebracht zwischen dem Schöpfergott und dem Geschöpf, erst recht, wenn dieses Geschöpf wie das Menschengeschlecht in all seinen Gliedern sündig, also dem Schöpfer gegenüber auch noch im religiös-moralischen Sinne schuldhaft, d.h. Schuldner geworden ist, daher wir lt. Vater-unser beten sollen: "vergib uns unsere Schuld, wie auch wir vergeben denen, die unsere Schuldner wurden." Das Gemeinte findet in einem vollendet überzeugend symbolischen Ausdruck in der Kniebeuge, was besagt: in die Knie gehört das Geschöpf vor dem Schöpfer, die Gebets-, dh. ja auch die Bitthaltung des Geschöpfes vor dem Schöpfer ist nicht zuletzt die knieende Haltung, wie dann auch die des Gegenteils, des Ehrfurcht bekundenden Strammstehens, welche Ergebenheitshaltung hinauszufliehen hat in die Ehrfurchtsbekundung vor Christkönig als des Herrn der Geschichte. Lang dahingestreckt zu sein oder

strammzustehen, es ist einunddieselbe Demuthaltung, die das Geschöpf dem Schöpfergott gegenüber bezeugt, und das in höchst angebrachter Nachahmung des absolutidealen Vorbildes der Demut, das der Schöpfer in seiner göttlichen Hochgemutheit selber gab, indem er sicherniedrigte, also sich niederbeugte, als Urbild christlicher Demut als Schöpfergott selber Geschöpf zu werden, sogar nur des niedrigsten der personalen Geschöpfe, nur also Mensch zu werden, und das innerhalb der Wohnplaneten der universalen Menschheit nur auf einem Wohnplaneten der niedrigsten Weltklasse, und da lediglich als Zimmermannssohn. Niederkniender konnte der Gottmensch nicht werden, Er als der Allerhochgemuteste, vor dem sich alle weltlichen und überweltlichen Schöpfungen in den Staub werfen müssen., Er, der im Hohenpriesterlichen Gebet von sich sprechen darf als von dem Gottessohn, der mit dem göttlichen Vater himmlische Seligkeit teilte noch bevor die Welt, wir können hinzufügen noch bevor auch die Überwelt der Engel, existierte. Dieser allerdemütigsten Halung war fähig nur Der, der der Allerhochgemuteste, also Gott selber ist. Und nun das Tüpfelchen auf dem i, nun die Krönung des Ganzen durch Christkönig! Der allerhöchstgemuteste Gott, der in seiner allerdemütigsten Demut Mensch wurde, vollendet diese Demut, indem er sogar Kreuzessklave wird und dabei unter Sklaven- und Kreuzeslast in die Knie geht. Hier haben wir sie, die vollendetste aller Kniebeugen, die wir mitvollziehen können, unbedingt auch sollen: Der Menschensohn fällt betend, weil ja büssend, fällt bussbetend in die Knie vor dem Schöpfergott, der Er selber ja auch ist. Überzeugender kann der Ein- und Zusammenklang von Demut und Hochgemutheit nicht herauskommen als hier.

Und was bewirkt solch Wunder an hochgemuter Demut? Die Papsttugend unser den Kardinaltugenden, die Liebe als Wurzel solch göttlicher Demut, die in ihrer hochgemuten Gottmenschlichkeit absolut frei von allem teuflischen Ressentiment, um daher der göttlichen lauterer, absolut immaculativen Demut fähig zu sein. Nur die göttliche Liebe ist solchen Sühnegebetes fähig, Gott sei Dank auch dementsprechend tätig gewesen. Das zeigt sich gleich hier in dem, was die Wurzel der Bereitschaft zu solchem Sühnewerk gewesen. Indem der Gottmensch es blligt, unter Kreuzeslast zusammenzubrechen, dabei in die Knie gehen zu müssen, verrichtet er Busse nicht zuletzt für all die, die luziferisch hochfahrend die kniend-anbetende Gebetshaltung nicht aufbringen wollen. Luzifer samt Teufelsanhang brachte solcher Stolz ewiges höllisches Verderben ein, jenes, das unweigerlich auch seinen Anhängern droht. Wir betonten bereits: Die Seherkinder der Marienerscheinung Fatimas sagten: "viele kommen in die Hölle, weil sich niemand für sie aufopfert und für sie betet", also niemand für sie Busse tut - aber Gott sei Dank ist es der Gottmensch, der uns lehrt, wie angebracht, sogar dringend angebracht solche Busse, die das Bittgebet sagen lässt: "Jesus, Maria, Josef, ich liebe euch, rettet Seelen!" Für Engel, die uns um eine ganze Unendlichkeitsdimension überlegen, ist Läuterung und Bussgang nicht möglich. Ihre Entscheidung gilt von einem Augenblick zum anderen. So gesehen ist des Menschen Schwäche auch in gewisser Hinsicht seine Stärke, im Hinblick auf die viele Menschen noch für die Ewigkeit gerettet werden, mit jenseitiger Läuterung davonkommen dürfen. Allerdings, der Gottmensch, der uns Menschen durch seinen unheimlich anmutenden Bussgang Erlöser werden kann, er legt uns durch die

unerhörte Schwere des ihm abverlangten Sühnewerkes nahe, wie schwerwiegend das sündige Versagen auch von Menschen ist. Schwereres Bussgeld kann nicht gezahlt werden! Erinnern wir uns in diesem Zusammenhang des Schriftwortes, Gott habe die Menschen nur wenig unter die Engel gestellt - wie denn auch viele, leider vielzuviele, an der Hölle nicht vorbeikommen dürfen, zumal dann, wenn sie der Gott gebührenden Anbetung und der damit verbundenen Bussfertigkeit ermangeln. Immerhin, für die für alle Ewigkeit unbussfertigen Engel, die zu Teufeln abarteten, war solch gottmenschliches Sühnewerk nicht möglich, was freilich auch die Schwere einer Schuld anzeigt, unter deren teuflischen Übermass ebenfalls viele Menschen an der ewigen Verdammnis und entsprechenden Gottferne nicht vorbeikommen können. Doch des Gottmenschen Menschheitserlösungswerk bewirkte schon die Rettung der Mehrzahl der erbsündlich angekränkelten Menschen.

Menschen können also Miterlöser werden, nicht zuletzt indem wir vor dem Schöpfergott demütig niederknien oder auch ehrfürchtig strammstehen, gebührende Haltung zeigen, es dabei auch in Kauf nehmen, mehr als einmal auf solchem Kreuzweg niederzubrechen oder hochaufgerichtet niedergemäht zu werden. Indem wir so oder so Teilhabe gewinnen an Jesu Christi Bussgang als Kreuzweg, werden wir als Miterlöser teilhaft der hochgemutesten Hochgemutheit der Teilhabe an Jesu Christkönigsherrschaft. Wir dürfen uns vereinen mit dem, vor dem jedes Geschöpf im Himmel und erst recht auf Erden in die Knie gehen muss, womit wir teilhaben auch des Niedersinkens unter Kreuzeslast, um, in die Knie gehend, büssend mitzuerlösen die, die verblendet genug,

von einem Kreuzesfall nichts wissen zu wollen. Christus hatte verheissen: am Kreuze erhöht, werde ich alle Menschen guten Willens zu mir hochziehen, teilnehmen lassen damit an der Majestät meines Kreuzesthrones - doch zu solcher Erhöhung bedarf es der demütigen Erniedrigung des Kreuzweges, des Mitgekreuzigtwerdens. Glänzendstes Beispiel dafür ist die Gottmenschenmutter Maria, die als Mater Dolorosissima, als die schmerzreichste aller schmerzreichen Mütter die Gebenedeitste unter allen Frauen, als solche die Königin Himmels und der Erde werden durfte. Der Sohn hat die Mutter aufs höchste zu sich hochgezogen, die Mitleidigste die Freuden- und Glorreichste werden lassen. .

Voraufgegangene Qualen der Geisselung und der Dornenkrönung hätten ohne weiteres schon sich tödlich auswirken können. Es braucht nicht zu befremden, wenn der Herr nun auf seinem Kreuzweg zusammenbricht, ein Bild des entkräfteten Jammers bietet. Die Schergen drängen jedoch auf Vollzug der Kreuzigung, wollen ihm die letzte und einschneidendste Qual nicht ersparen. Aus Bosheit scheinen sie daher barmherzig. Aus Lukas 23,26 erfahren wir: "Sie halten einen gewissen Simon von Cyrene an, der gerade von der Feldarbeit kommt, um diesem das Kreuz aufzuladen. Er kommt von der Feldbestellung, der Erwerbsarbeit, eine von unserer Art, die oftmals weithin so etwas wie ein Kreuzweg ist, um nunmehr, zunächst nichtsahnend, der gottmenschlichen Vollendung jedweden Kreuzweges zu begegnen, um diesen Weg mitzugehen, durch den allein jedes Leid an Kreuz in unserer Welt sinnvoll werden kann. Die Überlieferung berichtet, dieser Simon habe die

Wahrheit des Christuswortes zu verspüren bekommen: Mein Kreuz ist leicht, meine Bürde macht selig. Er kommt heim von der Alltagsfron seiner Berufsarbeit, ist einer derer, denen die Seligpreisung der Bergpredigt gelten kann, wenn er bereit ist, das Erlösers Kreuz ein wenig mitzutragen. Leichter Zwang wird ihm dabei heilsam. - Der Völkerapostel wird uns wenig später als christliches Ideal vor Augen stellen: "Einer trage des anderen Last, dann werdet ihr das Gesetz Christi erfüllen" - das Gesetz Christi, der sich von dem Feldarbeiter Simon eine Wegstrecke lang das sonst unerträglich schwer gewordene Kreuz tragen lassen kann. Darüber wurde der Feldarbeiter, zunächst ungewollt, beispielhaft für das Bemühen christlicher Miterlöser, denen Paulus zufolge aufgetragen, das Wenige nachzuholen, was an dem an sich einzig zulänglichen Opfer des unvergleichlichen Gottmenschen noch ausstehe.

Simon darf also helfen, das Kreuz zu tragen, das die Welt erlöst. Widerwillig zunächst. Er kommt ja müde von der Arbeit ums tägliche Brot. Doch nun erfährt die Berufung unserer Brotberufe ihre Vollendung, wie damit Sinn gewinnt die alltägliche Plackerei unseres Lebens. Berufsethos gewinnt von daher unvermutet unauslotbaren Tiefinn!

Zunächst also wehrt sich Simon gegen unerwartete Belastung, um diese zuletzt gerne zu ertragen. Darüber wird er zum Miterlöser, erfährt in seiner Dienstleistung Miterlösertum als die königlichste Sache von der Welt. Christus hatte gesagt: was ihr dem Geringsten meiner Brüder getan habt, das habt ihr mir getan. Und nun, da Simon beisteht dem, der als der Geringste der Geringen erscheint, hilft er diesem, der in Wirklichkeit der Grossen Grösster ist. Was Simon tut, das hat er Christus ganz

persönlich getan, um beispielhaft zu stehen für die Christenmenschen, die in den Geringen und selbst Geringsten Christus selber sehen...Dem Johannesevangelium zufolge verwandelt sich das Kreuz Jesu in Christi Kreuzesthron. Darüber gehen Simon mehr und mehr die Augen auf über die unerwartete Güte seines grossen Glücks, des grössten Glücks seines Lebens, das später denn auch das Leben eines Christenmenschen geworden ist. Ihm zugemutete Sklavenarbeit adelt ihn christköniglich. Der Kreuzestod galt zurzeit Jesu als Sklaventod, der einem edlen römischen Bürger nicht angetan werden durfte. Doch nun diese christliche Umwertung der Werte: Weil sich Simon zu dieser Sklavenarbeit gezwungen sieht, erweist sich dieser Zwang als Befreiungswerk, als Werkschaffen zum Beitrag der Errichtung des Kreuzesthrones, von dem aus regiert wird die Welt der Neuen Schöpfung.. Darüber wird er christköniglich geadelt, teilhabend, wie er wird des Kreuzesholzes, aus dem Jesu Christi Königsthron gezimmert. .Je versklavter wir werden um Christi willen, desto teilhabender des Königtums Christi dürfen wir werden, entsprechend so selig werden, wie es die Bergpredigt versklavten Menschen verheisst. Auch das bietet sich an zur Lösung der sog. 'sozialen Frage', freilich für den nur, der glaubt, christgläubig ist. Hier gewinnt das menschheitliche Sklavenschicksal Vollendung seiner Menschenwürde - freilich hienieden noch nicht in den Augen der von Christus so genannten 'Kinder dieser Welt', in der Satan der Gott und König dieser Welt, dessen Hölle zuschlechtert Vollendung aller Diktatur und deren menschenunwürdigen Versklavungen. Doch Christus ist ja gekommen, die Macht des 'Fürsten dieser Welt', des Weltdiktators zu brechen. Miterlöser wie Simon dürfen an

diesem gottmenschlichen Zerstörungswerk mitbeteiligt sich sehen. Auch da gilt das Christuswort: "Die Wahrheit befreit!" Der Mensch gewordene Gottessohn ist die absolute Wahrheit in Person. Ihm zudienstzusein macht umso freier, je bediensteter Christenmenschen ihm werden dürfen. Ganz in diesem Sinne empfahl er seinen in typisch menschlich-allzumenschlichen Machtkampf verstrickten Aposteln: der ist in der Hierarchie der Grösste, der der Diener aller ist. Auch gewahren wir den Unterschied von Schein und Sein. Christi und seiner Christenmenschen Richter sind scheinbar die sog. Freiherren, Simon in der erlauchten Nachfolge Christi scheinbar nur der Geknechtete.

Simon also wird gezwungen, dem gottmenschlichen Erlöser der universalen Menschheit beizustehen, worüber ihm der Zwang mehr und mehr zur begnadeten Freiwilligkeit bestimmt. Die Moral von der Geschichte, die unsere Heilsgeschichte ist: wir sollen als Christenmenschen der Mitmenschen Leid nicht übersehen. Wir sollen hilfreich sein den Verurteilten, erst recht den ungerecht Verurteilten. Weil es lt. Sokrates besser ist, Unrecht zu erleiden als Unrecht zu tun, ist es viel besser auch, denen zu helfen, denen Unrecht geschieht als jenen, die Unrecht verbrechen. Jesus Christus wurde sühneopfernd der Hilfloseste der Menschen, der aber gerade dieser Hilflosigkeit wegen der Menschheit hilfreich werden konnte wie sonst niemand in der Welt und deren Überwelt. Er wurde der Niedrigste, wurde wie vernichtet. Aber die Nichtigkeit unserer weltabgelegenen Erde ist Hinweis auf das Nichts, aus dem jedes Geschöpf geschaffen wurde, um als Christenmensch aus der Zweiten als der grössten Schöpfung aus seiner Erbsündlichkeit Nichtigkeit geschaffen zu werden, analog

zu dem, wie ausgerechnet unsere nichtig erscheinende Erde des Weltalls geistlicher Mittelpunkt werden sollte. . Ein Gleichnis Jesu handelt von den 'Arbeitern' im Weinberg des Herrn als von den Winzern. Deren Rebellen prügeln des Herrn Gutsverwalter, um sogar dessen Sohn zu ermorden Die gutwilligen Arbeiter im Weinberg entrichten durch ihrer Hände Arbeit den schuldigen Tribut, um diese Erfüllung ihrer Pflicht und Schuldigkeit überreich zurückgeschenkt zu bekommen. Als Winzer mühen sie sich ab um die Weintrauben, keineswegs umsonst. Diese können zuletzt verarbeitet werden zu Wein, der als eucharistisches, gottmenschliches Blut der reichlichste Anteil am Reichtum des eigens so genannten Reiches Gottes, um den uns selbst die Engel bewundern, die Teufel beneiden. Doch die nichtsnutzigen Arbeiter im Weinberg des Herrn bringen sich um diese Eucharistie, damit um die unüberbietbare Vollendung ihrer Berufsarbeit. Sie verlieren Anteilsrechte am Weinberg des Herrn, um sich ausgeschlossen sehen zu müssen vom Himmlischen Hochzeitsmahl., wie das Ende des Gleichnisses von den ungetreuen Winzern nahelegt. Der Eigentümer kommt, seine Recht geltend zu machen. Simon zählt nicht zu den aufmüpfigen Arbeitern im Weinberg, die sich schwerer Bestrafung ausgesetzt sehen müssen. Er gleicht nicht jenem Sohn, der seinem Vater zusicherte, im Weinberg arbeiten zu gehen, um es doch nicht zu tun, gleicht vielmehr jenem Sohn, der sich Christi Gleichnis zufolge erst sträubte, um dann doch seiner Arbeitspflicht nachzukommen. - Simon erweist sich als einer der Menschen, die zu ihrem Glück gezwungen werden müssen. Auch in dieser Hinsicht zeigt sich, wie Not und Kreuz eine Gnade, wenn wir, obwohl zunächst dazu genötigt, zu freier Bejahung in unsere Notlage

hineinwachsen. Simon ist sich der Bedeutung, der wahrhaft weltweiten Bedeutung seiner Handreiche nicht annähernd bewusst,, um eben damit Spitze eines Eisberges zu sein. In den allermeisten Fällen sind Erdenmenschen sich nicht klar darüber, wie sie Mikrokosmos zum Makrokosmos sind, dazu ein Mikrokosmos, der den Makrokosmos geistlich krönt. So haben in der miterlösenden Nachfolge Christi alle unsere Handlungen ihre Auswirkungen auf das Weltall und deren universaler Menschheit, auch und gerade sogar, wenn sie sich im Verborgenen abspielen, verborgen wie unsere Erde, die unbeschadet ihrer unbedeutenden Lage Stätte der Gescöpfwerdung des Schöpfers ist. Hierher gehört der Hinweis des Herrn auf seinen Himmlischen Vater als den, der ins Verborgene sieht, so z.B. über seinen Sohn, der Menschen- und Erdensohn geworden ist, ausrufen lässt: dies ist mein Geliebter Sohn, auf den sollt ihr hören, auf den selbst Ich hinsehe und hinhöre als auf das für euch einzig zulängliche Sühneopfer. Um dessen willen gebührt dieser weltalleinzigartig auserwählten Erde die für einen geistlichen Mittelpunkt gebührende Hochachtung, die aufzubringen freilich der Demut bedarf, der der Erbsündenmenschen keineswegs auf Anhieb fähig.

Unser Simon von Cyrene erweist sich nach anfänglichem Murren als der cleversten Mitarbeiter einer. Es finden sich Menschen, die in der Weinbergsarbeit ihr Bestes hergeben, um damit dem Welterlöser ein wenig beiseitestehen zu können, ihm mitleidiges Mitleiden zu schenken, keineswegs nur theoretisch, vielmehr wie Simon in des Wortes voller Bedeutung 'zur Hand gehen'. Was das bedeutet, können wir ein wenig ermessen, bedenken wir, wie wir erbsündlich träge und mitleidlos gewordenen Menschen im Unsinne der

Übermenschensphilosophie Nietzsches gar nicht mitleidig mithelfen, Mitleid gar noch als Untugend verteufeln, sogar empfehlen, das, was am Boden liegt, auch noch zu treten. Christenmenschen aber, die den Kreuzweg gehen und den schmerzreichen Rosenkranz mitbeten, solidarisieren sich mit Simeon, verstehen sich zur Gefolgschaft, zur Teilhabe an der Passion, deren wir betend gedenken. Andererseits gilt: Die Überlieferung will wissen, Simeon selber, der anfangs unwillig war über den Zwang zur Mitarbeit, sei auf diesem ungewollten Kreuzweggang mehr und mehr in seine Rolle hineingewachsen, indem er sich zur herzlichen Anteilnahme verstand, die gerne helfend zur Seite sprang. Der Mann wächst langsam, aber sicher in seine Aufgabe als Miterlöser hinein, steht so auch beispielhaft für nachfolgende christianisierte Länder und deren Menschen, die erst nach und nach christlich werden, darüber im Kreuztragen die Wahrheit des Christuswortes erfahren: Mein Joch ist süß, meine Bürde leicht.

Simeon wird gezwungen, Jesus das Kreuz über eine Wegstrecke hin zu tragen bzw. zu schleppen.. Antichrist Nietzsche pries den Heroismus und philosophierte; "Was mich nicht umwirft, macht mich nur härter" Hitler sah Nietzsche als seinen massgebenden Profeten an. Was nicht umwirft, soll umso härter machen - vorausgesetzt eben, ich komme darüber nicht zu Fall. Pseudomessias Hitler wurde umgeworfen wie selten jemand in der an Tragik nicht gerade armen deutschen und überhaupt abendländischen Geschichte. Wir konnten darüber als Deutsche schon knieweich werden. Glauben wir an Jesus Christus als den wirklich echt wahren Messias, beweisen wir unseren Glauben, indem wir mit Christus den Kreuzweg gehen, mit unseren bescheidenen Kräften ein

wenig Beitrag zu leisten zur Miterlösung. Dabei sagen wir uns: wirft es uns auf diesem Kreuzweg wie Christus selber um, niederwerfend, wie die Belastungen zu werden drohen. so macht es mich doch mit jedem Fall härter, mächtiger, weil teilhabender an Christkönigs Allmacht., und das im Sinne des Christuswortes: wer sein Leben um meinetwillen verliert, wird es gewinnen. Über diese Anforderungen dürfen wir uns keine Illusionen machen. Dreimal fällt der Erlöser unter der Kreuzeslast, jedesmal steht er wieder auf, rappelt sich hoch bis zum allergrausigsten Härtefall, den seiner Kreuzigung. Lieben wir Wortspiele, wäre z.B. zu sagen: Der 'Fall Jesus Christi, wie auffallend ist er bei der Betrachtung des Unglücksfalls des gefallenen Erbsündergeschlechts!. Wären wir doch durch den Sündenfall unrettbar verloren, wäre nicht der 'Fall Jesu Christi' uns erlösend zuhulfegekommen. Wir können unseren Gott nicht genug danken für Realisierung seines Einfalles, uns als Gottmensch von unserem Sündenfall zu erlösen. Nur durch solchen Fall kann die gefallene Menschheit wieder aufgerichtet werden. Durch solche Niederlage siegen wir, daher nach dem Katakombenfall der Frühkirche Kaiser Konstantin bedeutet werden konnte: In diesem christlichsten aller Zeichen wirst du siegen. Gesiegt hat er tatsächlich durch dieses Kreuzzeichen, das mit seinem Endsieg seine Verwandlung in den Kreuzesthron unter Beweis stellt. Hier sollten wir uns erinnern der Vorhersage Christi, zur Endzeit würde nur noch eine Restschar' Christen dasein, um einen schier aussichtslosen Kampf bestehen zu müssen, was nur gelingt, wenn übernatürliche Macht zu Hilfe kommt, die bereits verzagenden milites Christi aufzurichten, damit sie gegen jede Wahrscheinlichkeit den Endsieg erringen, also dem

Niederfall ihres Zusammenbruches überstehen, siegreich, aufs härteste gestählt wurden durch voraufgegangene Belastungen wahrhaft niederwerfenden Charakters.. Alsdann wird erhört die Bitte der noch verbleibenden Getreuen: Herr Jesus, nimm dich unseres Falles an, damit er Deinen Christen als Deinen Nachfolgern und Stellvertretern zum Aufstehen, zubesterletzt zum Auferstehen führe! Über solches Bittgebet können die Feinde des Kreuzes scheinbar berechtigterweise nur noch höhnen gleich den Todfeinden Christi den Todfeinden unter Jesu Kreuze - getreu der Nachfolge jener, die luziferisch hochmütig erhobenen Hauptes vor dem niederfallenden Gottmenschen stehen, schliesslich noch sich aufführen wie jene, die sich sagen: der Löwe liegt gebunden, tritt noch auf ihn!. Die Todfeinde scheinen zum Jubeln allen Grund zu haben - um am Ende umso abgründiger sich getäuscht zu sehen. Freilich kommt es nicht von ungefähr, wenn die Antichristen ihrem Irrglauben verfallen können. Wir sahen bereits: Luzifers Fall ist als Abfall irreversibel, unumkehrbar, nicht aber der Fall der von Luzifer verführten und verdorben gewordenen Menschheit. Umkehrbar freilich nur dann, wenn der absolut sündenreine Gottmensch büssend teilnimmt an den bösen Folgen, die der Sündenfall uns einbringen musste, wenn der gottmenschliche Herr auf seinem Kreuzweg so fällt, als wäre er die gefallene Menschheit in Person, als verkörpere er die adamitische und evaistische Stammenschaft. Wenn der Erlöser dabei niederfällt, zusammenzubrechen droht, zeigt das an, wie gering der Menschheit Chancen noch waren, das verlorengegangene Heil wiederzuerringen. Der äussere Schein sprach eindeutig dagegen. Eine gottmenschliche Sühneleistung, die derart niederwerfend ist und darüber

gar noch zu scheitern droht, die veranschaulicht, an welchem seidenden Faden unsere Rettung hing.- Zum Zeichen des Gemeinten sei darauf verwiesen, wie alle antichristlichen Selbsterlösungsversuche nach anfänglichen Erfolgen zu scheitern pflegten, weiterhin zum Scheitern verurteilt sind, daher nach vorgegaukeltem Himmel auf Erden zuletzt Hölle auf Erde zu beklagen ist. .

Jesus brach unter der Kreuzeslast zusammen, musste buchstäblich in die Knie gehen zum Zeichen dessen, wie er Gott kniefällig um Gnade fürs heillos gewordene Menschengeschlecht anfleht. Wir folgen ihm nach, indem wir nicht zuletzt niederknien zum Gebet, hic et nunc zur Kreuzverehrung, zum Kreuzweg, zum Gebet des schmerzreichen Rosenkranzes. Auch solches Beten ist ein kleiner Opfergang - wobei allerdings einmal mehr Kleines auswachsen kann zum Grossen und Grössten sogar. Aber was immer drohen und sich realisieren könnte, der greise Simeon hatte es bei der Aufopferung des Kleinkindes Jesu im Tempel der Mutter Maria vorausgesagt: der Mensch gewordene Gottessohn ist gesetzt zum Fall, aber auch zur Auferstehung vieler in Israel und nicht wenigen anderen nacherwählten Völkern., schliesslich zur Auferstehung des gesamten erbsündlich verfallenen Weltalls und dessen universaler Menschheit. Damit aber der Fall und Verfall für die Vielen, Vielzuvielen nicht endgültig und schliesslich sogar noch ewig wäre, deshalb ging der Herr zu seinem Opfergang, der ihn solcherart büssend in die Knie zwang. Er lässt sich all seiner gottmenschlichen Idealität berauben, damit wir paradisische Idealität zurückgewinnen können.

Christus widerstand dem satanischen Versucher, obwohl der ihm alle Reichtümer der Welt anbot. Nun die

teuflische Rache, die zum Fall unter der Überlast des Kreuzes führt. Sein Apostel Judas Iskarioth war enttäuscht, in Jesus Christus keinen politischen Messias finden zu können und verrät ihn um 30 Silberlinge wegen, ihn, der alle Reichümer der Welt verschmähte, um so armseligen Reichtums willen verraten und verkauft wurde, um auf seinem Kreuzweg solchen Zusammenbruch zu erleben. Er hatte uns gesagt, nur auf engem, schwer zu begehendem Weg, sei durchzustossen zum Heil - dessen Vollendung erfährt er nun selber als Kreuzweg, den bittersten, der denkbar, um uns entsprechend vorbildlich zu sein, damit wir uns seiner Nachfolge befleissigen. Dieser Zusammenbruch des Herrn auf dem Kreuzweg, er veranschaulicht uns, welche schwere, kaum erträgliche Sündenlast es aufzuarbeiten gilt. Am Ölberg flehte er zum Vater als dem göttlichen Ankläger aufzuarbeitender Menschenschuld: wenn es möglich ist, lass diesen Leidenskelch an mir vorübergehen. Der Schwere der Schuld gemäss war es nicht möglich. - Diese Bitte könnte nunmehr heissen, Lass mich jetzt schon durch diesen Zusammenbruch auf dem Kreuzweg den erlösenden Tod erleiden, damit mir der Höhepunkt der Qual, die Kreuzigung, erspart bleiben darf. Doch er muss sich aufraffen. Stunden muss es noch dauern, bis er, angenagelt ans Kreuz, ausrufen darf. "Es ist vollbracht!", Stunden, die wie eine halbe Ewigkeit, um dabei viele von uns vor ewiger Höllennot zu bewahren. Das kann uns beispielhaft stehen dafür, wie das Leiden dieser Erbsündenwelt hienieden nicht sinnlos, , auch wenn es nicht selten so erscheinen kann Erneut beherzigenswert ist daher sein Wort: "wer mir nachfolgen will, nehme sein Kreuz auf sich und folge mir nach..

Da kann uns einmal mehr die Gottmenschenmutter Maria beispielhaft sein. In ihrer Sohnesliebe ist ihre Christusliebe die grösste, schon aus natürlichem Grunde des Mutter-Sohn-Verhältnisses, welche Natur nun durch gnadenreiche, aber schmerzliche Übernatur vollendet wird. In der Begegnung der Mutter mit ihrem zermartertem Sohne können die Immaculativen einander im stärkstmöglichen Grade verstehen. In solchem Leid wachsen sie nun aufs unüberbietbarste zusammen. - wie gross auch die Liebe und deren Treue die Gefolgschaft des Apostel Johannes sich erweist. - Wir müssen freilich christlich-demütig genug sein, uns als hinfällige Menschen zu erkennen, um die Offenbarung über die Erbsünde und deren leidvolle Folgescheinungen bejahen zu können. Die Weltgeschichte muss oftmals anmuten wie eine unheimliche Tragödie, deren Leiden zeigen, wie leidvoll die Erben der eigens so genannten Erbsünde an diesem verhängnisvollen Erbe zu tragen haben, keineswegs sagen dürfen, Schulden können nicht vererbt werden, deren Annahme kann verweigert werden. Was im Grossen gilt, gilt ebenfalls im Kleinen, daher z.B. Nachfolgeschäften mitzutragen haben an all dem, was Vorfahren des Volkes und unserer jeweils eigenen Ahnenreihen verschuldet haben. So schmerzensreich es ist, diese Erblast zu schleppen, sie ist gleichwohl nicht ausreichend, uns das Erbarmen des Göttlichen Vaters finden zu lassen. Es bedarf des Leidens des gottgeliebten 'geliebten' gottmenschlichen Sohnes, durch dessen Passion dann freilich die tragischen Beschwerden der oftmals scheinbar heillos gequälten Menschheit Sinn und Zweck finden dürfen, weil sie als Miterlösung geadelt werden können. Alles, was der sinnvollen Miterlösung darf seine gnadenreichste

Vollendung finden im Schmerz der immaculativen, von der Erbsünde befreit gehaltenen Gottmenschenmutter. Maria als Mutter dieses erniedrigten und beleidigten Sohnes kommt in ihrer Mutterliebe der Liebe des Himmlischen Vaters am nächsten, wird gottebenbildlich wie keine der Frauen sonst. Darüber freilich erfüllt sich des greisen Simoen Weissagung bei der Aufopferung Jesu im Gotteshaus, ihre Seele würde das Schwert unsäglicher Schmerzen durchdringen, jener eben, die die Gottmenschenmutter die miterlösendste und deshalb auch gebenedeiteste aller Frauen werden lassen. Die Liturgie der Aufopferung des Kleinkindes Jesu im Tempel, deren Symbolik gewinnt nunmehr ihre realste Realität. In der Aufopferung des gottmenschlichen Sohne auf Golgota wird sie heimgesucht von unsäglichem Schmerz, um uns darüber einzigartige Miterlöserin werden zu können. Als Mutter des einzig zulänglichen, weil gottmenschlichen Erlösers der Welt, wurde sie entsprechend einzigartige Miterlöserin. Das ist doch eigentlich das Selbstverständlichste von der Welt, die die zurecht so genannte Heilswelt ist. Diese Miterlöserin ist als die in der Geheimen Offenbarung vorgestellte Schlangenzertreterin Miterkämpferin der Konkretisierung der prinzipiell bereits vollstreckten Erlösung. Darum geht der Heilige Krieg im Namen des christlichen Gottesstaates als Kampf bis zum apokalyptischen Ende der Erbsündenwelt, bis zur martervollen Schweregeburt der Neuen Schöpfung wiedergewonnenen Paradieses, an welcher Schweregeburt die Mutter des in der Kirche fortlebenden Jesus Christus, die Mutter als Mutter der Kirche einzigartig grossartig mitbeteiligte Miterlöserin ist, einzigartige Miterstreiterin des wiedergewonnenen Heils der Welt, dementsprechend Oberkommandierende, Miterstreiterin

des Endsieges, maßgebende Mitvollstreckerin jener Programmik, die Christus gleich anfangs seiner irdischen Laufbahn verkündete. .nämlich den Teufel als Oberhaupt der Erbsündenwelt zu entmachten.. Bezeichnend dafür ist die Geheime Offenbarung mit ihrem Hinweis auf die grosse sternengekrönte Frau, die zunächst in Gebutswehen aufschreit, um zuletzt die zu sein, die dem sie schwer verfolgenden Teufel das anmassende Haupt zertritt, solcherart ganz entscheidend mitbeteiligt ist an der Realisierung der Programmatik ihres gottmenschlichen Sohne, den Teufel als "Fürsten dieser Welt" zu entthronen. .

Sie bekannte sich vor dem Engel angesichts der an ihr ergangenen göttlichen Botschaft mit ihrer Beauftragung, Gottmenschmutter zu werden, als "Magd des Herrn". Als solche ist sie unentwegt dienend mittätig bei der Passion ihres gottmenschlichen Sohnes, um als solche Magd unter dem Kreuzesthron Königin an Christi statt werdenduzdürfen, um als die "Gebeneidete", die Auserwählteste und entsprechend Grösste der Frauen Dienerin aller zu sein, in unüberbietbar grossartiger Wahrnehmung des Gebotes ihres gottmenschlichen Sohnes, der Grösste unter uns bzw. die Grösste unter den Frauen sei eo ipso die allergrösste, weil alleruneigennützigste Dienerin aller Und das ungewollt, nicht aus eiskalter Berechnung, nicht im Vorwurf Nietzsches, christlich dienende Demut sei raffiniert überkompensiertes Ressentiment, um sich solcherunart luziferisch hochmütig die Macht erschleichen zu wollen. Vielmehr gilt: Wie der Gottmensch am Kreuze sein Programm realisierte, um den weltdiktatorischen Teufel um seine grausige Weltmacht zu bringen, so betätigt sich

die in Mutterleid sich windende Gottmenschenmutter gleich anfangs aufs wirksamste als 'Schlangenzertreterin.' Sie hat auszustehen die martervollste aller Schweregeburten, die zur Wiederburt des Paradieses aus Wasser des Heiligen Geistes. Doch, bemühen wir ein Gleichnis ihres Sohnes Jesus: wie eine Mutter nach gelungener Schweregeburt doppelt befreit aufatmet, so die Gottmenschenmutter ob der nachfolgenden Wiedergeburt ihres Sohnes in österlicher Auferstehung, in der sich verkörpert die Wiedergeburt des wiedergewonnenen Paradieses, in dem Maria die Neue Eva sein kann.

Es gibt keinen gravierenderen Unterschied als den der selbstlosen Mutterliebe Mariens und dem des farisäischen Kalküls der Farisäer, die ebenfalls unter dem Kreuze standen, und das als Initiatoren der Kreuzigung, um sich an dieser ihrer grossinquisitorischen Untat auch noch sadistisch zu ergötzen, wie später z.B. entartete Kleriker am Feuertod der Jeanne d'Arc, wie überhaupt oftmals an der Misshandlung ihrer echten Heiligen. Nachfolge Christi-Kirche kann es halt nur geben, gibt es auch nachfolgende Farisäer und Schriftgelehrte. .Es heisst, Pilatus erkannte, wie die Führer des Volkes Jesus aus Neid ans Messer liefern wollten. Nietzsche predigte Umwertung aller Werte. Deren Offenlegung gelang nirgendwo durchschlagender und wertvoller als durch die christliche Offenbarung, die eindeutig klarstellt, wie in unserer Erbsündenwelt ein Wert umso gefährdeter ist, je wertvoller er ist. Die auf den Absolutwert gerichtete religiöse Begabung ist naturgemäss die absolut wertvollste und so erbsündennaturgemäss auch die gefährdetste. Es ist wahrhaftig alles andere als zufällig, wenn göttlicher Vorsehung gemäss der Gottmensch sein Sühneopfer in religiöser Zentrale aufnahm, deren

Sünden als die der Quintessenz der ganzen Welt. Wie entartungsgefährdet religiöse Wertigkeit, das erfahren wir heute durch irregeleitete pseudoreligiöse Fanatiker, die sich zum Selbstmord verstehen in der perversen Lust, möglichst viele unschuldige Menschen in ihr Selbstzerstörungswerk mithineinzureissen. Beachten wir auch: Die Begabung der Engel ist der der Menschen um eine übernatürliche Überdimensionalität überlegen, daher religiöse Begabung der Menschen die engelähnlichste. Aber gotttrebellische Teufel inszenierten als erste Friedrich Nietzsches "Umwertung der Werte", um entsprechend wertwidrig ihnen ergebene Menschen zu beeinflussen.

Ganz ohne Zwang, in swe 'Freiheit eines Christenmenschen, handelt Veronika, die dem mühsam sein Kreuz schleppenden Herr zur Erleichterung das Schweisstuch reicht. Wir Erbsünder neigen dazu, dem Leiden spontan aus dem Wege zu gehen, wofür der ungerechte Richter Pilatus als beispielhaft in die Geschichte einging, indem er durch seine feige Ausflucht besonders verwerflich sündig wurde, um für daraus sich ergebendes Leid entscheidend mitverantwortlich zu werden..Wir übersehen als Wohlhabende, die sogar des reichen Prassers sein können, die Kranken und Gefangenen und Gequälten, obwohl Christus ausdrücklich betonte, was wir diesen Benachteiligten der Gesellschaft nicht getan, habe man und auch frau ihm selber angetan, wie er andererseits betonte: Was ihr dem Geringsten meiner Brüder Gutes getan, das habt ihr mir getan - gleich nun Veronika, an der der Herr höchstpersönlich als der Bedürftigste und Hilfsbedürftigste vorübergeht. Es dauert nicht lange, bis

sie Jesus auch noch die Kleider vom Leibe reißen. So hilfreich die Tuchspende der Veronika, so schmerzvermehrend die Tuchentreißung der Kleidung. Da gilt's, ebenfalls ihren Bekennermut hervorzuheben. Christus hatte verheissen: "wer mich vor den Menschen bekennt, den werde auch ich anerkennend bekennen vor meinem Vater. Veronika bekennt sich zum schwerst notleidenden und allgemein verhöhnten Herrn, legt inmitten tobender Hassausbrüche Bekenntnis ab, gar nicht so unähnlich späteren christlichen Märtyrern, ein Bekenntnis, zu dem sich anfänglich selbst der Oberhirte Petrus nicht verstehen wollte, nicht ohne Grund; denn wer sich solcherart bekennt, läuft Gefahr, selber Todesgefahr zu laufen, zumindest verachtet und benachteiligt zu werden, also ebenfalls einer bzw. eine der Bedürftigen zu werden, die die Bergpredigt seligpreist - während umgekehrt ein Pontius Pilatus reich und mächtig bleiben will, daher für ihn als über Leichen gehenden Herrenmensch die Seligmachungen der Bergpredigt nicht gelten können, eher schon die deren Weherufe..

Das Schweisstuch der Veronika, in dem sich Christi Antlitz widerspiegelt, es lässt spontan denken an das Turiner Leinentuch, in dem Christi zermarterte Körperlichkeit uns sempiternisiert und solcherart vor Augen geführt wird. Der Wahrheitswert, vor allem der der Liebe, ist ewiggültiger Idealität, zeitlos gültiges Urbild, das sich nun sogar in solchem überzeitlich und überräumlich gewordenem Bildnis anzeigt, sich sogar verewigt. Da sehen wir die gottmenschliche Liebe, sehen, wie diese sich in des Wortes voller Bedeutung uns ins Bild setzt, um uns liebevoll, erlösend eben, seinzukönnen. Diese überzeitliche Gültigkeit des Bildnisses analogisiert ihresgleichen, nämlich Jesu Christi Göttlichkeit in ihrer

Ewigkeit, um in einem widerzuspiegeln sinnvolles Leid, angesehen aus der Sinntiefe der Ewigkeit her. In solcher Schau gewahren wir Auftakt zur Anschauung Gottes, hier die des Gottmenschen, die so unsäglich leidvoll anzuschauen sein muss, damit wir zur ewigen Seligkeit der Anschauung Gottes finden können. Idee, Ideal kommt von eidos: das Bild. Wir sehen uns mit dem Bildnis des Leichentuches verwiesen auf ideales Leiden, das notwendig, Ideales zu realisieren, diesem zur Idealrealität zu verhelfen, den Graben zwischen Ideal und Wirklichkeit zu überspringen. Das Leiden hienieden schafft uns diese notwendige Brücke, die uns sogar zur Himmelsleiter, zum Eingang in die Idealrealität der göttlichen Absolutunendlichkeit erreichen kann. .

Der Herr liebte in seinen Predigten bilderreiche Gleichnisse - und so schenkte er uns sogar das Bildnis seines schmerzvoll gewordenen, aber nicht zuletzt darum überaus majestätisch gewordenen Anlitzes.. Solches Gesichtsbild, welches ein Bild, eins, das zeigt, wie schwer es war, der Erbsündenwelt wieder ein paradiesisches Gesichtsbild gewinnen zu lassen! Da ist wahrhaftig durch die Zeiten der Welt- und deren Heilsgeschichte auszurufen: ecce homo!. Dieses Bild und Gleichnis, es kann gottmenschliche Realität widerspiegeln. Jesus Christus lebte, was er lehrte, immerzu bilderreich anschaulich, liturgisch, aber wahrhaft alles andere als ästhetisch unverbindlich. Also wirklich, das Bild dieses Schweisstuches spricht für sich, gottmenschlich beredt, wie es sich zeigt. Es zeigt an, wie Jesus Christus sein Sühneopfer zelebrierte, nicht als Ästhet oder ein farisäischer Prediger, über die Christus urteilen muss: "hört auf ihre Worte, ihrer Taten achtet nicht." Wahrhaft herrlich ist die Predigt, die das Bildnis des Herrn als des

sühneleidenden Menschheitserlösers uns für alle Zeiten und Räume vor Augen führt. Sagten damals die Menschen, Er predigt wie einer, der Macht hat, nicht wie die Farisäer und Schriftgelehrten, die Priester und Theologieprofessoren, so ist diese bild-reiche Predigt von Christi, also von christlicher Existentialität die machtvollste Predigt, von der zu sagen: hört auf deren Worte, könnt ihr auch, weil ihr in einem der Taten des Predigers achten könnt!. Hier zeigt sich unüberbietbar anschaulich bildhaft die Wahrheit des Volksmundes: das gute Beispiel ist die beste Predigt. Grossartig ist ein Ideal, das aber nur unter Schmerzen wieder unsere paradiesische Realidealität werden, uns vollendet gotteben-bildlich gestalten kann. Das Bildnis zeigt, wie der Gottmensch sein Gesicht verunstalten lassen musste, damit wir wieder paradiesischen Antlitzes werden können.. Der Veronika Schweisstuch, das auswachsen soll zum Turiner Leichentuch, zeigt an, wie die Erbsündenwelt Vorhang ist vor dem Allerheiligsten. Dieser Vorhang kann nur weggezogen werden, wenn der gottmenschliche Erlöser ihr sein Antlitz einprägt, sein gottmenschliches Gesicht gibt, das Inbegriff aller Leiden dieser Welt, die es zu sühnen gilt. Wenn nach dem Tode Jesu Christi der Vorhang im Tempel zerriss - mit diesem Bildnis wird uns angedeutet, wie gleich ein neuer Vorhang sich eröffnen kann, der zum neutestamentlichem Heilsgeschehnis. Jesus Christus liebte Handhabung von bilderreichen Gleichnissen. Das Bild des Leichentuches bietet unüberbietbare Vollendung seiner Bilder und Gleichnisse, deren Worte zu achten, weil sie ihrer heilsamsten Erlösungstat entsprachen. .Essenz und Existenz gingen hier Hierogamos ihrer Gegensätze ein. .

Unheimlich vielsagend ist es freilich auch, als Jesus die ihm begegnenden Jerusalemer Frauen zurückweist und ermahnt, nicht über ihn zu weinen sondern über sich selbst und über ihre Kinder, generell über Nachfolgeschafft - eine, die als erste Adam und Eva aus sich entliessen, die nun weitergeht von indirekter Wiederholung des Sündenfalls bis zum Ende der Welt, von einer Wiederholung, die tragisch anmutende, direkt apokalyptische Folgen nach sich zieht, weltweit, bei allen Völkern und Rassen, bei aller Welt, deren Weltmenschen nicht das Recht haben,, anklagend nachzufragen, wieso soll ich so solidarisch sein, mit meiner Generation mitgeradezustehen für das freiheitliche Versagen der paradiesischen Urmenschheit, warum soll ich mich solcher Kollektivverantwortung stellen?.Die Antwort soll sein: Damit Kollektivverantwortung nicht gereicht zur Kollektivschuld, da die Mehrheit der Menschengemeinschaften indirekt die Ursünde wiederholt. Wer diesen Sündenfall in moderner Variation wieder zurückholt, der beweist damit, wie er es im wesentlichen nicht anders gehalten hätte als die Mehrheit der Menschen der universalen paradiesischen Menschheit in deren paradiesischer Urzeit. Mit diesem universalen Wechsel- und Ergänzungsverhältnis begegnen wir einem vorspielenden Aufmacher zur neutestamentlich-christlichen Nächsten- und notfalls sogar zur Feindesliebe, die verpflichtet, ein jeder und eine jede sollen tragen all der anderen Last, angefangen von Adam und Evas Zeiten bis zur endgültigsten der Endzeiten. Nächstenliebe verpflichtet zur Solidarität mit allen Menschen, zu all deren Gemeinschaften sowohl als auch für jede einzelne Persönlichkeit innerhalb dieser. Das solidarische Verhältnis zwischen Individuum und

Gemeinschaft bezieht sich ebenfalls auf all die jeweils individuell eigenartig strukturierten Generationen und Epochen der Weltgeschichte, die zuletzt sogar sich herausstellt als Weltallgeschichte, in der alle Menschen aller Weltallsysteme innerlich zusammenhängen und entscheidend miteinander füreinander verantwortlich sind, was herauszustellen besonders starken Anlass haben wir Bewohner der Erdenwelt als des Weltalls und darüber hinausliegender Multiwelten einzigartig ‚Auserwählte. die auserwählt wurden als herausragendste Träger und Trägerinnen des geistlichen Weltall-Mittelpunktes, aus dessen gottmenschlich gewordener Mitte der Weltallerlöser und Retter der universalem Erbsündenmenschheit hervorging, des zum Zeichen wir unsere Erdentochter Maria als Gottmenschenmutter verehren als die Erwählteste und entsprechend Gebenedeiteste aller Frauen der Erde und darüber hinaus der ganzen Welt, als Prototypin der Auserwählung der Erdenkinder, die sich in diesem Sinne in Norddeutschlands Heede vorstellen durfte als Königin des Weltalls. .

Mit den sentimental-rührseligen Frauen von Jerusalem gewahren wir das Zerrbild zur echt hilfsbereiten Veronika, erst recht zur bitter weinenden Mutter Maria, die ihres Sohnes welterlösendes Sühnewerk bis zum letzten Atemzug Jesu mitbegleitet, in ihrem Schmerz vorbildliches Urbild aller echten christlich miterlösenden Teilnahme wird. Einzigartige Miserlöserin wurde Maria bereits schon als Gebärerin des Heils der Welt, zu welcher Rolle im Heilspan Gottes sie ihre freiheitliche Zustimmung gab, vorbildlich Gnade und Natur zusammenspielen liess. Zu ihrer echten Christlichkeit

bieten die weinenden Jerusalemer Frauen Christi Bescheid zufolge nur das überflüssige Zerrbild. Mit fader Sentimentalität wird die Welt nicht gerettet, nicht redlich miterlöst. In der Erbsündenwelt klafft allenthalben der unerbittliche Widerstreit zwischen Ideal und Wirklichkeit, deren Abgründlichkeit erfolgreich zu überbrücken nur durchs gottmenschliche Sühneopfer gelingen konnte, aber in der Tat gelang durch das Kreuz als Brückenschlag. . An diesem Brückenbau ist allerorts allezeit mitzuschaffen. Schwer lastend ist die Materie unserer Erbsündenwelt,, schwerleiden muss nun auch die 'Mater' sein, um als einzigartige Miterlöserin auf wirklich echte Christenart beizutragen zur Versöhnung von Ideal und Wirklichkeit, zuguterletzt von Gott und Welt, deren Teilhabe an Jesu Christi Gottmenschlichkeit opfervoll nur gelingen kann. Betont der Völkerapostel, Christenmenschen sei aufgetragen, das Wenige nachzuholen, was an dem an sich einzig genugsamen Sühneopfer des Gottmenschen noch aussteht, so gewahren wir bei der Gottmenschenmutter, wie dieses 'Wenige' bisweilen so wenig nicht ist,. imfalle der Gottmenschenmutter sogar unvergleichlich einmaligen Schwergewichts geworden war. Einzigartige Begnadigung abverlangt entsprechend einzigartig grossartige Einsatzbereitschaft, wie eben Freiheit mit der Gnade zusammenarbeiten muss. Es gilt, die Erbsündenwelt mit ihrer oftmals lastenden, schier unerträglichen materiellen Belastungen, damit nicht zuletzt in ihren leidvollen Matern- ihren Mutterschaften, wieder paradiesische Idealität zurückgewinnen zu lassen. Maria, die wir verehren als Immaculata, die sich würdig erweist ihrer Teilhabe an ihres Sohnes Sündenlosigkeit, Maria als Mater, als sogar Mater Dolorosissima erleidet auf ihrer Begleitung des Kreuzswegs unvergleichlich

harte Geburtswehen, die in Isareals Hauptstadt das erbsündliche Jerusalem sich verwandeln lässt zur Neuen Schöpfung des Himmlischen Jerusalems, die durch fade Sentimentalität weinender Jerusalemer Frauen nicht geboren werden kann. Alles jedoch, was der Leidenschaft der Frau und Mutter, findet sein originäres Vorbild in der Gottmenschenmutter. Auf der Hochzeit zu Kana sprang sie durch ihre erfolgreiche Fürbitte ein, damit den alles anderen als überreichen Brautleuten der Wein nicht ausgehen und die Hochzeit blamabel enden musste. Nunmehr gestaltet sich die Fürbitte zur Miterlösung, die entscheidend mitverhelfen darf, der universalen Erbsündenmenschheit den Tisch zum Himmlischen Hochzeitsmahl zu decken, jenen reinen Wein einzuschenken, der uns geboten wird im Fleisch und Blut jener Eucharistie, die als die zentrale Frucht vom Baum des Paradieses uns auf Kalvaria erworben wurde, als Blut, das zur Heilung unserer Erbsündenwelt vergossen wurde. Im Abendmahlssaal des himmlischen Hochzeitsmahles darf gefeiert werden, wie einzig entscheidende Grundlage gelegt wird, damit die Erbsündenerde nicht mehr eine der Dornen und Disteln, des harten Arbeitens und Schuftens, des unter uns Menschen mannigfachen Bangens um den Lebensunterhalt bleiben muss, vielmehr ihrer Umwandlung ins wiedergewonnene Paradies entgegengehen darf. Doch die Gnade verlangt freiheitliche Mitarbeit, Miterlösung, wie sie uns Veronika und vollends die Mutter Maria vorlebt. Es gilt zwar das Wort: es kann kein anderer Grund gelegt und sich als tragfähig erweisen als der, der bereits gelegt worden ist, aber damit die bereits gelegte Grundlage ausgebaut werden kann, bedarf es noch miterlösender Anstrengung,

mit dem Völkerapostel zu schreiben: Es gilt, das Wenige nachzuholen, was an dem an sich einzig absolutgrundlegten Wandel hin zur Neuen Schöpfung noch an Konkretisierung aussteht, damit 'bald' schon der Gottmensch wiederkommen und sich der Welt als ihr zulänglicher Heilbringer erweisen kann. Die in der Vergangenheit des Alten Bundes vorausgesagte Erlösung durfte zu ihrer Gegenwärtigkeit finden, in deren Natur und so auch Übernatur es liegt, sich als zukunftssträchtig zu erweisen.

### DER FÜR UNS GEKREUZIGT WORDEN IST:

Bei Markus 15,20 lesen wir: "Nachdem sie ihn verspottet haben, nahmen sie ihm den Purpurmantel ab, zogen ihm seine Kleider an und führten ihn hinaus, um ihn zu kreuzigen" - und weiter: 15,24: Sie kreuzigten ihn und verteilten seine Kleider..."

Unschwer, sich auszumalen, wie grausig schmerzvoll es war, als sie ihm die Kleidung vom Leibe rissen, wodurch die ihm bei der Geißelung zugefügten Wunden wieder aufgerissen und ob solch neuerlicher Verwundung schmerzhaft leidvoll sein mussten. Bei der Annagelung ans Kreuz müssen die Schmerzen ihren Höhepunkt erreicht, schier unausstehlich gewesen, dennoch auszustehen gewesen sein. Der Prolog des Johannesevangeliums betont: "Das Wort ist Fleisch geworden" - um nun solcherart zerfleischt zu werden. So kann er allen, die ihn gläubig hoffnungsvoll annehmen, ermächtigen, eines jener mächtigen Kinder Gottes zu werden, auf die der Johannesprolog uns ebenfalls verweist.

Jesus also wird seine Bekleidung vom Leibe gerissen. Auf

Kleidung sind wir Menschen allezeit angewiesen gewesen. Mit Kleidung können wir prunken, aber ursprünglich sind sie uns schlicht und einfach 'nötig', Ausdruck von 'Not'. Nötige Bekleidung ist Hinweis darauf, wie wir als Höhlenmensch wie als Bewohner einer Prachtvilla ihrer bedürftig sind, z.B. um uns schützen zu müssen vor der Unbill des Klimas. Der sühneopfernde Welterlöser wird nunmehr seines Kleideschutzes beraubt, wird entblösst, wie zur Sühne für Schamlosigkeiten, z.B. solche mittels angezogener Nacktheit. Die Genesis offenbart: nach ihrem Sündenfall erkannten die paradiesischen Menschen wie sie ihr Paradies verlieren mussten, indem sie als erstes erkannten, 'nackt zu sein', daher sie sich nach Kleidung umzusehen hatten, nach Schutz vor unparadiesisch gewordenem Klima., aus Scham vor eingetretener Leibesblösse, die in ihrer Bedürftigkeit unentwegter Pflege bedürftig, mannigfachen Krankheiten ausgeliefert ist, um zuletzt doch der Krankheit zum Tode erliegen und als Leichnam verwesen zu müssen..Damit ist ebenfalls angezeigt: schamvolle Kleidung ist auch Anzeichen von Menschenwürde, daher z.B. ein König entsprechend würdig, standesgemäss gekleidet zu sein pflegte, der Priesterkönig seine Festgewänder kennt usw.. Christkönig jedoch wird seiner Würde beraubt. Indem sie ihm die Bekleidung herunterreissen und nackt kreuzigten. Damit nahm er auf sich, wovon es die erbsündig gewordene Menschheit zu erlösen galt. Die Anklage, die ihn unter die todeswürdigen Verbrecher zählte, entwürdigte ihn - welche Entwürdigung ihn nun in des Wortes voller Bedeutung in leiblicher Blossstellung zeigt. Der sühneopfernde Gottmensch lässt sich entwürdigen, damit wir Erbsünder erneut der verlorengangenen

paradiesischen Würde teilhaftig werden und Petrus später seinen Gemeindemitgliedern, damit denen der ganzen Christenkirche, schreiben darf: "Ihr seid ein auserwähltes Geschlecht königlichen Priestertums."

Der Volksmund sagt: 'Der Tod hat keine Taschen'. Angespielt wird damit aufs Totenhemd. Doch selbst dieses wird Jesus nicht gegönnt - bis dann doch nach seinem Tode das Leichentuch ihm schützende Gewandung wird, jenes, das nachfolgend seine ganze eigene mystische Kleidergeschichte machte, indem es uns den Abdruck seines entblösten und zermarterten Leibes hinterliess, direkt wie eine moderne Fotografie anmutet, daher wir uns den Herrn allezeit allerorts vorstellen können als einen von uns, einen, der eben 'Fleisch geworden, einer der "kam in unser Fleisch",..dessen erbsündlich verursachten Mängel geheilt werden müssen, des zum Zeichen der gottmenschliche Herr zahlreiche Wunderheilungen wirkte, die nicht zuletzt die Ursache, warum die Menschenscharen ihm heilsuchend zuströmten. Damit wurde gelegt der Grundstein auch zu erhoffender Auferstehung des Leibes, womit der Herr den Einstand gab mit seinen Totenerweckungen, vollends der dritten, der Auferweckung seines Freundes Lazarus, dessen Leiche nach vier Tagen Grabesruhe bezeichnenderweise bereits in jene Verwesung übergegangen, die für unseren erbsündlichen Strafleib charakteristisch. Vollends gestaltete sich Jesu eigene Auferstehung als Vorzeichen zur Auferweckung am Jünsten Tag, die uns Teilhabe an des Gottmenschen leibliche Auferstehung zur nachfolgenden Himmelfahrt gewährt. Aber dieser Verklärung des Leibes muss die sühneopfernde Verunstaltung des Leibes voraufgehen, der Auferstehung der Tod, der in seiner oftmaligen

Gewaltsamkeit Folge einer Erbschuld, von der uns zu befreien einzig und allein der Stifter des Erbes des Neuen Testamentes imstande war. Der "wurde in allem uns gleich, die Sünde ausgenommen", um uns von unserer Sündhaftigkeit und all deren verderblichen Folgen befreien zu können.

So sehen wir den Herrn arm und bloss bis zur hilflosen Nacktheit, armslig bis auf den heillos zerschundenen Leib, der ihm noch als irdisches Eigentum verblieben. Doch schon sind sie geschäftig, ihn auch noch um diesen kläglichen Leibesrest hienieden zu bringen, ihn ja per Kreuzesnot Todesstrafe zuzufügen.

Nackt werden wir geboren, armselig bloss. In mehr als einer Hinsicht ist all unser nachfolgendes Bekleidungs- und Schauspielgewand, wohltätiger Schleier über unsere immerzu pflege- und bedürftige Bedürftigkeit. - Arm und bloss sterben wir: wie geboren, wie gelebt, so gestorben. Der sühneopfernde Gottmensch nahm all unsere Bedürftigkeiten auf sich, liess nichts aus, daher er sich auch noch entblößen lässt. Bedürftig sind wir von der Wiege bis zur Bahre, was uns auch hilfreich werden kann; denn ohne Tod keine Wiedergeburt. Wo Geburt aber, da ist Nacktheit. Nun lässt sich der Gottmensch entblößen, damit wir wiedergeboren werden, damit wir wiedergeboren werden können aus Wasser, das des Heiligen Geistes geworden.. Er vereinigte sich mit unserem Elend, damit wir seiner majestätischen Unbedürftigkeit teilhaft werden können. Er lässt sich entblößen, damit wir das Hochzeitliche Gewand finden können, ohne das niemand Eingang in den Himmel finden kann, jenes himmlische Festgewand, das das Gegenteil jener menschlichen Garderobe ist, die oft nur notdürftig

unsere nackte Bedürftigkeit verhüllt, diese immer wieder durchschimmern lässt, entsprechend dem Titel, den wir uns gegeben: 'Person', d.h. wörtlich 'Maskenträger'., so gesehen auch unsere Bekleidung Maskierung unserer Armseligkeit ist. Stellen wir uns vor als zu respektierende, würdevolle 'Persönlichkeit', enttarnen wir uns mit genau solcher Titulierung, die prototypisch damit steht für alles erhabene Titelwesen, das wir uns zulegen, um unseren Ansprüchen Geltung zu verschaffen. Betont der Apostel: durch seine Wunden wurden wir geheilt, können wir auch sagen: durch seine Entkleidung bekleidet, durch seine Entblössung geheilt von unserer Blöße.

Kleidung hat zu tun auch mit Scham. Sichschämen zu können ist konstitutiv für Menschenwürde. Ein Tier schämt sich nicht, ein Mensch muss sich schämen, der nur tierisch sich benimmt, z.B. im üblen Sinne 'zynisch' wird, ähnlich dem kynos, dem Hund, der sein Verdauungsgeschäft ungeniert auf offener Strasse verrichtet. Der gottmenschliche Menschheitserlöser lässt sich schamlos misshandeln, damit wir uns zuguterletzt nicht mehr zu schämen brauchen, jene Menschenwürde wiedergewinnen können, die wir im Paradiese verloren, um sie als armseligen Saum verlorengangener Paradiesesgewandung in der schamvollen Bekleidung noch behalten zu dürfen. In der Genesis lesen wir, wie die Menschen, die sich vom Teufel verführen liessen, luziferisch vermessen selber wie Gott sein zu können, wenn sie sich über Gottes Gebot und Verbot hinwegsetzten - wie diese Menschen zur Strafe für ihre Hybris erkennen mussten, sie seien nackt - wie sie sich deshalb vor Gott verstecken mussten, vor Scham über sich selber, was beweist, wie ihnen noch ein Hauch von Menschenwürde verblieb, sie nicht wie die Engel, die ihre

Prüfung nicht bestanden hatten, total und radikal verderbt wurden. Sie wollten sein wir Gott - nun muss Gott selbst Mensch werden, damit die Menschen wieder gottebenbildlich, entsprechend gottwohlgefällig werden können. Ja, was die Menschen aus eigener Kraft sich erretzen wollten, nicht bekamen, das können sie nunmehr gewinnen, weil das Sühneopfer des Gottmenschen ihnen eucharistischen Anteil schenkte an Jesu Christi Gottmenschentum. Die paradiesischen Urmenschen vergriffen sich an der Frucht des zentralen Paradiesesbaumes, obwohl ihnen diese Frucht noch tabu sein sollte. Nun wird uns diese Frucht gereicht, als Eucharistie. Als diese eingesetzt wurde, sagte der Herr: Dieses Brot erfährt Substanzveränderungen in meinem Leib, dieser Wein in mein Blut. Doch das ist möglich nur, wenn für euch Erbsünder mein Leib zerfleischt, mein Blut vergossen wird. Menschwerdung Gottes war von Ewigkeit her geplant, damit verbunden auch die Gabe der Eucharistie, der denkbar innigsten Teilhabe an Christi Gottmenschlichkeit, die aufs machtvollste "Macht verleiht, Kinder Gottes zu werden." Aber diese göttliche Vorsehung für uns Menschen lief mit dem Verbrechen der Erbschuld Gefahr, nicht wie vorgesehen realisiert zu werden. Gleichwohl an dem ursprünglichen Vorhaben festzuhalten, das war nur möglich, wenn Gottes Liebe sich entschloss, göttlich unbestechlicher und unerbittlicher Gerechtigkeit das dafür notwendige Sühneopfer zu leisten. Jesus Christus hatte gesagt: eine grössere Liebe hat niemand als der, der sein Leben hingibt für die seinen - die allergrösste, eben die göttliche Liebe, die konnte nur Gott als Gottmensch aufbringen. Er war so gut, war so lieb. Deo gratias!

So niederträchtig entblößen liess sich also der Mensch

gewordene Gottessohn, um das Elend der Ersündenmenschheit büssend auf sich zu nehmen, als Sühne für die unheilbar scheinende Blöße, die sich mehrheitlich in ihrer Freiheit versagende Menschheit gegeben hatte, um im Sinne der Kollektivhaftung der universalen Menschheitsfamilie entsprechendes unheilig-heilloses Erbe zu hinterlassen, wobei nicht als Erbrecht anerkannt wurde: hinterlassene Schulden brauchen von Nachkommen nicht übernommen zu werden. Wir müssen von 'Ersünde' sprechen, die nachfolgende Generationen weltallweit fort und fort auf jeweils modern gewordene Unart mehrheitlich zu wiederholen pflegten. Von solcher Erblast erlöst zu werden, war aus Menschenkraft nicht möglich, allein schon deshalb nicht, weil diese sich ja regelmässig auf individuelle Art der Wiederholung der Ersünde und deren weitere Belastung schuldig macht; z.B. wenn wir vermessen auf die Möglichkeit von Selbsterlösung pochen, um damit wie Gott, wie jener Gottmensch seinzuwollen, der solchen Erlösungswerkes einzig und allein fähig. . Nur der gottmenschliche Herr Jesus Christus vermochte mit seiner Annahme der Kreuzeslast diese Erbschuld zu schultern, um uns das eigens so genannte Neues 'Testament' zu vererben - wobei prompt zu beklagen, wie schlechte Erbverwalter wir zu sein pflegen, wiederum mehrheitlich, daher Christus beklagen muss:: Weit und breit ist der Weg, der ins Verderben führt, die Meisten entscheiden sich für diese fatale Wegstrecke. All unsere Sünden-Fälle und damit all unsere Selbstentblössungen nahm der Erlöser auf sich, nicht zuletzt, indem er sich selber entblössen liess, wie zur Sühne auch für Versuche zu einer sündigen Selbstbewahrung, die sich vor Selbstentblössung eines

Sündenbekenntnisses verstecken will. Nicht von ungefähr hat der gottmenschliche Herr farisäisch verlogene Tünche entlarvt. Wie recht er damit hatte, beweist die Tatsache, dass die Fariäser in ihrer bösunartig hochmütigen Selbstüberzogenheit Rache nahmen, ihn sogar mit der Todesstrafe belegt wissen wollten, um eben durch deren gnadenlose Vollstreckung zu beweisen, wie erlösungsbedürftig wir als sündiger Mensch, durchaus auch als Priester, sind, wie also dieses von ihnen entfachte Sühneopfer nicht zuletzt religiöser Entartungsgefahren wegen zelebriert werden musste.. Der Farisäer in uns wehrt sich gegen ihnen von Christus zugemutete Beichte, wofür beispielhaft stehen jene Farisäerpriester, die ihre eigenen Sündenlast Jesus Christus aufluden um scheinheilig zu erklären, dieser Mensch sei des Todes schuldig - jenes grausamen Todes also, der durch die Erbsünde in die Welt kam und anzeigt, wie verloren wir sein müssten, erwirkte uns des Gottmenschen Sühnetod nicht Gottes Gnade vor Gerechtigkeit. Immer wieder versagt auch in der Nachfolgezeit die Mehrheit der Menschen, nur eine Minderheit ist freiheitlich willens, den beschwerlichen Weg der Nachfolge des Kreuzweges zu gehen, der allein zum Heil führt. Für diese Minderheit, die der Menschheit echte Elite ist, stand z.B. Veronika typisch, die des zum Zeichen dem Herrn auf seinem Leidensweg Linderung verschaffte, indem sie ihm ein Schweisstuch reichte - aber die Mehrheit versteht sich zum Gegenteil,, als Ausdruck dessen dem Herr vor seiner Annagelung ans Kreuz erbarmungslos die Bekleidung vom Leibe gerissen wird, so als müsse er stellvertretend stehen für uns Farisäer, die sich selbstbetrügerisch zu verkleiden verstehen. Dem Heuchler muss die Maske vom Gesicht gerissen werden, die von Christus angeklagte

Selbstgerechtigkeit muss christlich demütigem Sündenbekenntnis Platz machen. Werden wir maskierender Verkleidung beraubt, erscheinen wir als Mikrokosmos zum Makrokosmos Erbsündenwelt. Wir sehen uns in der entblösten Gestalt des Menschheitserlösers gespiegelt, sehen uns so elend nackt und bloss, wie wir als Erbsünder ohne diesen gottmenschlichen Erlöser sind und bleiben müssen, um zuletzt in buddhaistischer Welt- und Selbstaufgabe unser Heil sehen zu müssen, um damit zu versuchen, unsere Erschaffung aus dem Nichts rückgängig zu machen durch Rückkehr in jenes Nichts, aus dem wir als Geschöpfe gekommen.. Christi Tod-Feinde, die ihn jetzt in des Wortes voller Bedeutung töten lassen, wollten sich nicht als Erbsünder erkennen, als jene 'übertünchten Gräber', als die Christus sie entlarvte. In der Wahl zwischen demütiger Anerkennung solchen gottmenschlichen Beichtvaters oder dessen hochmütiger Ablehnung, wiederholten sie auf besonders krasse Weise die uns überkommene Erbsünde. Im Widerspruch zwischen Schein und Sein wollen wir Menschen meist besser erscheinen, als wir in Wirklichkeit sind. Der Gottmensch nun erscheint so verloren, wie wir wirklich sind, erscheint an unser statt so brutal nackt, wie er es eben nicht ist. Auch bei ihm trägt der äussere Schein - aber wie ganz anders als bei uns! Doch wie erlösend er uns damit wurde, das belegte Er, indem Er als der Auferstandene seinen Aposteln Anteil gewährte an der gottmenschlichen Allmacht seiner Sündenvergebung, die uns in letzter Instanz zur wiedergewonnenen paradiesischen Ausstattung unserer Seele und zu einer Bekleidung verhilft, die als Hochzeitsgewand unerlässlich zum Eintritt in die Teilhabe am Himmlischen Hochzeitsmahl - des zum

Zeichen der Mensch den Empfang der Grundlegung des Himmlischen Hochzeitsmahles, den Empfang der Eucharistie verbinden soll mit dem der Lossprechung des Beichtsakramentes. .

Nach dem Sündenfall traf göttlicher Fluch unsere Menschennatur, in all ihren Erscheinungsweisen, also im Leiblichen sowohl als auch im Geistseelischen. Überall sitzt der Wurm drin, des zum Zeichen unser Leichnam zuletzt Beute der Würmer werden kann. Wurde der Leib der Knechtsgestalt oftmals Ausbund von Krankheit und letztendlichem Tod, ist der darin Aus-druck unserer ebenfalls seelisch-geistigen Verkommenheit, z.B. der ungerechtfertigten Selbstgerechtigkeit. Der gottmenschliche Erlöser kann uns einzig und allein befreien von dem Fluch, der unsere Menschennatur heimsuchen und weithin um bergende Heime bringen musste. Sein Leib der Schmerzen spiegelt auch des Weltleibes Weltseele und Weltgeist unserer erlösungsbedürftigen Weltnatur. Nunmehr sehen wir, wie der Erlöser teilnimmt an unserer armselig gewordenen Nacktheit, damit wir an Leib und Seele wieder ideal werden können, jener "Tempel des Heiligen Geistes", von dem sein Völkerapostel Paulus schreiben soll, von dem Jesus Christus selber sagte, er würde gemeinsam mit dem göttlichen Vater kommen, um uns einzuwohnen. In diesem Sinne betonte er: wer mich sieht, der sieht auch den Vater - überhaupt die göttliche Dreieinigkeit, zu der Christenmenschen sich bekennen, wenn sie Christus verehren als Mensch gewordenen Eingeborenen Gottessohn, Jesus Christus, der uns lt Evangelium in das Geheimnis der monotheistischen Dreifaltigkeit der göttlichen Urfamilie einführte, indem er von der Heiligen

Geistin ebenso sprach wie von seinem göttlichen Vater, mit dem er wesenseins, übernatureneins und entsprechend einig, daher der, der den Gottmenschen sieht auch den Dreifaltigen Gott sieht, was sich vollendet in der nach dem Erdentode gewährten 'Anschauung Gottes.'

Wenn die Theologen zurzeit Jesu ihr Todesurteil begründeten mit: "Wir haben ein Gesetz, demzufolge er sterben muss; denn er hat sich zum Sohne Gottes gemacht", lag darin involviert die Drohung der Todesstrafe für alle, die den einseitigen Monotheismus des Alten Bundes dreiseitig erweitert wissen wollen - auf welcher Linie die oftmals mörderisch werdende Kriegserklärung jenes Islam zurückgeht, der die Kerngehalte des Christentum entkernte und im Prinzip zurückgeht aufs Alte Testament, dessen Partialwahrheiten auch aus christlicher Sicht verehrungswürdig sind, wie der auferstandene Herr vor den Emmausjünger auf eben diese alttestamentarische Vorbereitung seines Neuen Bundes nachhaltig zurückverweist, wir sie also auch in der jüdischen und islamischen Religion verehrt sehen können. .

..  
Nach der schonungslosen Entkleidung wird der Gottmensch ans Kreuz genagelt, werden jene Hände durchbohrt, die Segen über Segen gespendet, nunmehr den segensvollsten, und zwar durch dieser Hände völlige Lahmlegung, die zum allein genugsamen Welt-Sühneopfer erforderlich. Durchbohrt und ungehbar gemacht werden auch Jesu Christis Füße, die unentwegt unterwegs, uns nachzugehen, allem voran dem verlorenen Sohn und der verlorenen Tochter., um uns zu beschwören, auf ihn einzu-gehen, zu gehen gemeinsam mit ihm, der

sich vorstellen konnte als die lebensvolle göttliche Wahrheit in gottmenschlicher Person. Dieses sein gnädiges Auf-uns-Eingehen findet nunmehr seine Vollendung, indem er sich seine Füße lahmlegen lässt. Johannes der Täufer hatte auf Anfrage hin bekannt, er sei der erwartete heilbringende Messias nicht selber, er, der als sein auserwählter Vorläufer nicht einmal würdig sei, diesem, dem Eigentlichen, auch nur die Schuhriemen zu lösen, auf welcher demütiger Linie es lag, wenn der Apostel Petrus sich zunächst weigern wollte, sich vor dem Abendmahl von seinem gottmenschlichen Herrn und Meister mit dem Sklavendienst der Fusswaschung bedienen zu lassen. Der Vorsteher der Apostelgemeinde war mit seinem Vorbehalt bestens beraten, um uns nachträglich ebenfalls erkennen zu lassen, was es bedeutet, wenn der Herr Jesus sich nunmehr sogar in seiner gottmenschlichen Demut die Annagelung seiner Füße gefallen lässt, um damit als Welterlöser der universalen Menschheit Abwaschung der Erbschuld verschaffen zu können, damit unsere Füße instandgesetzt werden, den Weg des allein heilsamen Heils gehen zu können, den engen beschwerlichen Weg, den Kreuzweg der Nachfolge Christi, der sich unterscheidet von dem weiten, breiten, auf den ersten Blick leicht gangbaren Weg, der aber im abgründigen Verderben auslaufen muss.

..

Zunächst erscheint es paradox, des christlichen Glaubens zu sein, die Hände des Erlösers segneten aufs segensvollste, als sie lahmgelegt durch Annagelung zur äussersten Passivität verurteilt wurden, wie seine Füße uns am stärksten nachgingen, als sie durch gleiche Annagelung sich völlig ausserkraftgesetzt erfahren mussten. Dieser Kontrast erscheint analog dem für unsere

Erbsündenwelt typischen Widerspruch zwischen Ideal und Wirklichkeit - was uns nunmehr schreiben lassen kann: indem der Welt- und Menschheitserlöser an sich selbst diesen Widerspruch blutvoll anschaulich widerspiegeln lässt, greift er auf unterschiedenste mit seinen Händen zu, geht er mit seinen Füßen auf behendete drauflos, eben diesen fürchterlichen und tragischen Konflikt in seiner Wurzel zu treffen und bereits prinzipiell aufzuheben, analog zu dem, wie er durch diese Aktivität der Passivität seiner Passion seine Programmatik realisiert, den Teufel als Regierungschef dieser Erbsündenwelt zu entmachten. Gleiches muss durch seinesgleichen befreit werden. Beten wir den schmerzhaften Rosenkranz gedenken wir solcher Realität, die jenen Abgrund zwischen Ideal und Wirklichkeit darstellt, der sich für uns Erbsünder schier unüberbrückbar aufgetan. Wir sehen gekreuzigt den, der als Gottmensch die göttliche Absolutidealität in Person, sehen damit gespiegelt unsere allgemeinemenschliche Hilflosigkeit - müssen mitansehen, wie das Licht, das der Finsternis der Welt das befreiende Ende bereiten soll, ausgelöscht wird - sehen damit aber auch, wie das Böse zuletzt im Dienste des Guten steht, der entartete Engel im Dienste des gut gebliebenen Engels, im Dienste des Göttlichen; denn durch das damit hergestellte Sühneopfer erfolgt ja unsere Erlösung, die auf Golgota bereits prinzipiell erwirkt uns wurde. Bald schon, zu Ostern, feiern wir damit ebenfalls den absoluten Primat des Guten vor dem Bösen, des Himmels vor der Hölle. Da hängt der Mensch gewordene Gottessohn hilflos am Kreuz, gefesselt wie Prometheus - doch eben als Lamm Gottes, das allein den prometeisch luziferischen Teufel bannen, dem wir unser Weltenglück verdanken. Seine Todfeinde

verspotten noch den Sterbenden, indem sie höhnisch rufen, ist Er Gottes Sohn, möge er sich als solcher beweisen, indem er absteigt vom Kreuz. Aber auf eben diesen Beweis verzichtet er, um sein Erlösungswerk vollenden zu können. Wir dürfen sagen, Gott sei Dank, da wir uns in seine Wunden bergen dürfen. Jesus stirbt am Kreuze eines qualvollen Todes, im stundenlang sich hinziehenden Todeskampf, alle unsere Hilflosigkeiten ausstehend. Aber indem die absolutideale Allmacht sich so real und brutal realistisch hilflos machen lässt, offenbart sie uns ja die Liebe, die die idealste Idealität überhaupt. Das Ewige Leben in Person, es stirbt, aber eben doch nur, um uns jetzt erst recht und für alle Ewigkeit lebendig werden zu lassen; um dann auch zu Ostern tatsächlich zu beweisen, wie Er als Gottmensch tatsächlich imstande, vom Kreuze herabzusteigen, indem Er glorreich aufersteht.

Durch das Erleidnis äusserster Erfolglosigkeit zeigt sich das gottmenschliche Erlöser unüberbietbar erfolgreich. Das lehrt uns: wenn Sinn und Zweck des Lebens in Durchsetzung des Erfolgsstrebens besteht - wie minderwertig müssen uns da die Erfolglosen vorkommen, z.B. jene, die in unserer gerade aktuellen politischen Lage aus Syrien von ihrem Unglück fliehen müssen, damit es mit ihnen nicht noch unglücklicher zugeht, um damit Gefahr zu laufen, von einem Unglück zum anderen rennen, schliesslich noch vom Regen in die Traufe kommen zu müssen?!. Zweckdenken kann sich als höchst unsozial und so auch undemokratisch erweisen. Fragte Christus an: was nützt es dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewinnt, aber Schaden leidet an seiner Seele, will er uns von unserem Weltwahn befreien, indem er auf Kalvaria die ganze - ihm auf dem Berg der Versuchung

angebotene - Welt verliert, damit die Weltseele ihren überweltlichen Sinn zurückbekommen kann. Das liegt das auf der Linie seiner Bergpredigt, die seligpreist die Erfolglosen und entsprechend Benachteiligten, die Armen und Machtlosen, also eigentlich die Mehrheit der Menschen unserer Erbsündenwelt, die gewiss auch der ewigen Verdammnis entrinnen und damit der ewigen Seligkeit teilhaft werden dürfen. Wie können wir uns retten vor dem in der Bergpredigt angedrohten 'Wehe'? Indem wir nicht aufkosten des armen Lazarus zu reichen Prassern werden. - Das alles hat such praktisch politische Auswirkungen, um gleichwohl nicht des unchristlichen politischen Messiasstums werden zu müssen. Wir sollen vielmehr menschenmöglichst Christenmenschen werden, auch als Politiker. .

Die Annagelung muss ungeheueren Schmerz zugefügt haben, einen, der aufschreien lassen muss - und nun muss der Mensch gewordene Gottessohn in des Wortes voller Bedeutung himmel-schreiend wehklagend geworden sein: Er betete zu seinem Himmlischen Vater als zu dem, Dessen Göttlichkeit er teilte "ehe die Welt war", also in göttlich himmlischer Seligkeit. Und dieser Schöpfergott wurde in seiner göttlichen Liebe so liebevoll, von seinem Himmel sich in Unseligkeiten unseres irdischen Jammertal einzufügen, um als Sühneopfer all unsere Leiden auf sich zu nehmen, unsere oftmal himmelschreienden, die nun unüberbietbaren, weil gottmenschlichen Aufschreis werden - um dabei zu erweisen, wie unsere Leiden in dieser Erbsündenwelt nicht sinnlos zu sein brauchen, da die Schmerzensschreie des Sohnes Gottes als des allein zulänglichen Sühneopfers in ihrer himmelschreienden Not wirklich zum Himmel

über all unseren Weltenhimmel durchdrangen zum Himmlischen Vater und dessen göttliches Erbarmen wecken konnten - was alles sich vollendet, als der sterbende Gottmensch einen alttestamentarischen Psalm aufgreift und aufschreit: Gott, mein Gott, warum hast Du Mich verlassen?! Der Dreieinige Gott jedoch hat uns nicht endgültig verlassen, sich vielmehr in unüberbietbarer Liebe uns zugeneigt, weil des Himmlischen Vaters "geliebter Sohn" als der gottmenschlich Himmlische all unser oftmals himmelschreiendes Leid aufnahm, darüber in des Wortes voller Bedeutung 'himmelschreiend' werden musste, um vor Gott durchschlagend wirksam werden zu können, also unserem Leiden Sinn zu geben, vollends in der Nachfolge Christi. Dieser wurde selber wie Hiob, um damit Antwort zu geben auf des Hiobs anklagende Nachfragen, die bis zum Ende unserer leidgeprüften Ersündenwelt nicht verstummen werden. Aber die göttliche Antwort wurde bereits gegeben, auf Kalvaria.

Wir sagen, dieser oder jene unserer Mitmenschen sei in konkreter Situation 'wie festgenagelt', unrettbar festgelegt, habe keinen Ausweg mehr, wir können auch sagen: dieser Mensch sei 'schachmatt', es gelte unerbittlich und unausweichlich 'Schach dem König!' Unheimlichen Tiefsinn gewann so die Inschrift, die Pilatus über Christi Kreuz anbringen liess: "König der Juden", von mir schachmatt gesetzt, welche Inschrift er nicht korrigiert wissen wollte, allein schon zu seiner Selbstrechtfertigung. Hatte er sich doch über seine wahre Einsicht gewissenlos hinweggesetzt, um aus opportunistischem Zweckdenken Jesus zu diesem Schmerzenstod zu verurteilen. Nun will ers auch wissen,

redet sich ein, was er ungewollt der Weltöffentlichkeit vorreden will: die Anklage hätte zurecht bestanden. Aber zubesterletzt erreicht der Tiefsinn göttlichen Tiefstsinn: als sich nämlich dieses Kreuz verwandelte in den Kreuzesthron des gottmenschlichen Herrn der Geschichte, der als "König der Juden" dieses Judenvolk beispielhaft stehen liess fürs Erdenvolk, das seinerseits typisch steht fürs Menschevolk universell. Aber zu dieser Thronbesteigung konnte es nur kommen durch eben besagtes himmel-schreiendes Leid hindurch.

Zunächst einmal hat zu gelten: Christkönig ist wie schachmatt gesetzt, ist ja in des Wortes voller Bedeutung 'festgenagelt', daher seine Todfeinde unter dem Kreuze ihn mit dem Schein äusseren Rechtes verhöhnen konnten mit: Anderen hat er geholfen, sich selber kann er nicht helfen! Ist er Gottes Sohn, bewaise er sich, indem er nunmehr herabsteigt vom Kreuz, nicht mehr rettungslos festgenagelt ist. In unserer Scheinwelt scheint der äussere Schein zumeist nach aussen hin rechtzubekommen - aber bald schon, zu Ostern, soll sich zeigen, wie der Schein trägt. Doch zunächt einmal ist die Stunde der Macht der Finsternis, die sich denn auch während Christi Kreuzigung im wortwörtlichen Sinne ausbreiten soll. Freilich, das wahre Sein kann bald schon den Schein widerlegen, weil der Teufel als der von Christus so genannte "Fürst dieser Welt" besiegt, Christi Programmatik realisiert werden kann, derzufolge er kam, die Werke des Teufels als Weltdiktator zu zerstören, keineswegs im Unsinne des politischen Messiasiums, das vor Gewaltanwendung nicht zurückschreckt, um dadurch das Weltleid nur noch leidvoller misszugestalten. Hier erfolgt wahrhaftig Umwertung der Werte, wird Altes Testament Neues Testament, indem zwar Gewalt sich

austobt, um in diesem Toben seine infernalische Macht zu verlieren, indem Gewalt sich austobt an jenem Gottmenschen, dessen Passion allein imstande, die grausame Gewaltsamkeit der Erbsündenwelt zu bannen, nicht auf Anhieb, jedoch diese Erlösung auf Golgata absolutgrundlegt, entsprechend unwiderrufbar macht, auch wenn bis zum Ende der Zeiten der äussere Schein dagegen zu sprechen scheint, Glaubensprüfung abverlangt wird. Von des Gottmenschen Kreuzesthron aus wird aus den Angeln gehoben der Tronsitz des Teufels, der zur Strafe für die Urschuld, Weltdiktator wurde. Wer des Verführers Bluff aufsitzt, bekommt es zur Strafe mit dessen Herrschaft zu tun. Bei der Versuchung Jesu konnte der versucherische Teufel noch versuchen, sich vorzustellen als der, der über die Reichtümer der Welt verfügt, die er Menschen seiner Botmässigkeit zukommen lässt. Aber durch die Regierung des Kreuzesthronenden spricht "das Wort, das Fleisch geworden" das entscheidende Richterwort, durch das die bisher tatsächlich vorhandene Macht des Satans nur solche der Scheinwelt wurde, deren Gespinst sich bald schon zu nichts auflösen wird, freilich zunächst noch stark genug bleibt, verblendete Handlanger des Teufels ins Verderben zu locken, ungläubige Menschen auf den Pseudomessias ihre trügerische Hoffnung so setzen zu lassen, wie wir das z.B. in Hitlerdeutschland erleben mussten. In Wirklichkeit aber ist Satan prinzipiell bereits besiegt, festgenagelt, ohnmächtig gemacht, weil Christkönig sich annageln lässt ans heilige Kreuz, durch das die Welt erlöst wird, die uns von Christus gelehrt Vater-unser-Bitte auf Erhöhung berechtigt hoffen lässt, die nämlich: "Vater unser, erlöse uns von dem Bösen" Dazu ist der Himmlische Vater willens, weil des gottmenschlichen Sohnes

himmelschreiender Aufschrei seine gnädige Beachtung finden kann.

Unter dem Kreuze steht der Apostel Johannes, den der Herr besonders schätzte, weil er den schärfsten Blick aufbrachte für seine Gottheit. Dieses Johannes Symbol ist der Adler. Sinnig genug! Weil der gottmenschliche Meister sich festnageln liess, kann christlich-johanneisch befreiender Adlerflug möglich werden, können wir entschränkt werden zum Himmelssturm von Jesu Christi Gnaden. Freilich, zunächst einmal lann der Schein der Hilflosigkeit des Jüngers unter dem Kreuze den Ehrentitel des himmelsstürmenden Adlers nicht rechtfertign - doch anschliessend nach Jesu Christi Auffahrt zum Himmel kann der Ehrentitel sich als vollberechtigt erweisen. Der Adlerflug des zuvor unter dem Kreuze hilflos gewesenen Johannes darf auswachsen zur Teilhabe an seines gottmenschlichen Meisters Himmelfahrt. Nur in solcher Teilhabe kann gnadenreicher Himmelssturm gelingen, braucht nicht befürchtet zu werden, der Herr würde so, wie es evangelische Botschaft voraussagt, den frevelhaft himmelsstürmenden Antichristen kurz vor seinem Ziel mit dem Anhauch seines Mundes zum Absturz bringen, zum armseligen Sisifus verkommen lassen. Wer luziferisch hochmütig wie Gott sein will, wird lediglich des Teufels als des 'Gottes und Königs dieser Welt', der nur noch Pyrrhussiege erringen und lediglich abgeschmackte Teufelsmessen zelebrieren kann. Wer christlich demütig johanneisch ist, unbeirrt, einer Welt umstehender Feinde zum Trotz, unter dem Kreuze ausharrt, gewinnt Anteil am Kreuzesthron, darf eucharistischen Anteil gewinnen an Jesu Christi Gottmenschlichkeit, um in solchem Gottesgnadentum adlergleich limmelstürmend werden zu dürfen. Bei der

Einsetzung der Eucharistie im Abendmahlssaal betonte der gottmenschliche Herr, diese Gipfelgnade eucharistischen Fleisches und Blutes müsse erkaufte werden durch seines Leibes Zerfleischung. Wer wie Johannes als Apostel unter dem Kreuze an dieser Zerfleischung Anteil gewann, kann dieser Gnade besonders gnadenreich zuteilwerden - so gesehen es nicht von ungefähr kommt, wenn Johannes 'der' Evangelist der Eucharistie wurde, der, der aufs ergiebigste über diese kostbarste aller kostbaren Gnaden, über diesen reichsten Reichtum des Reiches Gottes berichten durfte.

Die Frucht der Erlösung darf zufallen dem, der gemeinsam mit Johannes und den Frauen unter dem Kreuze steht und darunter ausharrt, allen Verhöhnungsschreien zum Trotz. Drei Stunden lang ist auszuharren von dem Jünger, der zunächst am Ölberg einschlieft, um nun erwacht zu sein und zu erkennen, was die Schicksalsstunde der Menschheit geschlagen hat. Der Mit-leidige kann nunmehr dem Erlöser ein wenig miterlösend zur Seite stehen. Wer mitleidet, kann dem Leidenden hilfreich sein. Freilich, zumeist wollen wir im Unsinne des Übermenschenphilosophen Nietzsche garnicht mitleidig mithelfen - so wie es mitleidig teilnahmsvoll z.B. Nietzsches Mutter besorgte, die ihren wahnsinnig gewordenen Sohn 11 Jahre lang zu pflegen hatte, bis dann das 12 jährige Hitlerreich in wahnsinniger Verblendung gepredigte Mitleidlosigkeit praktizierte.,

Wir sahen: Jesus Christus wird ans Kreuz genagelt, das bedeutet auch: angenagelt werden die Füße,, die unaufhörlich unterwegs waren, den verlorenen Schafen, den verachteten Zöllnern und Sündern nachzugehen. Diese Füße können nun nicht mehr gehen, sind ja

festgenagelt, um freilich gerade jetzt erlösend unterwegs zu sein. Angenagelt werden seine Hände, die nicht müde geworden waren, Segen zu spenden, durch Handauflegungen unheilbar erkrankte Menschen zu heilen. Verspotteten sie den Gekreuzigten, anderen hat er geholfen, nun soll er zeigen, ob er auch sich selber helfen kann, erweist sich nunmehr: Er wollte sich nicht selber helfen, eben weil er uns durch sein unvergleichlich wertvolles Sühneopfer helfen, sein Befreiungswerk von gottmenschlichem Hand und Fuss vollbringen wollte. Durch dieses unvergleichlich einzigartige Sühneleiden des "Lammes Gottes, das hinwegnimmt die Sünden der Welt", wird das verirrte Schaf eingeholt. Dafür den nächststehenden bzw. nächsthängenden Beleg bietet der Schächer, der zur Rechten des Menschheitserlösers gekreuzigt wurde, in seiner echten Reue aufgrund des Sühneleidens Jesu Christi hören darf: "Heute noch wirst du mit mir im Paradiese sein".

Angenagelt werden Jesu Füße, die unentwegt unterwegs, das verlorengegangene Schaf aufzufinden und zurückzuholen, wie jetzt den reumütigen Mitgekreuzigten, angenagelt werden Christi Hände, die nicht müde wurden, heilend sich auszustrecken. Doch Gott sei gedankt kann sich nunmehr dieser Füße Bemühen und dieser Hände gottmenschliche Heilkraft vollenden, eben ihrer sühnenden Annagelung wegen. Jesus wird ja ans Kreuz genagelt, damit wir erlöst werden können von unserer Vernagelung an die Sünde, von der Sucht zum Bösen, von der erlöst zu werden das uns von Christus gelehrt 'Vater-unser' uns beten und entsprechend bitten lehrte.

Der Herr wird 'aufs Kreuz gelegt', an Händ und Füß angenagelt, um solcherart aufgerichtet zu werden, so eben

wie das Kreuz des Angenagelten aufrechtgestellt wurde. geradeso, als solle der Sündenfall berichtigt, als solle dieser Fall korrigiert, damit wieder aufgerichtet werde alles das, was durch Paradiesesverfall niedergefallen war. Daher der Mitgekreuzigte hören: darf: "Heute noch wirst du mit mir im Paradiese sein", wirst sein der verlorene Sohn, der bei seiner reumütigen Rückkehr väterlich liebevoll wiederaufgenommen, wieder paradiesisch leben darf. Aber um welchen Preis! Um den Preis, des Aufgerichtetwerden Dessen, Der am Kreuz ausgestreckt darniederliegt und nun hochgestellt wurde. Christus hatte vorhergesagt: Am Kreuz erhöht, entsprechend hochaufgerichtet zu sein, werde Ich alle Welt guten Willens zu mir hochziehen. Und so heisst es auch in der Schrift: der am Holze siegte, wird auch am Holze besiegt werden. Luzifer, der vor dem Holz des zentralen Paradiesesbaumes durch seine Verführungskunst siegte, um durch das Versagen freiheitlicher Wahl der adamitisch-evaistischen Menschheit diese diktatorisch beherrschen zu können, dieser Tyrann aller Tyrannen wird nunmehr am Stamm des Kreuzes besiegt, wird entthront, indem Christus die gefallene Erbsündenwelt erlösend zu seinem Kreuzesthron hochzieht, wir uns befreit sehen können vom erbsündlichen Verfall durch Luzifers Fall,, dessen endgültiger Niederfall bald schon, nämlich am Ende der Raumzeitlichkeit, sich vollendet.

Doch noch kann der Teufel seinen Triumph auskosten, indem der Gottessohn, gegen dessen Menschwerdung er rebellierte, von teuflischer Verblendung ans Kreuz genagelt, sein Leib als sein letzter irdischer Besitz mitleidlos zerschlagen, über seine Kleider das Los geworfen wird. Der Teufel will Rache nehmen, weil Gottes Eingeborener Sohn trotz seines luziferischen

Einspruchs Mensch wurde, um nun durch ihn, den Satan, Kreuzessklave werden zu müssen. Entsprechend teuflisch geht es zu, raffiniert, damit Jesus langsam, über Stunden hin, sein Menschenleben verliert. Aber dabei vollzieht sich, was Christus selber gesagt hatte: wer sein Leben geringschätzt, wird es gewinnen, des zum Zeichen das Kreuzesholz sich erweist als geschnitten für Christi Kreuzesthron.

Am Kreuze wird der Thron des Teufels umgestürzt, dessen Weltherrschaft prinzipiell besiegt. Da zeigt sich: Im Kreuz ist Heil, in diesem Kreuzzeichen wird gesiegt, so wie es als Sonnenzeichen später dem Konstantin bedeutet wurde, damit die Frucht dreihundertjähriger Kreuzesnachfolge der Frühkirche als Katakombenkirche geerntet werden, der Endsieg gefeiert werden konnte, und das als Vorspiel zum Endsieg in der endgültigsten Endzeit, in der die 'Restschar' nur noch erbärmlich hilflos erscheint wie der gottmenschliche Messias am Kreuze. Nur noch christlich johanneische Treue der Restschar nicht entfliehen wird.

Der Volksmund sagt: "Das Totenhemd hat keine Taschen". Der Tod nimmt den Reichtum, der unser Erdenleben ist - um sich als Übergang zum wahren Reichtum herauszustellen, so wie das Kreuz entgegen äusserem Schein der königlichste Königssitz ist. Zunächst muss der Gekreuzigte erscheinen als Inbegriff derer, die seine Bergpredigt seligpreis - um zur allerseligsten Seligkeit seiner Selbst zurückfinden und alle Menschheit guten Willens daran teilnehmen zu lassen, indem er sie vom Kreuze aus zu sich hochzieht. Freilich, wer sich hochziehen lässt zum Kreuz, der muss sich zunächst als Mitgekreuzigter erfahren, um miterlösend Teilhabe gewinnen zu dürfen an die Verwandlung des Kreuzes in

den Kreuzesthron. Dafür kann uns prototypisch und entsprechend vorbildlich sein die Gottmenschmutter als Mater Dolorosissima unter dem Kreuze, die wir verehren dürfen als Königin Himmels und der Erde, als Mitregentin ohnegleichen, so auch als "Königin des Weltalls", als welche sie in Norddeutschlands Heede erschienen war. Es leuchtet unschwer ein, wie mit dieser weltall-einzigartigsten Auszeichnung unserer Erdentochter Maria unsere Erde mitausgezeichnet wird, sich erfreuen darf der Rolle, des Weltalls geistlicher Mittelpunkt zu sein, sich dementsprechend die Mutter des Erlösers der universalen Menschheit vorbildlich und verehrungswürdig seinzulassen.

Wir Menschen erscheinen nach aussen hin oftmals als besser denn wir wirklich sind, aber der Gottmensch, der all unsere Sünden auf sich genommen hat, zertrümmerte unsere Scheinwelt, indem er scheinbar als so schlecht geraten erscheint wie er in Wirklichkeit der Gute, als Gottmensch sogar der Allerbeste ist. Auf dem Berg der Versuchung hatte der Teufel ihn zu Beginn seiner öffentlichen Laufbahn verführen wollen mit Hinweis auf den Reichtum des Weltreiches, den er ihm als ihm hörigen politischen Messias, als seine rechte Menschenhand, als seinen willfährigen Handlanger geben wollte, vorausgesetzt, er würde vor ihm niederfallen und ihn anbeten. Jesus versagte sich, um weltlich prunkvoller Anerkennung entraten zu müssen, davon sogar das Gegenteil zu erfahren. Doch zeigt sich zuguterletzt Gottes feinsinnige Ironie: In den Jahrhunderten der nachfolgenden Jahrtausenden kommen Millionen, Milliarden, Abermilliarden. Billionen über Billionen Menschen, ihn als das gottmenschliche Sühneopfer

anzubeten, wie wir es z.B. besorgen mit unserer Kreuzweg- und Rosenkranzandacht, welche Höchstverehrung möglich, weil er weltlicher Verehrung von der Teufels Gnaden entsagte. Anbetend sagen wir jetzt: "Wir beten dich an, Herr Jesus Christus; denn durch dein heiliges Kreuz hast Du die Welt erlöst."- Das Beten liegt uns als von Natur aus religiös begabte Menschen sozusagen im Blut und dessen Seele. Doch wenn wir anbeten als den wahren oder den falschen Heilbringer, darüber haben wir selber mitzuentcheiden. Unsere freiheitliche Wahlmöglichkeiten kann uns werdenlassen zu Christi Ebenbilder, dessen Urbild wir uns um Himmels und um Gottes willen nicht genug vor Augen stellen können. Doch allzuviele Menschen wiederholen, holen sich wieder Adam und Evas Sündenfall, wollen nicht als Miterlöser hochgezogen sich sehen zu Christi Kreuz und Kreuzesleiden, um Teilhabe gewinnen zu dürfen an Christi Kreuzesthron, sondern wollen glanzvoll-luziferische Thronbeteiligung, um am Ende elend verendenzumüssen, schliesslich noch ewiger Höllenstrafe verfallen zu müssen.. Das liegt auf der Linie von Christi Warnung, die Mehrheit der Menschen würde sich entscheiden für den weiten, breiten, auf den ersten Blick bequem gangbaren Weg, der uns hinab ins Unheil verführt, wenige nur würden sich entscheiden für den beschwerlichen der Nachfolge des Kreuzweges, auf dem allein zum wahren und ewigen Heil zu finden, wie erst durch Karfreitag zum Osterfest.. Dabei haben die meisten der Menschen, die des Teufels Bluff aufsassen, das Nachsehen, aber Gott sei Dank zumeist begrenzt, weil im jenseitigen Läuterungsort Umkehr möglich, freilich umwegige, die einer übernatürlich-überdimensionaler Beschwarnis, die zu vermeiden gewesen.

Als der Herr am Kreuze ausgestreckt, schlägt die Passion mit letzter Erbarmungslosigkeit zu, dabei überbietend alle bisherige Peinigung, die bereits genügt haben könnte, ihn zu töten. Der Mensch kann tapfer sein, weil er es auf sich nehmen kann, Verwundungen und deren Schmerzen in Kaufzunehmen, der Schmerzen nicht achtend sich einzusetzen, darüber Märtyrer zu werden für eine gute Sache. Für solche Tapferkeit bietet uns der Gottmensch das vorbildliche Urbild, wobei wir uns gerne erinnern seiner Verheissung, selig die, die um meinetwillen Verfolgungen ausgesetzt sich sehen müssen, die, wie z.B. heutzutage wieder weltweit gang und gäbe, sich ihres Christenglaubens wegen regelrecht abmetzeln lassen. Die Geheime Offenbarung verweist uns auf Amageddon als den Kampfplatz, der zwischen Christgläubigen und Ungläubigen auszustehen ist, auf einer Kampfstätte, deren Schlachten direkt zum Schlacht-Feld auswachsen kann, zur Wiederholung des Schlachtfeldes Kalvaria, auf dem besagtes Schlachtfeld seinen Anfang und zugleich seinen Höhepunkt erreichte. Hier haben wir es in Vollendung, das "Feld der Ehre", auf dem gekämpft, geblutet und getötet wird, daher nicht zuletzt wir Christus als den absolut Ehrenvollsten verehren, der ja als summum bonum in Person sein Leben hingibt für die Seinen. Christkönigs Tapferkeit, die sich auf dem Ölberg zum letztmöglichen Einsatz entschloss, bewährt sich, freilich unter schier unendlichem Leid, das in seine gottmenschliche, also uns unvorstellbare Tiefe ging. Hier auf Kalvaria ist der Ursprung der Kampfstätte christlichen Zuschnitts, der gleich anfangs in der Nachfolge des Gekreuzigten nicht des politischen Messiasiums, im Gegensatz zur islamischen Expansion

auf Gewalttätigkeit verzichtet, daher die Frühkirche sich als schwerleidende Katakombenkirche durchzusetzen, direkt durchzuleiden hatte, als eine, die nicht kreuzigt, vielmehr sich Kreuzigung gefallen lässt. Satan wurde besiegt am Kreuzesholz des Gottmenschen - in Weiterführung dieses Siegesganges muss die Kirche hienieden als fortlebender Jesus Christus sich immer wieder allerorts als vor allem gekreuzigte Kirche erfahren, in welchem Sinne Christus seinen Aposteln und damit deren Nachfolgern vorhersagte: "hienieden leidet ihr Not", um verheissungsvoll hinzusetzen: "Doch eure Trauer wird sich in Freude verwandeln", im Jenseits nach dem Übergang von der kämpfenden und leidenden Kirche zur Triumphierenden Kirche, die mit der endgültigen Wiederkehr des gottmenschlichen Weltallerlösers als 'Restschar' ihren in Ewigkeit nicht mehr zu erschütternden Endsieg erkämpfen darf..

Zur Erbsündenwelt zugehört das unerbittliche Gesetz von Schuld und Sühne, durchexerziert bereits z.B. bei der Prügelstrafe, die 'humane' Zeiten nicht zu Unrecht korrigiert wissen wollen. Doch heutzutage werden wir 'humanistisch', um darüber unversehens liberalistisch zu werden, dabei den Mord der Kinder im Mutterschoss grosszügig zuzulassen. Der, so belehrt uns heutige Forschung, schmerzt durchaus, weniger der Mutter, mehr dem Kind im Mutterschoss, das für der Eltern Schuld 'Sühne' erleidet. Da ist Prügelstrafe und kein Ende, solche von A bis Z. - Und nun gedenken wir im Gebet, wie sich gar noch der Mensch gewordene Gottessohn sühnend für unsere Schuld regelrecht zu Tode prügeln lässt, erst durch Geisselschläge, auf Golgota durch Hammerschläge zur Annagelung ans Kreuz. Da schlägt es zu, alles bisherige Dreinschlagen überbietend, als 'Prügelstrafe' in

Höchstpotenz, vollstreckt am Allerhöchsten, Der bereit, für uns Erbsünder Prügel zu beziehen, unser 'Prügeknabe' zu werden, da Dessen Sühneleiden allein uns erlösen kann, uns, die wir höchst sündig sind, nicht zuletzt als sog. Humanisten, die unsere Schuld übersehen lassen wollen, luziferisch hochmütig, wie sie selbsterlöserischen Bestrebens bei all ihrer scheinbaren Menschenfreundlichkeit sind.

Unser gottmenschlicher Erlöser lässt sich erschlagen, doch nur nach und nach, also doppelt und dreifach schmerzlich. Schwer-, hoffnungslos leidende Menschen sehen schliesslich ihren Tod als Erlösung an. Der gottmenschliche Erlöser der universalen Menschheit lässt sich Zeit zum Sterben, bis er sagen kann. "Es ist vollbracht." Bis vollbracht ist, was kein nurmenschliches Bemühen schaffen kann. So nimmt er, die demütige Selbstüberwindung zur Menschwerdung vollendend, all unsere erbsündlich bedingten 'Schicksalsschläge' auf sich. Freilich, da kann schlag-artig klarwerden: Miterlöser können noch so erbarmungslose Schicksalsschläge treffen, diese haben ihren Sinn, teilhaft wie sie werden der gottmenschlich-sühnenden Sinnvollendung all unseres Weltenleids, das Menschen in ihnen abverlangter Solidarität seit Urzeit als oftmals relativ unschuldige Menschen zu ertragen hatten. Was oftmals sinnlos erscheinen musste, nunmehr auf Kalvaria darf es sinnvoll werden..Aus gottmenschlicher Liebe nimmt Christus wahnsinnig machende Schmerzen auf sich, um uns zu erlösen von all dem scheinbaren Wahnsinn, der unsere Erbsündenwelt kennzeichnet, z.B. im Fänomen des Wahnsinns selbst, wie er sich heutzutage des öfteren zeigt als Demenz. Solche Liebe erlöst die Welt. Wird uns die Gnade verliehen, mächtig zu werden als Kinder Gottes, so

beweist sich oft genug unsere Macht im Ertragen unserer Ohnmacht. Miterlöser können wir z.B. werden, wenn wir als Christenmenschen uns nicht einlassen wollen auf Euthanasie, um Jesu Christi dreistündige Qualen am Kreuze ein wenig miterleiden zu wollen. - So hofft der Sterbende auf weiterlebende Sinnerfüllung seiner Schmerzen nach dem Tode, wie die gebärende Mutter ihn zuvor nicht 'abtrieb', weil sie an seine und ihre eigene persönliche Unsterblichkeit glaubte und in dieser Hoffnung ihn gebar.

Wir beten das Gesetz des Rosenkranzes: 'Der für uns gekreuzigt worden ist' - wohlgemerkt: für uns! Der Mensch gewordene Gottessohn ist der König, der Chef der Weltregierung, der sich uneigennützig aufopfert für ihm untertane Welt, der das unüberbietbar vorbildliche Urbild abgibt in der Ausführung seiner Aufforderung: "Der ist der Grösste unter euch, der der Diener aller ist." Welch ein Gegenbild zur Revolution, die den König stürzt, z.B. in Russland den weissen Zar, um dem noch weit tyrannischeren Roten Zar Stalin das Sagen und unchristliche Handeln zu überlassen! Aber Welch ein Aufbäumen des erbsündlichen Menschen gegen seinen Schöpfergott, obwohl der sich als Gottmensch am Kreuze aufopfert zum Heil seiner Untertanen, obwohl der vollauf zurecht von sich sagen konnte: "Ihr nennt mich Meister, und ich bin es auch", um hinzuzufügen: der ist der König unter euch, der der Diener aller ist, christlich dienstbeflissen in der Kreuzesnachfolge Christi! Die Erbsündenwelt erfährt Revolution von Gott her, der als Gottmensch nicht kreuzigt, vielmehr sich für seine Bürger und vor allem auch für seine in der Bergpredigt seliggepriesenen Proletarier kreuzigen lässt, um so den ausgebeuteten Menschen die verheissene Seligkeit

verschaffen zu können, was nur gelingt, wird entmachtet der Satan als "Gott und König dieser Welt", damit die christköniglich regierte Welt wieder himmlisch-paradiesischen Gottesstaates werden kann.

Der sich für sein geliebtes Volk aufopfernde Gottmensch wird durchbohrt, lässt sich ans Kreuz annageln. Sein zerschundener Leib ist Mikrokosmos zum Makrokosmos, ist wie eine Quintessenz unserer weithin zermartert gewordenen Erbsündenwelt. Mit dieser muss die teuflischerseits angelegte überaus feste Festungsmauer durchbohrt werden, durchlöchert durch Jesu fünf Wunden, damit die Welt als Mauer vor Gott durchlässig wird, damit wir wieder Verbindungen finden zum Schöpfergott. Das heisst hier konkret: damit wir von der tortuierten Menschheit Jesu zur Gottheit Christi finden können, die sich ja mit dieser Menschheit für alle nachfolgende Ewigkeit verband, damit wir durch Teilnahme an Jesu Christi Verwundungen Teilhabe finden an dessen Gottmenschlichkeit. Das lässt uns denken vor allem auch an die Eucharistie, bei deren Einsetzung im Abendmahlssaal der Herr ausdrücklich betonte, wir könnten durch seine Zerfleischung und Verblutung zu dieser Gottinnigkeit finden, um die uns selbst Engel bewundern, Teufel beneiden.

In diesem Sinne betont Christus: der Menschensohn ist nicht gekommen, sich bedienen zu lassen. sondern sein Leben hinzugeben als Lösegeld für viele - wie er bei der Einsetzung der Eucharistie betonte: Das ist mein Blut, das vergossen wird für viele - prinzipiell für alle schon, aber nicht alle wollen es, viele dann doch, schliesslich sogar die Meisten. Gnade setzt unsere Natur voraus, um sie zu vollenden, so auch die Relativunendlichkeit im Bereich des Kleinsten, des Atomaren, wie die im

relativunendlichen Makrokosmos Weltall. Alles Relative verlangt nach Absolutvollendung. Diesem Bestreben wird stattgegeben. Der Allergrösste ist absolutallmächtig genug, der Allerkleinste zu werden, indem er uns z.B. in den Gestalten von Brot und Wein Teilnahme schenkt an seiner Gottmenschlichkeit, durch seine Vollmenschlichkeit eucharistischer Brückenschlag sein kann zum zwanglos organischen Übergang in seine Gottheit. Gott als die Ewigkeit in Person ist zeit- und raumüberlegen, wurde gleichwohl Vollmensch, schränkte sich ein auf unsere endlich bedürftige Raumzeitlichkeit, um zuletzt sogar als Kreuzessklave seinen Weg zu gehen, den wir als Kreuzweg verehren, dessen wir rosenkranzbetend gedenken. Der Kreuzestod wurde zugewiesen nur Sklaven. Der Freiherr aller Freiherren, der Gottmensch, lässt sich versklaven, einpferchen wie ein Arbeitstier, wie ein Galeerensklave. Unsere Welt ist weithin ein einziges Kreuz - der gottmenschliche Erlöser von diesem Kreuz gelingt sein Werk, indem er sich kreuzigen lässt, all unsere versklavte Erbsündenwelt büssend und dadurch befreiend auf sich nimmt. Seine Christenkirche nun ist fortlebender Jesus Christus. Im Verlaufe ihres Lebensweges wird es immer wieder so scheinen müssen, als sei sie am Ende, hilflos ohnmächtig, wie gekreuzigt eben. Doch durch solch heiliges Christenkreuz wird die Welt erlöst, wird ihr das oftmals recht schwere Kreuz genommen. Diese Christenkirche glaubt zuversichtlich, sie erwiese sich unbeschadet all ihrer Kreuzesnot als jener Ewige, entsprechend unüberwindbare Fels, der als fortlebender Jesus Christus zubesterletzt Teilhabe finden darf an Jesu Christi Auferstehung zur Himmelfahrt..

Der Erdplanet ist als Geburtsstätte des gottmenschlichen

Weltallerlösers geistlicher Weltallmittelpunkt. Dazu analog verhält es sich mit dem jeweiligen Sitz des Oberhirten als Hauptstadt der Heilsgeschichte, mit dem geistlichen Zentrum der weltlichen Politik, der Weltgeschichte, deren zentralstes Geschichtsereignis die Menschwerdung Gottes geworden ist. Das freilich lässt schlussfolgern: mit der geistlichen Heiligkeit der Weltgeschichte kann es bei unserer vorwiegend unheilig-heillosen Weltgeschichte so weit nicht bestellt sein. Die Kirche als fortlebender Jesus Christus ist fortwährend bedroht von der Gefahr der Entartung der Heilsgeschichte als Sukzession der Farisäer- und Schriftgelehrtenkirche, die Christus gekreuzigt hat, um ihn mit alledem, was an ihr des unchristlich Abartigen immer wieder zu kreuzigen. Nur allzuoft muss Christi Weisung gültig bleiben: "hört auf ihre Worte, ihrer Taten achtet nicht." Will Christus eigener Aussage zufolge Feuer auf die Erde werfen, von dem er sich nichts sehnlicher wünscht, als es lodere schon, so handelt es sich um das geistliche Pfingstfeuer, das unsere Weltbrände als Neue Schöpfung durch christlichen Liebesbrand ersetzen soll. Das Bemühen darum wird bis zur endgültigen Wiederkehr Christi ein mühseliger Entwicklungsprozess sein, eine oft teuflisch gefährdete Evolution und deren Missbildungen. Christus betonte denn auch: 'Ohne mich könnt ihr nichts tun, so auch nicht recht vorankommen in der Ausgestaltung der Kirche als fortlebender Jesus Christus.

Der Völkerapostel mahnt: eine Zeit wird kommen, da ihr euch Fabeleien zuwendet. Beweis dafür sind z.B. unsere professoralen Entmythologisierer, die behaupten, bei den evangelischen Überlieferungen handle es sich um blosse, wenn auch gehaltvolle Mythen, was hinauslaufen muss

auf die ungläubige Behauptung, sie seien Produkt menschlicher Fabulierkunst. In Wirklichkeit sind genau diese Lehrer Fabuliermeister. Sie geben sich aus als grosse Wissenschaftler, deren These unumstösslicher Evidenz seien, während es sich um Überbau voraufgegangener Unglaubensentscheidung handelt, analog dazu, wie christliche Apologie bei aller vernünftigen Glaubwürdigkeit Ausdruck christlichen Glaubens ist. Gerechtfertigt ist das Postulat nach Liberalität, doch nur insofern, wie diese sich nicht selber ungebührlich absolut setzt, indem sie wissenschaftliche Thesen überbetont, sie vorstellt als Thesen von angeblich absoluter Unumstösslichkeit. Darüber kann sie unvermerkt zur Vergötzung von Liberalität und Wissenschaftlichkeit, also zum Götzendienst verführen, der sich schuldigmacht der metabasis eis allo genos, indem sie den Wundercharakter evangelischen Geschehnisses nicht anerkennt neben ihren einzelwissenschaftlichen Bibelanalysen, die ebenfalls ihre eigenständigen schriftgelehrten Partialberechtigungen haben. Darüber muss echte Liberalität liberalistisch werden, anarchistisch, was im Gebiet praktischer Politik so nach dem starken Mann bzw. der starken Frau, so nach dem Diktator rufen lässt, wie eben Extreme immer wieder zusammenfallen, deren Extremisten ungewollt zum Schulterschluss kommen müssen..

Mit diesem fundamentalen Unterschied von Glaubens- und Unglaubensentscheidung sieht sich unsere je und je persönliche Freiheit konfrontiert und zu entsprechender Entscheidung gerufen, einer solchen, die eben scheidet zwischen Bejahung und Verneinung. Der Bewährung unserer Freiheit wegen sind wir auf Erden. Natur- bzw.-übernaturgemäss kann deren Bewährung oder deren Versagen eindeutig erst nach unserem Erdentode im

Jenseits entschieden werden, und zwar von einem allwissenden, entsprechend unfehlbaren Richter, der nicht zuletzt Einblick hat in unsere innerste Gesinnung und deren Redlichkeit oder auch Unredlichkeit. Hienieden ist uns solche Einsichts- und Entscheidungskapazität versagt, nicht zuletzt deshalb religiöser Fanatismus mit seinen nicht selten mörderischen Gewaltsamkeiten gotteslästerlich schwere Sünde ist. Wir müssen demütig genug sein, unsere endliche Gebrechlichkeit in ihrer Unwissenheit hinzunehmen, Andergläubige wie überhaupt Andersdenkende neben uns zu dulden, auch respektvoll, solange es sich nicht um allgemeingefährliche Prediger des Unrechts handelt. Andererseits: wie wir selber von Mitmenschen Toleranz verlangen dürfen, so solche auch von eben diesen Mitmenschen unserer eigenen Grundsatztreue gegenüber. . Das ist gemeint, forderten wir immer schon das mögliche Miteinander von Grundsatztreue und Toleranz.

Wir sahen: Die Gottmenschenmutter Maria begegnete ihrem Sohn auf dem Kreuzweg, um gemeinsam mit diesem dessen Steigerungen, dessen Aufstieg zum Gipfel der Leiden bis hin zur Kreuzigung mitzugehen. Maria stand unter dem welterlösenden Kreuz ihres Sohnes, stand als Mutter dem Sohn naturgemäss am nächsten. Der Engel der Verkündigung hatte sie begrüsst mit der Verheissung, sie, die gnadenreichste sei auch die Gebenedeitesten, die Auserwähltesten unter allen Frauen der Welt. Diese Lobpreisungen ohnegleichen gelten der, die eben dem Gekreuzigten die Nächstehende und so auch die Mitleidendste, solcherart die Miterlösendste war - dann zuguterletzt die auch, die bei der Verwandlung des Kreuzes in den Kreuzesthron diesem ebenfalls die

Teilhabendste werden durfte. Jesus Christus und in seiner Gefolge die Mutter hatte sich durch Kreuz und Leid eingereiht in die Reihen der Armseligen dieser Welt, indem die Gottmenschenmutter der Frauen dieser Welt armseligste wurde. Doch die Armen hatte Jesu Bergpredigt wie zuvor schon Mariens Magnificat selig gepriesen, - um sich bald schon vom Kreuzesthron her selber als der Allerseligste zu erweisen. Maria hatte in ihrem Magnificat Gott gepriesen, weil er die Demütigen erhöht, die Hochmütigen vom Throne stürzt - was nunmehr auf Kalvaria vorbereitet wird; denn an diesem Kreuz hat der Gottmensch die gleich anfangs seiner Tätigkeit verkündete Programmatik realisiert: Er sei gekommen, den 'Fürsten dieser Welt ' zu entmachten. Indem der Herr am Kreuz den Satan besiegt, verwandelt sich sein Kreuz in den Kreuzesthron, der den Thronszitz des Teufels ersetzen kann - und an diesem Sturz des Teufels als des Hochmütigen aller Hochmütigen war kein Mensch so mitbeteiligt wie die mitleidende Mutter, die wir daher als die Seligste aller Frauen und in einem als 'die' Schlangenzertreterin, die erfolgreichste Besiegerin des weltiktatorischen Teufels verehren dürfen, als die, die aufs nachhaltigste mitwirkte bei der Realisierung der Programmatik ihres Sohne, den Teufel als Fürsten dieser Welt zu entmachten. Da dürfen wir ausrufen: gebenedeit ist, was so christlich-marianisch macht! Hatte Christus vorhergesagt: am Kreuze erhöht werde ich alle Welt guten Willens an mich ziehen - nun, die Mutter, die der Kreuzerhöhung am nächsten stand, die dürfen wir verehren als die von ihrem Sohn Höchsterhöhte, wie uns verehrenwürdig sein können die Frauen, die mit Maria unter dem Kreuze ausharrten. .

Unter dem Kreuz stand ebenfalls der Apostel Johannes,

als einziger seiner Apostelkollegen, die geflüchtet waren. Die Mutter der Zebedäussöhne wollte Jesus bewegen, die Thronsitze zu seiner Rechten und zu seiner Linken für ihre Söhne bereitzuhalten. Jesus entgegnete: Über solche Verteilung entscheidet der Vater, nicht ich, fügte aber hinzu: Johannes und sein Bruder seien berufen, den Kelch der Leiden mit ihm zu leeren. Das kann nunmehr unschwer interpretiert werden: erst nach grausiger Kreuzeserhöhung folgt selige Thronbesteigung. Wie daran gnadenreicher Anteil zu gewinnen, das kann uns gewiss der Apostel Johannes lehren, der sogar unter seinen Apostelkollegen dem Kreuz am nächsten stand, er, der den schärfsten Blick aufbrachte für die christliche Zentraloffenbarung der Menschwerdung Gottes in Jesus Christus, um nunmehr auf Kalvaria miterfahren zu müssen, wie dessen Sühneleiden das allein genügsame sein konnte, da es nicht nur in edle Menschen-, sondern in gottmenschliche Tiefen ging. Der Fleisch gewordene Sohn Gottes, der sich als Gottmensch zerfleischen lässt, ist das allein genügsame Opfer, erleidet nun vollends am Kreuze das einzig zulängliche Opferleiden, wir können auch sagen: das alleinseligmachende Leiden. Jesus Christus, der sich vorstellte als wesens- und übernaturengleicher Sohn des göttlichen Vaters, der betonte konsequenterweise: niemand kommt zum Vater ausser durch mich, den Eingeborenen göttlichen Sohn, niemand weltweit. Nur durch ihn können die Menschen zum Vater kommen, sei es direkt oder indirekt, ohne sich dessen zunächst bewusst zu sein. Stellt des Sohnes Gottes Felsenkirche sich vor als allein seligmachende, behauptet sie damit, sie sei in ihrer Teilhabe an gottmenschlicher Substantialität fortlebender Jesus Christus, entsprechend gnadenreichste

Gnadenvermittlerin allen Welten und deren Religionen, so auch auf Erden allen christlichen Konfessionen. Das hat mit Hochmut nichts gemein, schliesst christliche Demut keineswegs aus. Es erweist sich nämlich dieser Kirche übermenschliche Lebendigkeit aufs lebendigste in der Teilhabe an der Erniedrigung der Passion Christi,, wie sie es z.B. besorgte in der Frühkirche als Katakombenkirche, die in unserem 21. Jahrhundert einmal mehr solcherart leidende Kirche werden muss, weltweit verfolgt, wie sie wird, wobei z.B. in Nahost ganze Landstrecken am Kreuz ihrer Ausrottung zu verenden drohen, wie Christus am Kreuz in Agonie liegen müssen.. Betonte Tertullian bereits, das Blut der Märtyrer sei im Endeffekt Samen für die Christenkirche, so erweist sich dieses Blut der Märtyrer als Blut von Miterlösern Dessen, der am Kreuze verblutete, daher dessen Jünger anschliessend zu resgnieren drohten, bis sie aufs wunderbarste aufgerichtet werden konnten durchs Wiedersehen mit dem Auferstandenen.

Der Evangelist Johannes war als herausragender Miterlöser gemeinsam mit den Frauen unter dem Kreuze Augenzeuge, wie zuletzt Jesu Christi Herz durchstochen wird, weil sich die Schergen über die Tatsächlichkeit seines Todes vergewissern wollen. Er betont ausdrücklich, er sei durch seine Treue auserwählt gewesen, Augenzeuge zu werden, wie des zum Beweis Blut und Wasser aus seiner Seite flossen. Hier heften die nachfolgenden Kirchenlehrer ein, wenn sie dies als Symbol verehren, dessen Realität verweist auf den Gottmenschen, aus dessen Seitenwunde die Sakramente der Kirche erfliessen, die des fortlebenden gottmenschlichen Lebens und als solche Gewähr der uns gewährten Teilhabe daran. Wir können hinzufügen: das gilt insonderheit für die

Eucharistie, die der Herr beim letzten Abendmahle kurz vor seiner Passion einsetzte, und das mit dem ausdrücklichen Anheimgeben, dieses verwandelte Brot sei sein Fleisch, dieser verwandelte Wein sein Blut, das für die Apostel und deren Christgläubige als Stellvertreter gläubiger Christenheit vergossen wird - zuletzt nunmehr, da das Blut aus der Herzenswunde herausstösst. Überhaupt kann ja gelten: die Kreuzwegandacht wie das Beten des schmerzreichen Rosenkranzes wie nicht zuletzt auch unsere Passionsspiele sind bemüht, uns ein wenig jenes bittere Leiden zu veranschaulichen, das vonnöten gewesen, uns die Sakramente im allgemeinen, die Eucharistie im besonderen zu schenken. Hier zeigt sich ebenfalls, wie sinnig es ist, die Eucharistie zu verehren als Speise, die zur himmlischen Unsterblichkeit nährt. Der Abschluss des Leidensweges als ein Absterben ist ein Tod, aus dem das Ewige Leben erquillt. Das vollendet aufs gnadenreichste jene Seite unserer Erbsündennatur, für die gilt, was Christus vergleichniste mit dem Hinweis darauf, das Weizenkorn müsse in die Erde sinken und absterben, damit es fruchtbar werden kann - schliesslich, so dürfen wir hinzufügen, als Weizen für jene Hostie, die uns das eucharistisch verwandelte Brot sein darf. Absterbend und zuletzt sterbend nur gewinnen wir den Übergang zum eigentlichen Leben, in Vollendung dessen, wie aus dem Furchtbaren sich unser Fruchtbares so ergibt, wie aus zerreisendem Uratom das Weltall expandierte, wie aus der Mutter martervollen Schweregeburt das Leben. In diesem Sinne darf nun ebenfalls gelten: aus der tödlichen Verwundung des Gottmenschen, aus dessen Seitenwunde, erfließt das eigentliche Leben, das die Kirche in ihrem Grund zum ewigen Absolutgrund, zur Heiligen Kirche macht, wie

eben aus der Seitenwunde die gottmenschliche Substantialität der Kirche erfließt - um diese damit ebenfalls unüberwindbare Felsenkirche werden zu lassen; denn wie Christi Tod Voraussetzung war zur österlichen Auferstehung, so die Kreuzigung der immerzu schwer verfolgten Kirche Garantie ihrer letztendlichen Unüberwindlichkeit. Da ist das Urbild, das uns beispielhaft dafür, wie der Tod Pforte ist zum Leben. Aus Verwundung, zuletzt der tödlichen, erfließt das Heil letztgültiger Unverwundbarkeit in ewig wählender Lebendigkeit. So können wir umsomehr teilhaben am Heiland gottmenschlichen Heils, je verwundeter wir werden. So kann eine schwer verwundete Kirche als Katakombenkirche der Kirche zu ihrer heiligsten und entsprechend heilsamsten Epoche werden, wie umgekehrt gelten kann: eher geht ein Kamel durch ein Nadelöhr als dass eine Wirtschaftswunderkirche echt christlich wird. . - Ursache und Wirkung haben miteinander zu tun: was aus der Herzenswunde des Erlösers der Menschheit urquillt, das entlässt seinesgleichen, eine verwundbare, sogar sehr verwundbare, oft direkt für tot gehaltene Kirche, die aber des fortlebenden Herrenleibes geworden ist. Auf Kalvaria ereignet sich Fronleichnam, gemeint ist die Tödlichkeit, die auferstehendes Leben aus sich entlässt. Ohne den torturierten Leib des Herrn ereignet sich nicht Verwandlung in des Auferstandenen verklärten Leib. So gesehen war Christi Passion auf Golgota das zerplatzende Uratom, aus dem die Felsenkirche expandierte, um bis zum Ende unserer Welt immer weitere Ausdehnung zu gewinnen, schliesslich auch einmal von dem Uratom Erde aus expandiert zur Weltallweite.

Freilich, des Mensch gewordenen Gottessohnes grausames Sühneleiden führt uns vor Augen, um welch

hohen bzw. höchsten Preis uns die Eucharistie als Teilhabe am gottmenschlichen Wesen und Sein erkaufte wurde, damit auch, wie dankbar wir sein müssten. Eucharistie ist jene Frucht vom Zentralbaum des Paradieses, zu dem göttlicher Vorsehungsplanung gemäss der Zugriff gewährt erst werden sollte, wenn die Zeit dafür reif, wenn also fürs Gipfelsakrament die Aufgipfelung zur 'Fülle der Zeit gekommen' als erfüllteste, als teilhabendste Teilhabe am Göttlichen mittels des Mensch gewordenen Gottessohnes. Vorzeitiger Zugriff aus Impulsen luziferischer Selbstverwirklichungskraft war Erbsünde des paradiesischen Erstgeschlechtes und führte zur Verbannung der Menschheit in die leidvolle Erbsündenwelt. Als nun die Fülle der vom Ewigen vorgesehenen Zeit gekommen, da war's die Frage, ob die Menschwerdung Gottes und damit die göttliche Freigabe der Lebensfrucht vom zentralen Paradiesesbaum, vom Baum des Lebens, der der Gottmensch selber ist, immer noch gewährt wurde oder gar Gott den Vorsatz der Menschwerdung des Sohnes revidierte. Wir können Gott nicht oft genug auf den Knien danken, weil er so gütig war, aus Menschenliebe seinen Ursprungsplan zu realisieren - was aber nur möglich, wenn der Sohn Gottes als Gottmensch das seine Göttlichkeit und deren Gerechtigkeit versöhnende Sühneopfer darbrachte, sich auf Harmagedons Schlachtfeld, auf Golgota abschlachten liess. Er war so frei, weil er so gütig war, ein wahrhaft 'gnädiger Herr' zu sein, der allerdings nicht sagt: wer alles versteht, verzeiht alles. Schier Unverzeihliches konnte vor dem Dreieinigen Gott nur durch des Gottmenschen Sühneleiden verziehen werden. Betete der sterbendes Gottmensch: Vater, vergib ihnen, denn sie

wissen nicht, was sie tun, verweist er uns darauf, wie zwar nicht alles unseres Unverzeihlichen bei mangelnder Reue Verzeihung finden kann, aber bei echter Reue vieles, schliesslich das Meiste noch, wie denn auch gewiss die meisten Menschen - nach welcher Fegefeuerbusse auch immer - für die himmlische Seligkeit gerettet werden dürften. Immerhin, mit dem Gebet das Gottmenschen um Verzeihung für die, die sich über die Schwere ihrer Schuld bedingt nur gewiss sind, verweist uns der Herr darauf auch, wie Menschen im Falle freiheitlichen Versagens unschuldiger sind als gefallene Engel, angesichts deren Entscheidungskapazität es sofort um Alles oder Nichts gehen musste, kein Sühneopfer mehr möglich war, selbst kein gottmenschliches, vermutlich möglich gewesen nur eine Abstufung der Hölle gemäss Schwere des freiheitlichen Versagens. das wohl nicht bei allen abgefallenen Engeln gleicher Wucht. Freilich, auch unsere menschliche Kapazität ist stark genug, Menschen, deren sogar nicht wenige, der ewigen Verdammnis und damit zur Gemeinschaft mit Teufeln gewordenen Engel anheimfallen zu lassen, wie überhaupt unser freiheitliches Versagen oftmals schwer nur verzeihlich, daher ja sogar das unvorstellbar gewichtige, nämlich das gottmenschliche Sühneopfer erforderlich wurde, um uns erbarmendes Verzeihen zu erwirken. Die Ursünde der Mehrheit der paradiesischen Stammensheit muss ein schier unverzeihliches Urverbrechen gewesen sein. (lies meinen Faustroman!) Dazu in Analogie steht es, wenn der Gottmensch bei seinen Landsleuten trotz all seiner ihn ausweisenden Wundertaten Ablehnung erfuhr, wozu wiederum in Analogie steht das freiheitliche Versagen nachfolgender Christenvölker wie die des Abendlandes, von dem heute bereits als von dem ehemals christlichen

Abendland gesprochen werden muss..

Es ist bezeichnend, wenn der Gottmensch vor seiner unvermeidbar gewordenen Passion die Eucharistie einsetzte, um sofort danach das Lösegeld zu zahlen, göttlich existentiell genug! Wir dürfen teilhaben am Leib des Herrn,, sollen damit aber auch Teilhabe gewinnen am Leid des Herrn, welchen leidvollen Leib wir uns kommunizierend einverleiben, was seine existentiellen Konsequenzen hat. Wenn wir zur hl. Kommunion gehen, kommunizieren den Leib des Gekreuzigten, erklären wir uns bereit, mit diesem existentiell einzuwerden, welche Bereitschaft sich am Beispiel der Märtyrer blutvoll anschaulich bewährt. Beachten wir in diesem Zusammenhang erneut: Die Einsetzung der Eucharistie im Abendmahlssaal erfolgte mit ausdrücklichem Hinweis auf Jesu Christi bevorstehende Erlöserpassion, wurde so gesehen auch mit Blutgeld, dem des Kostbarsten Blutes' bezahlt und erworben. .Wer diese neu-testamentliche Erbschaft antritt - also jeder, der zur Kommunion geht - erklärt indirekt seine Bereitschaft zur Teilhabe an der vom Völkerapostel herausgestellten Notwendigkeit christenmenschlicher Miterlösung. In eucharistisch blutbespritzten christlichen Märtyrern fließt gottmenschliches Blut, wie der Märtyrer gutes Beispiel die beste Predigt, von der gelten darf: hört auf deren Worten - indem ihr ihre Taten euch vorbildlich sein lässt. Fleisch und Blut des Gottmenschens sind unsere Speise, die zum ewigen Leben wiedergewonnenen und durch Eucharistie sogar vollendet gewordenen Paradieses kräftigt, und zwar deshalb, weil im gottmenschlichen Blutstrom die schmutzige Erbsündenwelt reingewaschen wurde. So nur konnte trotz allem 'zur Fülle der Zeit' gewährt werden die kostbarste Frucht des zentralen

Paradiesesbaumes, nämlich der der Menschwerdung Gottes und als deren fruchtbarste Frucht die eucharistische Teilnahme an Jesu Christi Gottmenschlichkeit. Diese "Fülle der Zeit" war die vom Schöpfergott vorgesehene gnadenreichste Zeit, nicht die zuvor im Paradies von menschlichem Titanismus verspielte Zeit, in der paradiesische Weltraumzeitlichkeit verderben musste zur weltweit erbsündlich angekränkelten Kostmos-Kaos-Welt. Göttlicherseits verbotener vorzeitiger Zugriff zur vollendeten Paradiesesfruchtbarkeit konnte gesühnt werden nur durch göttlicherseits zugelassenem Zugriff zum Mensch gewordenen Gottessohn, den Christenmenschen verehren als Baum des Lebens in Person. Es gelang der nunmehr durch Einsetzung der Eucharistie freigegebene Zugriff nur durch jenes unvergleichlich einmalige Sühneopfer, das geleistet wurde, als der Mensch gewordene Gottessohn sich dem Zugriff der ihn geisselnden, dornenkrönenden und ans Kreuz nagelnden Soldateska gefallen liess, auf den Einsatz von zu seiner Hilfe bereitstehenden 12 Legionen Engel verzichtete. Er wurde in allem ungleich, die Sünde ausgenommen, da er durch Erdulden menschlicher Sündhaftigkeit und deren infamen Ausschreitungen, deren erbarmungslos sich vergreifenden Zugriffs, jenes sühnende "Lamm Gottes" werden konnte, das hinwegnimmt die Ursünde der Welt, die kein Tabu, kein Zugriffsverbot anerkennen wollte. Wir dürfen also nie vergessen: aus Jesu Christi Herzenswunde kommt uns Heilung unserer erbsündlichen Verwundung, aus der Herzenswunde des Erlösers der universalen Menschheit ergiesst sich uns in absolutunendlicher, also unausschöpflicher Fülle der neuerworbene paradiesische Lebensstrom ewiger Seligkeit. So gesehen ist es

unüberbietbar sinnvoll, heissen wir Eucharistie auch 'Danksagung'! Dank können und sollen wir unbedingt sagen dem sühneopfernden Gottmenschen, der einzig und allein imstande war, uns in gottmenschlicher Demut und Ergebenheit jene Fruchtbarkeit zu verschaffen, ohne die der Aufbau himmlisch-paradiesischen Gottesstaat nie gelingen kann - des zum Zeichen alle Versuche der Antichristen, aus eigener Menschenkraft Selbsterlösung zu bewirken, unweigerlich zum Scheitern verurteilt sind. Die Erfahrung lehrt, wie die, die den Himmel auf Erden versprechen, uns nach einigen betörenden Anfangserfolgen die Hölle auf Erden heraufführen.

Bei der Einsetzung der Eucharistie sagte der Herr, dieser Akt zur Einsetzung der Eucharistie sei vollzogen "zu meinem Gedächtnis", also ebenfalls zur entsprechenden Fortsetzung. Mit dem eucharistischen Wandlungswort und anschliessender Kommunionfeier erfolgt ein jedesmaliges Sichzurückerkennen an die Vergangenheit dieser Einsetzung. Die erneute Gegenwärtigsetzung ist zugleich ein Akt des Gedächtnisses, des Sicherinnerns, wobei gemäss der gottabbildlichen dreifaltigen Zeitlichkeit von Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft in solcher der Vergangenheit gedenkender Gegenwärtigkeit in einem vorausgedacht wird an damit verbundener Zukunft, die sich vollendet bei der Wiederkehr des Menschheitserlösers.. Eucharistische Vergangenheit ist so naturgemäss auch Vorausdenken, Vorbereitung eucharistischer Zukünftigkeit. Innerhalb dieser der Dreifaltigkeit abbildlichen Rahmens wird in unserer Zeiträumlichkeit Raum gegeben der sich damit anbahnenden, die Raumzeitlichkeit vollendenden und in einem überschreitenden Ewigkeit. Raum wird gegeben dem Mensch gewordenen Gottessohn als die Ewigkeit in

Person, die uns gereicht zur Speise, die aufbaut unsere ewig währende Unsterblichkeit. Betonte Christus seine Natur- und Wesenseinheit mit dem göttlichen Vater, dann verwies er auf übernatürliche Einheit, deren Bestandteil er als eingeborener Gottessohn selber ist. Entsprechend dieser göttlichen Einheit innerhalb der gegensätzlichen Vielfältigkeit des Drei-faltigen Gottes erfüllt sich eine weitere Verheissung Christi: Er käme gemeinsam mit dem Vater, überhaupt mit der Dreifaltigkeit, in uns Wohnung zu nehmen. Mit der hl. Kommunion wird uns einwohnend der Dreieinige Gott. Damit gewahren wir einmal mehr den Zusammenhang von Symbol und Realität, von Ab- - und Ebenbild mit dem Urbild. Ist die Zeiträumlichkeit dreifaltig gegliedert, dem dreifaltigen Gott abbildlich, findet in kommunizierenden Christenmenschen der Bedeutungsgehalt der symbolischen Gottabbildlichkeit ihre Existentialität, ihre übernatürlich überdimensionale Absolutrealität. So gesehen ist eucharistische Gegenwart selbstverständlich keine blosse Symbolik, vielmehr eben dieser Realität gottmenschlicher Realpräsenz..

In diesem die Dreifaltigkeit abbildlichen Rahmen wird also innerhalb unserer weltlichen Zeitlichkeit Raum gegeben der die Raumzeitlichkeit vollendenden Ewigkeit- Von Natur aus sind weltliche Relativität und übernatürlich göttliche Absolutheit von Anfang bis Ende untrennbar verbunden: Der göttliche Schöpferakt kann nur durch alle Zeiten und Ewigkeiten hindurch fortgewirkter Aktivität in Kraft bleiben. So gesehen ist die Überwelt uns immerzu präsent, ist von Panentheismus zu sprechen. Das aber ist blosse Natur, die durch eucharistische Übernatur durch Eucharistie unüberbietbare Vollendung erfahren darf., Gipfelpunkt des immerzu notwendigen Zusammenspiels von Natur und Gnade. Wenn irgendwo Christi Wort gilt:

nichts ist verborgen, das nicht offenbar würde - dann hier, wenn der gottinnigsten Eucharistie weltweit himmlisch paradiesischer Ausdruck geschenkt wird..teilhaft geworden der Ewigkeit dürfen wir vollends mit dem Völkerapostel ausrufen: nicht mehr ich lebe, vielmehr Christus in mir, wie der, der in Christus lebt, neues Geschöpf, durch Eucharistie vollendet gewordenes Geschöpf geworden ist, das sich in Gestalt des Gottmenschen als Frucht des zentralen Paradiesesbaumes in Person beköstigen darf mit der Speise des für uns abgeschlachteten "Lammes Gottes." . Christus hält mich nicht nur in der Hand, er wird meine Hand, vollführt den innigsten Handschlag, der denkbar. Wir werden des Gottessohnes und des dreifaltigen Gottes rechte Hand. Nichts macht uns so handfest wie Eucharistie, was besonders gut jedesmal dann herauskommt, wenn wir das Kreuzzeichen schlagen, damit jenes Siegeszeichen handhaben, das Kaiser Konstantin bedeutet wurde. In diesem Zeichen wird gesiegt, dürfen Christenmenschen mitwirken an der Realisierung von Jesu Christi Programmatik, den Teufel als Weltdiktator zu entmachten. In diesem Tiefsinn darf ebenfalls gelten: Eucharistie verbindet uns mit dem Dreifaltig-Dreieinigen Gott, damit auch mit dem Heiligen Geist. Des eingedenk dürfen wir auch gedenken des Bittgebetes: "Atme" in mir, Heiliger Geist, damit ich Heilige bedenke und praktiziere. Durch Eucharistie wird unser menschlicher Atem teilhaft der Kraft des Pfingst-Sturms. Wir werden Christi rechte Hand und gewinnen Teil an seiner gottmenschlichen Atemkraft, von der uns offenbart, Christus würde bei seiner Wiederkunft den luziferisch-titanisch himmelstürmenden Antichristen zum Absturz bringen. Freilich, diese Atemgewalt kann Aufgipfelung finden, wenn wir mit dem

Gottmenschen sterbend unser Leben aus-atmen, um in solcher Armseligkeit reichseligsten Kalibers werden zu können, so eben wie Gott die Schwachen liegt, damit an ihnen seine Allmacht umso machtvoller in Kraft treten kann.

Matthäus und Markus überliefern: "um die neunte Stunde rief er mit lauter Stimme: Mein Gott, mein Gott, warum hast Du Mich verlassen?!°"

Jesus greift zurück auf den Psalm Davids, der nach dem Klagelied, nach der Jeremiade des Anfangs ausmündet in den tröstlichen Hinweis auf den Retter, der kommen wird. Bemüht der sterbende Herr Jesus Christus diesen Psalm, stellt Er sich in seinem Todeskampf vor als eben diesen Retter, auf den wir hoffen dürfen, da er als Gottmensch der einzig zulängliche Nothelfer der erbsündlich befleckten universalen Menschheit ist. Erbsündenwelt ist weithin eine Welt der Gottverlassenheit mit all deren oftmals hochtragischen , scheinbar trostlosen Folgen, die davon Betroffene an den Rand der Verzweiflung bringen und aufschreien lassen können: 'Gott, mein Gott, warum hast Du mich verlassen?!'. Diesen Klageruf wiederholt jeder, der z.B. anfragt: warum lässt Gott das unszugesessene Leid zu, warum müssen wir uns gottverlassen vorkommen? Dabei dürfen wir nicht übersehen, wie Leiden dieser Welt oftmals von uns Menschen selbstverschuldet sind, was nur möglich, weil wir auf unsere Weise die Erbsünde uns wiederholten, indem wir uns über Gottes Gebote hinwegsetzen, um uns infolgedessen der Gottverlassenheit ausgeliefert zu haben. Wer Gott verlässt, läuft Gefahr, von Gott verlassen zu werden, was seinen grausigen Abschluss finden kann, nur

allzuoft auch findet in einer wirklich trost-losen, weil gottverlassenen ewigen Hölle. . Geschöpfe, die sich mit ihrem Schöpfer entzweien, entzweien sich unweigerlich binnen kurzem so wie bereits Kain und Abel, wie überhaupt die Völker der Menschen untereinander, deren eigens so genannte Weltkriege Geschichte machen. So gesehen können wir schliesslich noch von Glück sprechen, wenn Wohnsterne oder gar Weltallssysteme sich nicht untereinander bekriegen können, jedenfalls bis heute nicht. Von solcher Gottverlassenheit konnte nur Gott selbst erlösen, um uns sogar zur eucharistischen Gottinnigkeit als der innigsten aller Gotteinigungen zu verhelfen. Doch zuvor musste der Gottmensch all das Schlimme mit- bzw. vollerleiden, das unsere Gottverlassenheit mitsichbrachte

"Gott, mein Gott, warum hast Du Mich verlassen?!" - derart hilfesuchend schreit keine zur Hölle verdamnte Seele auf" Verfluchte fluchen Gott, wollen selber garnicht mehr gottesfürchtig werden, heillos selbstzerstörerisch selbstverrannt wie sie wurden. In der Anfrage nach Gott liegt Hilferuf von Menschen hienieden, erst recht solcher aus dem jenseitigen Läuterungsort, wo Gottverlassenheit in brennender Schärfe , entsprechend leidvoll, auszustehen ist, was, gemäss dem Leib-Seele-Geist Wechselverhältnis, seinen äusserlichen Ausdruck findet im astralkörperlich uszustehenden Fege-feuer-Brand.... Gottes Eingeborener Sohn wurde voller und ganzer Mensch, wurde neben seiner göttlichen Über-Natur auch menschlicher Natürlichkeit, wurde zweinaturig,, damit wir auf menschliche Weise organisch zwanglosen Übergang finden können zur göttlichen Übernatur. Das drückt sich aus in der Verehrung des 'Leibes' des Herrn,

der in einem Hinweis auf damit verbundener Göttlichkeit des Herrn. Wir Menschen leben im Gegensatz zum Engel primär aus Kräften leibhafter Sinnlichkeiten, sind bei aller Engelähnlichkeit animalisch, tierisch. Kulturwelt zeigt, wie wir uns kultivieren, unser geistseelisches Vermögen ausbilden können, was Analogie abgibt dafür, wie wir über den 'Leib' des Herrn, über die Sinnlichkeit des "Lammes" Gottes, das hinwegnimmt die Sünden der Welt, übernatürlich kultiviert werden, ins Göttliche hineinwachsen können., wie gewiss in einer endzeitlich verklärten Welt wir es zu tun bekommen mit einer paradiesisch wieder vollkommen gewordenen Animalmit der Tierwelt.

Als Vollmensch kann der Gottmensch selber Hiob werden, um damit Hiob, also der oftmals leidzerquälten Menschheit, Antwort zu geben, praktisch-faktisch, aufs allerexistenziellste, entsprechend mitleidend aus nur ihm möglichen gottmenschlichen Mitleid heraus. Der Völkerapostel soll es auf den Nenner bringen: "Er wurde in allem uns gleich, die Sünde ausgenommen", um, können wir hinzufügen, jenes unschuldig sündenlose Lamm Gottes zu werden, das hinwegnimmt die Sünden der Welt. Der Hiob gewordene Gottmensch lässt auf dem Gipfel seines kreuzvollen Sühneleidens seine übernatürliche Gottheit im äusserst möglichen Grade zurücktreten, um seine Menschlichkeit als Vollendung alles Menschenleides in unübertroffener Schärfe zum Ausdruck, dh.hier zum Aufschrei kommen zu lassen. Nur in solch sühnevoller Menschlichkeit vermag Jesus Christus seine eigene Göttlichkeit und damit die des Dreieinigen Gottes zu verzeihender Erlösung zu bewegen. Der Gottessohn ist eigener Aussage zufolge wesenseins mit dem Vater, also ebenfalls mit der göttlichen

Absolutgerechtigkeit in ihrer Dreipersonalität, die um ihrer selbst willen auf der Geschöpfe Notwendigkeit von Schuld und Sühne bestehen muss - Zufriedenstellend sühnend kann werden nur Jesus Christus in einer Gottmenschlichkeit, der nichts menschlich Leidvolles unbekannt, sogar von allen Menschen aufs allerbeste gekannt und existentiell ausgestanden werden kann. Nur in solch eigener Vollmenschlichkeit kann der Herr seine eigene Göttlichkeit und damit die der Persönlichkeiten des Dreieinigen Gottes zu verzeihender Erlösung bewegen. An der unüberbietbaren Schwere gottmenschlicher Sühne können wir ermessen die Schwere der Erbschuld der paradiesischen Urmenschheit, damit unsere eigene Schuldhaftigkeit. Nicht von ungefähr lehrte uns Jesus Christus das Vater-unser-Gebet, zu deren Bitten gehört: "Vater unser, Dein Wille geschehe wie im Himmel, so auf Erden", damit, können wir hinzufügen, die Erde wieder himmlisch paradiesisch werden kann. Die Menschen verloren ihre Paradieseswürde, weil sie nicht bereit waren, den Willen Gottes willig genug zu befolgen. Diese Widerwilligkeit muss gesühnt werden, soll Erlösung gelingen, was nur möglich, wenn wir aufrichtig beten, was der Erlöser selbst uns lehrte: Gottes "Wille geschehe". Urbildliches Vorbild dazu lieferte der Gottmensch selber, indem er am Ölberg flehte, bevorstehende Passion möge ihm erspart bleiben, aber ausdrücklich hinzufügte: Vater, Dein Wille geschehe, nicht mein menschlicher Eingewille. Gesühnt werden musste es, sich über Gottes Willen hinwegzusetzen, gesühnt werden konnte es nur durch jene Bereitschaft des Willens, sich selbst unter schwersten Bedingungen göttlichem Willen zu fügen, also zunächst und vor allem durch des Gottmenschen Ergebenheit in Gottes Willen. Sollen wir beten: Vater

unser, Dein Wille geschehe, liegt darin involviert, wir sollen !Christi Miterlöser werden, indem wir menschlich eigensüchtigen Willen göttlichem Willen so unterordnen, wie es gleich anfangs im Paradiese gefordert, leider nicht befolgt wurde. In diesem Sinne sagte Christus seinen Mitarbeitern: Ich nenne euch Freunde, nicht mehr Knechte; ihr seid meine Freunde, wenn ihr tut, was ich euch gebiete, also seinen gottmenschlichen Willen befolgen, um so auch denen in Kirche und Staat willig zu folgen, die echt christlich, also Christus zu willen sind. Sprechen wir von Freiheit, meinen wir den freien Willen. Es zugehören einander Freiheit und Willen, freiheitlich vollzogener Willensbeschluss, damit Zustimmung zum Bemühen um Verrichtung guter Werke.

Zu den sieben Worten am Kreuz zugehört: "Vater, verzeih ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun. - wissen nicht, an welcher Gottmenschlichkeit sie sich vergreifen. Die Ankläger begründeten ihre Schuldzuweisung:: "Wir haben ein Gesetz, demzufolge er sterben muss; denn er hat sich zum Sohne Gottes gemacht". Nunmehr geht ihr Sinnen und Trachten dahin, Jesu Gottungleichheit durch Herausstellung seiner erbärmlich gewordenen Menschlichkeit unter Beweis zu stellen - welche Bemühen bis zum Ende der Zeiten nicht aufhören werden. In der Nachfolge der Farisäer und Schriftgelehrten stehen alle, die die christliche Zentraloffenbarung der Menschwerdung Gottes bezweifeln, weil sie nicht daran glauben wollen. Es handelt sich um einen Glaubenskampf, der alle Kämpfe solcher Art und Unart in sich aufs kämpferische aufgipfeln lässt.

Gott wurde also in allem uns gleich, die Sünde

ausgenommen, um auf Golgotha seine Gottheit bis zur Unkenntlichkeit zurücktreten zu lassen, um sich solcherweise zu erweisen als Gott, der der 'ganz Andere', als wir Menschen uns das vorzustellen vermögen.. Nur auf diese vollendet menschliche Jammerweise kann er der Menschheit Erlöser werden. So wissen auch die Schergen nicht, was sie tun, um gnadenlos ihres unerbittlichen Folgerhandwerks zu walten, was nötig, damit das gottmenschliche Sühneopfer vollendet aufopfernd werden kann. Zur Vollendung solchen Leidens zugehört die Erfahrung der Gottverlassenheit, was sich vollendet im leidvollen jenseitigem Läuterungsort, in der aufs unruhigste zum Aufschrei wird, was Augustinus sagen liess: "Unruhig ist unser Herz, bis es ruht in Gott." Nach seinem Tode soll der gottmenschliche Erlöser denn ja auch hinabfahren ins jenseitige Fegefeuer, um dessen Feuer überführen zu können in den Liebesbrand der ewigen Seligkeit.

Bleibt darauf zu verweisen, wie auch durch diese Menschlichkeit allertiefster Erniedrigung gottmenschliche Hoheit durchleuchtet so, wie es z.B. das Turiner Leichentuch zeigt. Forderten die Theologen Christi Tod, weil er sich zu seiner Gottheit bekannt hatte, sagte der diese Todesstrafe führend mitvollstreckende römische Hauptmann unter dem Kreuze des verstorbenen Herrn Jesus: "Dieser Mensch war tatsächlich Gottes Sohn." Der Hauptmann jener Soldaten, die befehls- und gewohnheitsgemäss ihr Schergenhandwerk so verrichteten als wäre Jesus einer der beiden mitgekreuzigten Verbrecher, diesem Hauptmann kommt nunmehr die Erleuchtung zu, was er mit seinen Mann unwissentlich vollstreckte: die Todesstrafe für Den, der wirklich Gottes Sohn.

"Sie wissen nicht, was sie tun" - voranab schliesslich die feindseligen Theologen, die ihn ans Kreuz geliefert, um nun bösunartig triumfierend den Gekreuzigten zu verhöhnern. Nicht zuletzt für diese bittet der gekreuzigte Gottmensch um jenes verzeihende Erbarmen, das nur er durch seine Sühneleistung zu bewirken vermag. Der einzig Zulängliche sühnt, um in einem den Vater zu bitten, dieses Sühnewerk seinen Todfeinden so weit wie möglich zugutekommen zu lassen, um damit unüberbietbares Urbild jener christlichen Feindesliebe abzugeben, das er als heilsnotwendig gelehrt hatte. Sie, vornab die Theologen, wissen nicht, was sie tun? Nun, der Herr hatte seinen Aposteln gesagt; dem Knecht kann es nicht besser ergehen als dem Meister. Diesen Aposteln hatte er nicht zuletzt in diesem Sinne gesagt: Zeiten ziehen herauf, in der die, die euch verfolgen, vermeinen, ein Gott wohlgefälliges Werk zu verrichten - gar nicht so unähnlich jenen islamischen Fundamentalisten, die heutzutage erpicht auf Ermordung jener Christenmenschen, die als Stellvertreter Christi sich zu dessen Gottheit bekennen, um damit konsequenterweise in der Nachfolge derer zu stehen, die Christus sein Martyrium bereiteten. Stellvertretung Jesu Christi kann es nur geben, gibt es nachfolgende Stellvertretung der ersten Todfeinde Jesu. Diese erklärten ausdrücklich: Seiner gottmenschlichen Selbstaussage wegen muss er sterben; denn so will es unser Gesetz. Diese Theologen versündigen sich nicht zuletzt, weil sie hyperkonservativ, als solche wild entschlossen, keiner gründlichen Neuerung zuzustimmen, auf deren Notwendigkeit Jesus im Hohenpriesterlichen Gebet hingewiesen hatte mit der Begründung: Ich kann euch

jetzt nicht in die volle Wahrheit einführen, weil ihr sie noch nicht verkraften könnt, vielmehr immer erst zu spruchreifgewordener Zeit, die entsprechender Reformen bedarf. Die Kirchengeschichte der Katholiken und der Orthodoxen beweist, wie sich offizielle Kirchenvertreter schwer tun, bis auf den heutigen Tag, sich in die spruchreifgewordene vollere Wahrheit zu fügen und Reformen entsprechend Platz zu geben. Sie vertrauen nicht genügend dem Versprechen Christi, es würde zu fälliger Zeit der Heilige Geist sie erleuchten, was freilich nur möglich, wenn die Oberen sich nicht durch farisäische Starrheit versündigen, wenn sie nicht Nachfolger unbelehrbarer Theologen des Alten Bundes werden. . Darüber kam es zur Spaltung der katholischen Kirche. Halten Kirchenoberen eisern fest an Grundwahrheiten christlicher Offenbarung, deren Aufgabe einer Aufgabe unverzichtbarer christlicher Substanz bedeuten muss, so sind sie andererseits nicht flexibel genug, sich auf spruchreifgewordene Neueungen akzidenteller Art einzulassen. Sie übersehen, wie der, der unangebracht dogmatisiert, das Dogma da gefährdet, wo es absolutheitsbeanspruchend bleiben muss. Es ist schon nicht einfach, Absolutheitsanspruch und flexible Toleranz und zeitgemässe Aufgeschlossenheit miteinander zu vereinen. Andererseits muss den Neueren gesagt werden: so recht sie haben, sie setzen sich fatal ins unrecht, wenn sie Akzidentelles und Substantielles identifizieren, zum Beispiel . dadurch, die Grundwahrheit der Menschwerdung Gottes in Jesus Christus zu 'entmythologisieren', will sagen: als bloss haltvolles Märchen vorstellen, evangelisches Geschehnis auf eine Stufe stellen mit heidnisch-adventistischen Vorahnungen und deren Andeutungen. Dieses Gegenextrem zu den

allzu Orthodoxen ist nicht minder fatal und echter Christlichkeit widersprechend.

Christus bittet um Vergebung für die, die nicht wissen, was sie tun, wenn sie ihm unsägliches Leid antun. Aber in einem erfahren wir, wie bedeutend es war, wenn der Hohepriester als Hauptankläger sagte: Es ist besser, ein Mensch geht zugrunde, bevor das Volk als ganzes zugrundegeht. Der Evangelist Johannes betont: das sagte er nicht aus sich sondern kraft seines hohenpriesterlichen Amtes, das den Amtsträger Bedeutungsvolleres sagen liess, als er es bewusst und willentlich bezweckte. Damit erübrigt sich jedes Unterfangen, das priesterliche Amt wie auch jede der Gnadengaben des Heiligen Geistes als prinzipiell unberechtigt abzutun.

"Herr, verzeih ihnen; denn sie wissen nicht, was sie tun", sind bedingt nur schuldig. Gleichwohl erklärt der Gottmensch auf seinem Kreuzweg den weinenden Frauen aus Jerusalem: "Weinet nicht über mich, vielmehr über euch und eure Kinder" - wie er kurz vor seiner Passion Jerusalem den Untergang vorausgesagt hatte, weil ihm Aufnahme verweigert worden war. Bekanntlich erfüllte sich die Voraussage, die er nun vor den Jerusalemer Frauen ausdrücklich wiederholt. Aber in einem gilt: Bei aller Schuldhaftigkeit, menschliche Bechränktheit mildert sie - wie der Völkerapostel profetisieren kann, in der Endzeit würden seine jüdischen Landsleute mehrheitlich christlich werden, was im Sinne seiner Aussage: Die Gnadengaben Gottes sind unwiderruflich, so die auch für den Erstgeborenen Sohn, für das erstausgewählte Judentum, das damit beispielhaft steht für die weltalleinzigartige Auserwählung des Erdenvolkes, weithin auch für des Erdenvolkes mehrheitliche

Ablehnung Christi. Solche letztendliche Grosszügigkeit ist möglich deshalb auch, weil menschlicher Beschränktheit wegen unsere Schuld mancherlei Entschuldigung vor Gottes Richterstuhl finden darf. Das widerspiegelt jenes Allgemeimeinmenschliche, das zwar unbestreitbarer Schuldhaftigkeit wegen Menschen in leidvolles Fegefeuer kommen lässt, mehrheitlich sogar, was aber in einem bedeuten darf, die Mehrheit wird trotz allem vor der ewigen Hölle bewahrt, da Christus vor dem Vater geltend machen kann: Verzeih ihnen, denn weithin wussten sie nicht um die Tragweite ihrer Schuld. Aber wo Schuld, da Sühne, das sogar des gottmenschlichen Opferlamms. So müssen entsprechend dem Verhältnis von Individuum und Gemeinschaft nachfolgende Generationen bis zum Ende der Zeiten mitgeradestehen für das Urverbrechen der paradiesischen Stammenschaft, das sie auf jeweils modern gewordene Art zu variieren pflegen. Daher ist bis zum Ende der Zeiten Fegefeuer auf Erden auszustehen, das nicht selten grenzen muss an einer Hölle auf Erden.

Beachten wir weiterhin: das Lukasevangelium ergänzt: "Jesus rief mit lauter Stimme: Vater, in Deine Hände empfehle Ich meinen Geist". Wiederum handelt es sich um ein Psalmwort, wie damit vollends klar wird, wie die Jeremiade des Anfangs "Gott, mein Gott, warum hast Du mich verlassen", nicht das letzte Wort behält vonseiten Dessen, Der uns vorgestellt wird als "das Wort, das Fleisch geworden" und nunmehr als Sühneopfer sich Zerfleischung gefallen lässt, um das göttlich vergebende Erlösungswort sprechen zu können. Gott als dieses Eingeborenen Sohnes Vater hat ihn so wenig verlassen, dass er als Gottmensch sterbend seine Geistseele in seine Hände legen kann.

Das Johannesevangelium überliefert noch: Jesus sagte, ihn dürste, damit auch durch diese Aussage die Schrift erfüllt würde", womit erneut Hinweis auf einen Psalm erfolgt, dessen Vorhersage Einsatz gottmenschlicher Existentialität andeutet. Der, der von sich sagen durfte: "Wer an Mich glaubt, aus dem werden Ströme lebendigen Wassers hervorbrechen" und so auch allen Mühseligen und Beladenen, allen Verdürstenden zur rettenden Oase gereicht, der Seligkeit verheisst denen, die hungern und dürsten nach Gerechtigkeit, der kann solche Labsal uns nur erwerben, wenn er selber zu verdursten droht.

Das liegt alles im Sinne des Herrenwortes, Er sei nicht gekommen, Gesetz und Profeten aufzuheben, diese vielmehr zur Erfüllung zu bringen.

Vergleichen wir damit, wie der auferstandene Herr den Emmausjüngern gegenüber betonte, (Lukas, 24. Kpitel): "Warum glaubt ihr nicht, was die Profeten in Aussicht stellen?" und "ausgehend von Moses und allen Profeten zeigte Er ihnen anhand aller Schriften alles das, was sich auf ihn bezieht.

Hier handelt es sich also um ein Herzensanliegen, das Jesus buchstäblich bis zum letzten Atemzug bewegte, um es gleich nach seiner Auferstehung vor den Emmausjüngern erneut zur Sprache zu bringen. Hat sein Neues Testament auch das Alte Testament überwunden, so konnte und wollte er das nur, indem er den alten Bund in seinen echten Offenbarungsgehalten erhält, indem er es eben erneuert, um es in seinen Kerngehalten durch der Zeiten Vergänglichkeit hindurchzuretten., teilhaben zu lassen an seiner Verheissung: Himmel und Erde werden vergehen, meine Worte nie - vornab das Wort: "Und das Wort ist Fleisch geworden und hat unter uns gewohnt" ,im gleichen Sinne der Gottmensch betonte: Fürchtet euch

nicht, Ich bleibe mitten unter euch bis zum Ende der Welt und dann auch in der Ewigkeit der unendlichen Überwelt. - Das Alte Testament hat seine ewigen Gültigkeiten, die im Übergang zum Neuen Testament unbedingt erhalten, ins Neuland mitüberführt werden müssen, was aber keineswegs den spruchreif gewordenen Übergang ins jeweils Neuzeitliche vereiteln darf. Auch da gilt es, das eine zu sehen, ohne das andere zu übersehen, alles Rückständige und alles Revoluzzerische zu umgehen. .

Beachten wir in diesem Zusammenhang: Zu unserer Geschichtsordnung zugehört die immerwährende Polarität von Beharrung und Veränderung, von konservativ und fortschrittlich. Soll geschichtliches Leben einigermaßen friedlich-gedeihlich gelingen, muss dem Ausgleich dieser Gegensätzlichkeit immer gebührend Rechnung getragen werden, ansonsten jene bluttriefenden Revolution unumgänglich, eben geradezu naturgesetzlich zwingend werden, wie die Weltgeschichte immer wieder beweist. Menschlich-natürlich gesehen wurde der gottmenschlich fortschrittliche Herr Jesus von hyperkonservativen, entsprechend fortschrittsfeindlichen Kräften, zu Tode torturiert. Solche in des Wortes voller Bedeutung 'todfeindliche' Rückständigkeit erwies sich als Todsünde, die sogar den Gottmenschen zu gewaltsamem Tode brachte, was dieser mehr als einmal und nachdrücklich genug brandmarkte als schwere Sünde, die entsprechend dem Zusammenhang von Sünde und Schuld Strafgerichte heraufbeschwören musste, die denn auch nicht auf sich warten liessen. Dabei sehen wir einmal mehr, wie Extreme und deren Extremisten sich gegenseitig hochschaukeln, darüber auf je eigene Weise gleich schuldig werden, daher, wie es heisst. die

Revolution ihre Kinder frisst, nicht nur die schuldig gewordenen Traditionalisten, z.B. den Adeligen, sondern ebenfalls die sündig gewordenen jakobinischen Progressisten, die sich zu Gewalttätigkeiten hinreissen liessen, die unchristlich todfeinlich, nicht christlich feindesliebend. Wer sich als Sieger mit den zuverigen Ungerechtigkeiten der Besiegten auf eine Stufe stellt, hat das Recht auf moralische Anklage verloren. Derunart pflegt es nur allzuregelmässig zuzugehen in einer Welt, die ihr Paradies verlieren musste, die sich fortwährend um einen Ewigen Frieden bedroht sehen mus, um schliesslich einen solchen nur noch den Verstorbenen wünschen zu können mit dem Gebet: "Herr, gib ihnen die Ewige Ruhe, das Ewige Licht leuchte ihnen", das des ewigen Friedens, den Christus Sol ausstrahlen muss, soll der Gottesstaat paradiesisch erleuchtet lichtvoll werden..

Unsere Geschichtsverläufe geben Natur, Erbsündenunatur ab, auf der wiederum Übernatur vollendend aufbauen kann, leider auch die der übernatürlichen Teufelei. die uns eine Hölle auf Erden beschert, die schliesslich in nicht wenigen Fällen zur Hölle in der ewigen Hölle verführt, zur Vollendung alles dessen, was des Leviathans, des Teufelsstaates als Zerrbild des echt christlichen Gottesstaates . Es konnte und kann christliche Heilsgeschichte nur zum Heil der Welt finden über jene Unheilsgeschichte, der unser Karfreitagsgedenken gilt. Hier stossen wir auch auf einen Grund der Heiligenverehrung, die christlichen Märtyrern gilt, die sich gleich Christus um des lieben Friedens willen gewaltlos hinschlachten lassen, die sich zwar zur Selbstverteidigung in die Katakombe flüchten, aber ihren gläubigen Mann und ihre gläubige Frau stehen, wenn das Bekenntnis zum christlichen Friedensschluss

unumgänglich wird, denen dann auch die Verheissung Christi gelten darf: "Selig, die um meinetwegen Verfolgung erleiden."

Theologen vertreten die Ansicht, die Mutter Jesu war Nachkommin aus dem Hause Davids. Ihr Sohn hat als Christkönig das sündige Königstums Davids geistlich immaculativ so vollendet, wie es seine Mutter als die, die wir verehren, als Immaculata, vorbereitete. Und so hat er ebenfalls den profetischen Psalm Davids realisiert. Sinnigerweise trug sein Kreuz die Inschrift: "König der Juden" - jenes jüdischen Volkes, das als erstausgewähltes Volk beispielhaft steht für das Erdenvolk überhaupt, wie dieses für die universale Menschheit. Nur mit Bedenken hatte Jahwe dem auserwählten Volk ein Königtum konzidiert, ausplündernd, eben erbsündlich verkommen, wie die Führungen der Völker Spiegelbild ihres jeweiligen Volkes sind. Ein weiser Mann prägte den Ausspruch: jedes Volk habe die Regierung, die es verdient. So gesehen braucht es nicht zu verwundern, sagt ein volkstümliches Sprichwort: Politik verdirbt den Charakter, ist eben ein schmutziges Geschäft, in dem nicht auszukommen ohne jene Winkelzüge, wie sie Machiavelli beschreibt. Aber bei aller Unzulänglichkeit des Gottesgnadentums unserer Regierungen, alles daran, was der göttlichen Ebenbildlichkeit, darf nunmehr im König auf dem Kreuzesthron seine urbildliche Erfüllung finden., indem es von Jesus Christus als Reichskanzler des Reiches Gottes seinen neugeschöpflichen Ausgang nimmt. Er ist der königliche Retter, doch das kann er nur geworden sein, weil er die Gottverlassenheit - auf die des Königs Davids Psalm gleich abfangs abhebt - existentiell durchsteht. Vergleichbar damit, wie er als der, der vom

Himmel gekommen, in des Wortes voller Bedeutung im Ertragen all unserer oftmals himmelschreienden Leiden mehr als einmal aufschrie, himmelschreiend wurde. zuletzt nun am Kreuzesstamm. Und so kann er dem reuigen Schächer bedeuten: heute noch wirst du mit mir im Paradiese sein, Mitbürger meines Königsreiches, das allerdings, wie er Pilatus gegenüber betonte, nicht von dieser Welt, nicht des politischen Messiasstums ist, vielmehr ist des christlichen Messiasstums, das zu gewinnen nur ist, wenn wir dieser Welt im opfervoll uneigennützigem Weltdienst absterben, mit Christus auf unsere je eigene Art und Weise mitgekreuzigt werden.-

Beachten wir dabei: Am Kreuze sterbend verwandelte der Welterlöser das Kreuz zum Kreuzesthron, um mit der trostvollen Verheissung zugunsten des echt reumütigen Schächers zu beweisen, wie gütig seine Regierung als die des wirklich echten Friedenskönigs ist, als die Regierung dessen, der als Regierungschef mit dem Amtssitz Kreuzesthron sich aufopfert für seine Regierten, sühneopfernd verendend den alles entscheidenden Anfang des Endes der Erbsündenwelt gemacht hat. .

Wieso der Mensch gewordene Gottessohn Gottverlassenheit erduldet? Nun, die Erbsündenwelt ist weitaus mehr ein Fegefeuer auf Erden, das sogar sich steigern kann zu einer Hölle auf Erden, weitaus mehr als ein Himmel auf Erden. Warum? Weil die Menschheit eben ob ihres freiheitlichen Versagens aus dem Paradiese verstossen wurde, indirekt immer wieder wird. Das Paradies ist himmlisch-paradiesisch vor allem seiner Gottverbundenheit wegen, die zur Fülle der Zeit durch den Genuss der eucharistischen Frucht vom Lebens- und Erkenntnisbaum im Zentrum des Paradieses

unüberbietbare Aufgipfelung erfahren sollte - während göttliches Strafgericht dieses ursprüngliche Paradiess als Himmel auf der Erde und in der ganzen Welt absacken liess zur Gottverlassenheit, die als Auftakt zur ewigen Hölle unsere grösste Qual ausmacht, uns den Sinn des Lebens nicht mehr erkennen lässt, in Gautama Buddhas Weltanschauung Quintessenz unserer Gottverlassenheit und deren Folgen darstellt, um das grösste Glück nur noch in der Nirvanisierung unserer Selbst sehen zu können, also uns zurückversetzt wissen möchte in jenes Nichts, aus dem alle Geschöpfe geschaffen wurden, aber nie mehr zurückfallen können, da Selbstmord nicht möglich, weil das Eigenselbst unzerstörbarer Substantialität, nicht zu töten ist, überleben muss, auch wenn wir uns verdammt sehen müssen zur Hölle in der jenseitigen Hölle selbst. Und was ist der Hölle schlimmste Qual? Eben diese Gottverlassenheit, die als Hölle auf Erden der gottmenschliche Welterlöser aufnahm, um sie zur himmlisch-paradiesischen Gottinnigkeit zurückfinden zu lassen. Engel, die in ihrer Freiheit versagten, mussten ihrer übernatürlich-überdimensionalen Kapazität und Verantwortung wegen augenblicks der Hölle verfallen. Doch des Menschen Schwäche gereichte ihm zur Stärke insofern, wie er die Gnade eines Läuterungsortes finden darf, zu dem die Erdenwelt hienieden schon mannigfache Vorstufen liefert. Dafür ist es bezeichnend, wenn der in der Agonie liegende Gekreuzigte für seine Schergen betet: "Vater, vergib ihnen; denn sie wissen nicht, was sie tun" Sie sind also nur beschränkt verantwortungsvoll, wie gleichwohl verantwortlich, das beweist vor allem die unvorstellbare Grösse gottmenschlichen Leidens, das als Sühneopfer vonnöten war. Doch betet Jesus Christus am Ende seiner Passion: "Es ist vollbracht, Vater, in Deine

Hände anempfehle ich meine Geistseele", darf uns das 'auch' Hinweis sein dafür, wie der Gottmensch durch seinen Sühnetod uns Befreiung aus der Knechtschaft der Sünde verdiente, was sich vollends jedesmal dann zeigt, wenn eine Arme Seele den jenseitigen Läuterungsort überwinden und in der Nachfolge ihres Erlösers tief befreit ausrufen kann: "Es ist vollbracht!" - was bereits beginnt, wenn hienieden von uns Menschen immer wieder Leiden durchzustehen sind., wir z.B. heilfroh sind, wenn ein Krieg ausgehen kann, wenn der Wirtschaftsnot wirtschaftlicher Aufschwung folgt, dem Misserfolg zuguterletzt doch Erfolg beschieden usw.. Können wir in der Nachfolge Christi uns anheimgeben in des göttlichen Vaters Hände, verdanken wir das dem Gottmenschen, der uns dafür urbildliches Vorbild wurde.

Doch noch ist auf Golgota Passion auszustehen. Wir erfahren aus dem Evangelium: während der Pasion des Welterlösers erbebte die Erde, verlor die Sonne so ihre Strahlen, wie es Christus für Stunden apokalyptischen Untergangs, schliesslich des allerletzten und apokalyptischsten vor der endgültigen Wiederkehr des Herrn, vorausgesagt hat. Jesus Christus zeigt sich in dieser Stunde der finstersten Finsternis unserer erbsündlich verdunkelten Höhlenwelt als Erster jener Christenmenschen, die in der Endzeit nur noch "Restschar" sind, am Kreuz der Nachfolge Christi wie auf verlorenem Posten stehen. Passion zeigt sich nunmehr apokalyptisch, des zum Zeichen die Felsen zerbarsten, der Vorhang des Tempels des Alten Bundes zerriss, als sollte er niederfallen, um den Vorhang des Neuen Bundes sich hochziehen zu lassen. Dieses Erdbeben steht protoypisch für alles, was des apokalyptischn Erbebens, zuletzt dem

des erbsündlichen Weltalls in seinem Insgesamt., des Weltalls, das heutzutage bereits sich herausstellt als dem naturwissenschaftlich belegbaren Untergang geweiht. Dem endgültigen Ausbruch der prinzipiell auf Kalvaria erworbenen Neuen Schöpfung muss der Zusammenbruch der alten Erbsünderwelt so voraufgehen, wie das Zerreißen des Vorhangs im Tempel, wie z.B. die endgültige Wiederkehr des Menschheitserlösers der Auftritt des Antichristen voraufgeht, der die Kirche zurzeit des Endes der Welt zurückverwandeln wird zur Kartakombenkirche der Frühzeit, so eben wie Anfang und Ende sich zu berühren pflegen. Schon an den Profeten Jeremias erging der Bescheid, er müsse zerstören, damit Neubau platzgreifen kann. Moderne Naturwissenschaft erforschte, wie unser Weltall unweigerlich dem Untergang geweiht, um Neuaufgang folgen lassen zu können. Das ist natürlicher Befund, ist Natur, auf der Übernatur vollendend aufzubauen pflegt, zuletzt mit der übernatürlichen Wiederkehr Christi, die verbunden mit Weltuntergang übernatürlich apokalyptischen Ausmasses, schliesslich unter sichtbar werdender Beteiligung von Engel und Dämonen. Was des natürlichen Erschreckens vollendet sich als übernatürliches Erbebenmüssen. Sonnenfinsternis und Erdbeben anlässlich der Passion des gottmenschlichen Erlösers geben Natur ab, die hinverweist auf jene Übernatur, deren Abbild sie ist. Zur Stunde des Weltuntergangs ist Umwälzung im Gange, wie sie die Welt trotz aller voraufgegangenen apokalyptischen Vorstufen dazu nie noch erlebte. Es sind halt die Geburtswehen zur Neuen Schöpfung auszustehen, durch die der Kirche als fortlebender Jesus Christus auferbaut wird ein Zweites Golgata, Damit zeigt sich ebenfalls vollendet, wie am Kreuze die Programmatik Jesu Christi

realisiert wird, dahingehend, die Werke des Teufels zu zerstören, den Weltdiktator zu entthronen, der sich selbstredend mit all seinen unheimlichen Kräften dagegen zurwehrsetzt, in seinen Untergang die ganze Welt mithineinreissen will - wie es unter uns Erbsündern tatsächlich Menschen gegeben haben soll, die im Sterben ausriefen: Könnte ich doch die ganze Welt in meinen Untergang mithineinnehmen - wie es z.B. ein Diktator wie Hitler besorgte, als er sinnlosen Widerstand befahl., der Zustände eines Weltuntergangs verursachte, wie er es vorher bereits durch Forderung nach sinnlosem Ausharren seiner Truppen in Stalingrad und nachfolgend noch anderswo verlangt hatte. Typisch dafür war es z.B., als sich in den Vorhallen seines letzten Schlupfwinkels unterhalb der Reichskanzler ein Lazarett befand, das er unter Wasser setzen und damit schwer leidende Mitmenschen regelrecht ersaufen liess, wodurch die vordringenden Russen ein wenig nur aufgehalten werden konnten, zu ihm vorzudringen. Er, der luziferisch Besessene, liess halt als blosser Pseudomessias die Welt in seinen Untergang hinabreissen, bot Zerrbild des am Kreuze sterbenden gottmenschlichen Menschheitserlösers, der die Leiden der Welt aufnahm, um sie vor dem höllischen Untergang zu bewahren. Sein Kreuzestod wurde uns so gnadenreich. wie der Untergang des anfänglich triumfierenden Antichristen gnadenlos sich missgestaltet. .

Am Fusse des Kreuzes stehen die, ihn ihn lieben und wirklich hochschätzten, daher für sie nicht gelten muss, was der Volksmund betrauert: 'Freunde in der Not gehen hundert auf ein Lot.' Hinzuzufügen ist Gott sei's gedankt: Freundinnen in der Not weniger als hundert. Vornab sehen

wir seine Mutter Maria, gemeinsam mit anderen liebevollen, in der Not besonders tapferen Frauen, als Vertreter des Männergeschlechtes nur einen, Johannes, der immerhin, der den schärfsten Blick aufbrachte für Christi Offenbarung über seine Gottheit sowohl als auch für das Mysterium der Eucharistie, der numehr die Echtheit dieses Glaubensbekenntnisses beweist, indem er der Welt von Feinden trotz, die sich gegen den Mensch gewordenen Gottessohn verschworen hat und ihn in ihrem Hass zum schmachvollen Kreuzestod verdammt wissen wollte. Für Johannes gilt im ausgezeichneten Mahse, was Christus gesagt hatte: Wer mich vor den Menschen bekennt, den werde auch ich bekennen vor meinem Himmlischen Vater. Tapferkeit besteht in der Bereitschaft, ggf. Verwundungen ertragen oder gar sterben zu sollen, wenn es gilt, sich fürs Liebens-würdige und deren Vertreter einzusetzen. In diesem Sinne hatte Petrus ausgerufen: wir werden treu sein, und wenn wir für unseren Herrn und Meister in Gefolgsschaftstreue sterben müssen. Da galt zunächst das Apostelwort: Der Geist ist willig, das Fleisch ist schwach. In der Stunde äusserster Not flüchtet Petrus. Doch nach dem Versagen soll später, wie von Christus vorhergesagt, die Bewährung folgen, indem er tatsächlich Märtyrer wird, der für Christus stirbt, sogar als herausragender Stellvertreter Christus gleich diesem am Kreuze. Wenn er vorher menschlich-allzu-menschlich war, erfuhr er darüber, wie wir versagen müssen, sollen wir unsere Bewährung nur aus eigener Menschenkraft meistern. Soll uns ein gutes Werk gelingen, gar das Beste, das den Einsatz des Lebens kostet, muss uns die Gnade zuhelfekommen, uns als Märtyrer zu bewähren. Dazu zeigt der Apostel Johannes die Bereitschaft, todesbereit wie er unter der feindselig

tobenden Menge sich zeigt. Doch an ihm soll sich bewahrheiten das Christuswort: Wer sein Leben geringschätzt, wird es gewinnen - des zum Symbol ausgerechnet er der Einzige unter den Aposteln wird, der nicht gewaltsam umgebracht werden kann, obwohl gerade er der Gefährdetste einer ist, wie hier auf Golgota. - Unter dem Kreuze des Notvollsten, dessen, der im Sühnetod all die Nöte der Erbsündenmenschheit durchstand, zeigen sich also die Menschen, die gleichwohl auf ein Lot gehen, so wenige sie auch sind. Sie beweisen die Echtheit ihrer Christusliebe. Christus nun, der als Eingeborener Sohn Gottes so liebe-voll sich zeigte, Mensch zu werden, um sich als blutendes Lamm für uns aufzuopfern, damit uns wie göttlicherseits vorgesehen "zur Fülle der Zeit" trotz verflossenen Frevels verbotenen vorzeitigen Zugriffs die fruchtbarsten Frucht vom zentralen Paradiesesbaum genehmigt werden kann, der Gottmensch erwidert noch als Sterbender die Liebe seiner Getreuesten, um sich entsprechend besorgt zu zeigen, bis in die Details hinein. Johannes bekommt von ihm zu hören: Ecce Mater tua, sieh da, deine Mutter - Mutter, siehe da deinen Sohn! Das ist in jeder Beziehung bedeutungsschwer: wir sehen uns darauf verwiesen, wie Christenmenschen untereinander sich helfen und die Echtheit der ihnen abverlangten Nächstenliebe praktisch-faktisch beweisen sollen, wie denn auch die Menschen der Umgebung über die Urgemeinde staunen und ausrufen sollen: 'seht, wie sie einander lieben!' - nicht so untereinander sich hassen, wie es sich in den Nachfolgezeiten bei Kirchen- und Glaubensspaltungen herausstellte. - Und noch eins zeigt sich zuletzt, und das nicht als Letztes, eher schon als Erstes: Johannes steht stellvertretend für die universale Menschheit, der gesagt wird: Siehe da, deine Mutter -

dementsprechend sich im Jahre 1937 in Norddeutschlands Heede die Gottmenschmutter sich offenbarte als: "Ich bin die Königin des Weltalls und der Armen Seelen", um dabei Menschen aus aller Welt und auch der Überwelt des Läuterungsortes mütterlich königlich sich erweisen zu dürfen, als Königin, die an Christkönigs statt in einzigartiger Weise ebenbildlich wurde christköniglicher Allmacht, um dementsprechend imstande zu sein, uns in ihrer mütterliche Besorgtheit ihre praktisch zupackende Liebe zukommen zu lassen. Mit Johannes darf die Allgemeinheit der universalen Menschheit wie die auserwählte Besonderheit der Erdenmenschheit hören: siehe da, deine Mutter, der wahrhaft vertrauenswürdigen! Aber umgekehrt gilts nun ebenfalls, wenn Johannes zu hören bekommt: Sohn, siehe da deine Mutter! Die Menschen müssen nun auch diese hilfreiche Mutter gläubig und vertrauensvoll annehmen, um darüber christlich-marianisch werdenzukönnen. - Es ist auch überaus sinnig, wenn wir im Ave Maria das Marienlob des Engels und der Base Elisabet nachsprechen, um abschliessend zu beten: "Heilige Maria, Mutter Gottes, bitte für uns Sünder jetzt und in der Stunde unseres Todes" - so dürfen wir beten zu der Frau, deren sterbender gottmenschlicher Sohn den Apostel Johannes als Prototyp der christgläubigen Menschheit Maria als Mutter vorgestellt hat. Wie diese in der Todesnot unter dem Kreuze stand, so steht sie uns bei, wenn die Not des Todes als Vollendung aller Menschennot auszustehen ist. Ist die Christenkirche fortlebender Jesus Christus, ist Maria dementsprechend Mutter dieser Kirche. Die Mutter liebt dabei ihre Christenmenschen als fortlebenden Jesus Christus, dem sie in der Todesnot mütterlich besorgt beistehen durfte. Und dieses trostvollen Beistandes dürfen

besonders jene gewiss sein, denen als die Armen der Ärmsten, als den scheinbaren Bodensatz der Menschheit die Bergpredigt Christi und der Seligruf des Magnifikates der Mutter galt. Christus hatte gesagt: was ihr dem Geringsten meiner Brüder und Schwestern getan habt, das habt ihr mir getan - des zum Zeichen er am Kreuz hängt, als sei er der Menschen Allergeringster, der zurecht dazu verdammt sei, zum Tode verurteilt worden zu sein, zu einem möglichst schändlichen obendrein, der es verdient hat, noch in seinem qualvollen Sterben verhöhnt zu werden so, als sei er der Inbegriff einer vom Schöpfergott zurecht zur zeitlichen Gefängnisstrafe verurteilten Erbsündenwelt. Ungemein tröstlich ist es für einen solchen Menschen alsdann, Mutterliebe bis zu seinem letzten Atemzug erfahren und entsprechend getröstet, gestärkt zu werden in der gläubigen Hoffnung, trotz aller Verlorenheit zuguterletzt doch nicht verloren gewesen zu sein. Für diese Liebe soll sich der Gottmensch wenig später dankbar zeigen, wenn er nach seiner Auferstehung als erste den Frauen erscheint. Die ihm im Sterben die nächsten waren, denen erweist auch er sich als der, der ihnen nächststehend ist.

Erinnert sei in diesem Zusammenhang an Marienfrieds Botschaft: "Ich bitte euch, seid bereit zum Kreuztragen! Meinen Kindern werde ich Kreuze auferlegen, schwer und tief wie das Meer, weil ich sie in meinem geopfertem Sohne liebe."

Es kommt zur Abnahme des Verstorbenen vom Kreuz. Der Kreuzweg wie der schmerzhaft Rosenkranz erinnern uns daran, wie er in den Schoß seiner Mutter gelegt wird. Die Mutter, in deren Mutter-Schoß die gebenedeiteste, die gottmenschliche Frucht herangereift ist, diese muss

sich erneut als Mutterschoss erweisen, als Miterlöserin martervollster Schwerstgeburt, der zur Wiedergeburt des immaculativen Paradieses und zur Auferstehung der Toten. Es ist erneut Geburtsweh auszustehen, als ihr der grausam zu Tode gequälte Sohn in den Schoss gelegt wird, da zeigt sich der Ausruf: "Wo ist ein Schmerz gleich dem Meinen" als in seiner Vollendung auf sie als die Mater Dolorosissima gemünzt. Die Mutter erfährt nun jene Tröstung, die ihr sterbender Sohn befreit ausrufen liess: "Es ist vollbracht!. Maria erfährt die Tröstung, sich sagen zu dürfen, ihr Sohn hat sein Leiden ausgestanden, ein Leiden, dem zuletzt Tod Erlösung ist - aber dieser Trost, welcher ein Leid ist er gleichzeitig für die, die nun Totenklage anstimmen muss!. Übers Grab hinaus gilt: kein Mensch stand so in der Nachfolge Christi und Miterleiderin seines Sühneleidens wie die Mutter, deren Christusliebe unvergleichlich einzigartig ist. Auch in dieser Beziehung erwies sie sich als "Gebenedeite", als Auserwählteste aller Frauen der Erde wie überhaupt der ganzen Welt.

Mariens Mutterschoss trägt die "gebenedeite Frucht" ihres gottmenschlichen Sohnes, den wir verehren dürfen als "Baum des Lebens" in Person - um nunmehr diese "Frucht ihres Leibes" als zerfetzten Leichnam erneut auf den Schoss gelegt zu bekommen - tiefsinnig genug; denn es ist folgerichtig, wenn wir Maria verehren als Gnadenvermittlerin, eben als unvergleich gnadenreiche Verteilerin der Fruchtbarkeiten des Paradiesesbaumes als des Zentrums des uns wiedergeborenen Paradieses.

Jesus wird auf den Schoss der Mutter gelegt, die uns nunmehr gelten darf als Mutter der Kirche, deren Mutterschoss die Welt des wiedergewonnenen Paradieses

ausgebären kann, unter Geburtswehen, die sagen lassen: wo ist ein Geburtsschmerz gleich dem Meinen? Als die Schwangere 'in Hoffnung war'. hatte sie Unsägliches auszustehen, um zu Ostern und zu Pfingsten erleben zu dürfen, wie sich ihre und der ganzen universalen Menschheit Hoffnung erfüllen durfte. Christus verwies einmal darauf, wie eine schwangere Frau zuerst zu leiden hat, dann aber aufjubeln darf, wenn die Geburt gelang - die nun auch seiner gnadenvollen Mutter. Nicht von ungefähr war sie inmitten der Apostel, als es zur Pfingstgeburt der Kirche kam, die aus Fruchtwasser des Heiligen Geistes, wie es Christus vorhergesagt hatte. Christus kehrt mit Seiner Kirche zurück zu den Müttern, zurück zum Mutterschoss Mariens, damit sie als Mutter der Kirche der Kirche Mutterschoss werde. Des zum Zeichen hat Maria zu Pfingsten als Zentrum der Apostel erneut die Kraft Gottes angezogen, erneut empfangen vom Heiligen Geist. Sie wurde als einzigartige Miterlöserin einzigartige grosse Gnadenvermittlerin.

Jesus wird ins Grab gelegt. Es erfüllt sich an ihm sein Wort, durch ihn selbst aufs allerwörtlichste: das Samenkorn muss in die Erde fallen und absterben, damit es Frucht bringen kann. Es ist die Kirche zumal in ihren Leidenszeiten, in den Zeiten der Kirchenverfolgung, gleich der heutigen weltweiten, fortleidender Jesus Christus, Frucht dessen furchtbaren Absterbens, die sich ihres fruchtbaren Auferstehens gewiss sein darf. Erste Nachfolger und entsprechende Stellvertreter des Gottmenschen waren die Urapostel mit ihrem Märtyrertod, war nachfolgend die Frühkirche, deren Mitglieder in ihren Todesnöten unterirdische Katakombenkirche wurde, sich quasi lebendigen Leibes

begraben liessen, um sich in diesem Erdreich zu erweisen als Samenkorn, das in die Erde fiel, um aus dieser heraus auszuwachsen zum weltalldurchzweigenden Paradiesesbaum, der bis zur endgültigen Wiederkehr des Weltallerlösers immer weiteres Wachstum erfährt. Kirchengeschichte gestaltet sich als Schwangerschaftszeit der Mutter Kirche, als die Reifezeit hin zur gnadenreichen Vollendung der gottgeschaffenen Natürlichkeiten all deren Evolutionen. Die Mutter Kirche, die in der Gottmenschenmutter Maria ihr ideales Vorbild findet, muss Bescheid der Geheimen Offenbarung zufolge "aufschreien in Geburtswehen", darf sich aber gewiss sein der Ermunterung Christi, wenn die Geburt glücklich überstanden, darf sie tief befreit autatmen und sich ihrer Mutterschaft freuen.

Die Gottmenschenmutter steht Vollendung alles Mutterschmerzes aus, nimmt damit auf sich das Trauerleid von Hinterbliebenen. Aber sie darf gewiss sein, ihr Sohn als das Wort, das Fleisch geworden, um sich sühneopfernd zerfleischen zu lassen, er hat bereits das allerentscheidenste Wort gesprochen als Wort dessen, der damit sagen konnte: "Es ist vollbracht", der Tod ist prinzipiell bereits getötet, indem er für gläubige Menschen seine Tödlichkeit verloren hat, daher Christus seinen Aposteln als Stellvertreter der erlösten Menschheit sagen konnte: hienieden leidet ihr noch Not, doch eure Trauer wird sich in Freude verwandeln, die der ewigen Seligkeit. Christi Erlösertod war unüberbietbar sinnvoll, da er die Erbsündenmenschheit erlöste, die nun gemeinsam mit ihrem Erlöser sagen darf: der Tod, so schmerzvoll er uns noch sein muss, er hat Sinn, ewig seligen! Natürlicherweise gilt, was nun die

Gnadenübernatur vollendet: Das Erbsünderleben hienieden wäre sinnlos, gäbe es nicht das Weiterleben nach dem Tode mit seiner zu erhoffenden ausgleichenden Gerechtigkeit - daher nun auch der als tragisch hinzunehmende Tod, der nicht selten gewaltsamer Tödlichkeit, als unumgänglich notwendiger Brückenschlag zum Jenseits sinnvoll sein, sozusagen gemäss der Wiedergeburt aus Wasser, und Heiligen Geist, aus Fruchtwasser der gottmütterlichen Heiligen Geistin in die ewige Seligkeit wiedergewonnenen und durch Eucharistie vollendet gewordenen paradisischen Lebens hineingeboren werden kann.

Wir können Shakespeares Hamlet beipflichten, sagt sich dieser: "Sein oder Nichtsein, das ist die Frage" - die sich trauernde Hinterbliebenen vor dem offenen Grab ihrer Lieben stellen. So lebenswichtig diese Frage, sie ist zweitrangig; denn auf das Wie des Weiterlebens kommt es an, auf Beantwortung der Frage: wie himmlisch oder wie höllisch ist unser Weitersein. Es wäre uns unendlichmal lieber, nach dem Tode nicht mehr zu sein als höllischen Unseins geworden zu sein. Wie bestehe ich vor dem Richterstuhl Gottes, das ist die Frage, die allentscheidendste.- Bedenken wir: in göttlicher Liebe nahm der Gottmensch unsere Leiden sühnend auf sich - aber eben dieses erforderliche Sühneopfer zeigt uns in seiner Grausamkeit, wie Gott in seiner Liebe in einem göttlich absoluter Gerechtigkeit ist, deren Postulate um Gottes willen ein solches Liebesopfer nötig werden liessen. Wie Gott furchtbar gerechter Richter sein kann, das beweist jene Hölle, vor der uns Jesus Christus nicht eindringlich genug warnen konnte, das zeigt uns unsere Erbsündenwelt als Fegefeuer auf Erden, das in solidarischer Gemeinschaft mit der universalem

Menschheit in der Nachfolge des gottmenschlichen Erlösers auszustehen ist. .

Darf ich hoffen, ebenfalls wie der reuige Schächer des Mitgekreuzigten hören zu dürfen: Heute noch wirst Du mit Deinem Erlöser im Paradiese sein?" Vor dem offenen Grabe gedenken wir des Religionsunterrichtes unserer Kindheit, in der uns gelehrt wurde: Wir sind auf Erden, um Gott zu lieben, ihm zu dienen und dadurch in den Himmel zu kommen. Vor dem offenen Grabe uns lieber Menschen ballt sich existenzielle Not nocheinmal zusammen, nicht selten aufs konzentrierteste, womit unsere eigentlichste Lebensfrage letztmöglich quintessenziiert uns wird. Hier wird unser Glaube zu letzten Entscheidung gerufen. Der Tod ist die Endstation des Lebens, das weithin ein Kreuzweg, vollends in der Nachfolge Christi, wobei der Tod selber das schwerste Kreuz uns dünkt. Christus gab Kunde von einem himmlisch verklärten Jenseits, zu dem uns sein Sühneleiden Zutritt verschaffte. Und so konnte sein Völkerapostel uns bedeuten: "Zwar drückt das unabänderliche Todesnot uns nieder, doch die Gewissheit zukünftiger Auferstehung richtet uns empor. "Sein oder Nichtsein, das ist die Frage", die Glaubensfrage, mit der unsere Freiheit zur Entscheidung über Glauben und Unglauben gerufen ist, die Frage, die letztüberzeugende Beantwortung im Jenseits sich erhoffen darf, dann, wann sich die Wahrheit des Christuswortes an den ungläubig gewordenen Urapostel Thomas herausstellt: Selig sind die, die nicht sehen und doch glauben, um mit dieser ihrer Gläubigkeit ihre Freiheitsprobe bestehen zu können, sich belohnt sehen zu dürfen mit ewiger Seligkeit, von der Paulus uns versichert: Kein Auge hat es gesehen, kein Ohr

gehört, in keines Menschen Herz ist es gedrungen, was Gott denen bereitet hat, die ihn lieben.". Der Völkerapostel selber fand Beglaubwürdigung dieses seines und aller hoffnungsvoll gottliebenden Christenmenschen Glaubens, indem er eigener Aussage "entrückt wurde in den Dritten Himmel und Unbeschreibliches zu erfahren bekam."

Mit alldem hören wir bereits die Glocke, die läutet zum Osterfest, daher wir dem schmerzhaften Rosenkranz den glorreichen nachfolgen lassen dürfen. Was wir denn auch in einem später nachfolgenden Beitrag versuchen wollen, diesen hoffentlich gelungenen Versuch bereits in Abhandlungen über das Oster- und Pfingstfest in Angriff nahmen. Siehe Internet!.

Bei der Grablegung finden sich zwei Männer bereit, die den Leichnam Jesus vor einer letzten Schändung bewahrt wissen wollen, nämlich vor dem Hineinwurf ins Massengrab im Hinnomtal. Josef von Arimathäa war im Hohen Rat der Aussenseiter, der sich zu so etwas wie einem Minderheitsgutachten verstand und die Verurteilung Jesu nicht billigen wollte. Dieser ehrenwerte Mann war jetzt so mutig, sich vollends gegen die Mehrheit zu stemmen und in diesem Sinne Jesus ein ehrenvolles Begräbnis in dem für ihn selber vorbehaltenen Grab zu verschaffen. Das soll sich wenig später als hochbedeutsam erweisen; denn aus einem Massengrab wäre Jesus Christus sicher nicht von den Toten erstanden. Es hätte keine Grablegung gegeben und auch nicht all das, was sich in Verbindung mit dieser abspielen sollte. Da war göttliche Vorsehung am Werk, die vollendend aufbauen konnte auf den guten, weil

freiheitlich bewährten Willen eines Mannes vom Schlage dieses Grabbesitzers. Nicht zuletzt diesem verdanken wir unser sich über die Jahrhunderte der Jahrtausende bereits hinziehendes alljährliches Osterfest. So lange dieses gefeiert wird, also ewig, können wir auch eingedenk sein dieses wackeren Menschen. Und da ist auch zu gedenken eines zweiten Mannes, der sich um die entscheidende Grablegung ebenfalls verdient machte, des Nikodemus. Auch dieser ist im Ursprung unserer Heilsgeschichte kein Unbekannter. War er es doch, der den Herrn Jesus nachts aufsuchte, um mit ihm sein denkwürdig gewordenes Gespräch zu führen - um schliesslich nach dem Tode Jesu 100 Pfund Myrrhe und Aloe zu dessen Begräbnis bereitzuhalten.. Aus dieser Rückschau kann uns das nächtliche Gespräch mit Christus in vertiefender Beleuchtung erscheinen. Es drehte sich um die Frage, wie ins Gottesreich einzugehen sei, und zwar mittels des Wassers, das des Heiligen Geistes geworden, mittels der Taufe, die zur Wiedergeburt verhilft - nämlich zu jener, der der Gottmensch durch sein Sühneleiden 'der' entscheidende Geburtshelfer geworden. So gesehen ist er eigener Aussage zufolge nicht als Richter gekommen sondern als der unentbehrliche, weil einzig zulängliche, der gottmenschliche Retter. In diesem Zusammenhang verweist der Gottmensch auf einen Wind, für den das uns bekannte Fänomen Wind Analogie abgibt, um dienlich werdendzukönnen als Hinweis auf den Wind, der zu Pfinsten zum Sturmwind auswuchs, von dem vollends gilt, was Jesus meinte mit einem Wind, von dem wir nicht wissen, woher er kommt und wohin er geht. Dieser Sturmwind von Gott her ist imstande, die Erbsündenwelt hinwegzufegen, vollends am Jüngsten Tag der endgültigen Wiederkehr Christi, der alsdann die

prinzipiell bereits gewonnene Menschheitserlösung konkret realistisch vollendet, und zwar als wiedergewonnenes und sogar durch Eucharistie vollendet wordenes Paradies, in dem Zugriff erlaubt zur Frucht des zentralen Baume der Erkenntnis als Teilhabe am Absolutwissen des Dreieinigen Gottes und als Teilhabe am göttlichen Leben, das keine bloss leblose unverbindliche Erkenntnis zulässt, ebensowenig wie ein undurchdachtes Dahinleben.. Christus selber ist der personifizierte Baum dieses Himmlischen Lebens, mit dem wir unüberbietbar durch Eucharistie vereint und an Ihm Anteil gewinnen dürfen. Verweist Jesus darauf, wie dieser göttliche Wind weht, wo er will, ist das 'auch' Verweis darauf, wie in letzter Instanz Gott es ist, der über Zeitpunkt und Ausmass jeweiliger Erwählungen bestimmen wird, über Auserwählungen von Völkern, von Wohnplaneten samt all deren abertausenden Weltallsystemen, wie in Verbindung mit diesen Gemeinschaften mit deren Individuen. Nun gilt's freilich, sich der Erwählung würdig zu erweisen, indem wir an Jesus Christus glauben, demgemäss christlich unser Leben praktizieren, um damit vermöge seiner Gnadendegüte ewiges Himmelsleben zu erringen, um erfasst werdenzukönnen vom pfingstlichen Sturmwind, der sich als Feuersturm von Gott her erweist, der uns ins Göttliche mithineinreisst. So kann Paulus verweisen auf die Taufe, in die untergetaucht wir begraben werden, um Teilhabe zu gewinnen an des Erlösers Überwindung des Todes. Erwähnenswert ist in diesem Zusammenhang das Zwischen- und Vorbereitungsstadium des jenseitigen Läuterungsortes als eigens so genannten Fegefeuer, dessen reinigendes Feuer Heiliggeistig heilsamer Pfingskraft ist, um unser Unzulängliches wegzubrennen,

uns existentiell aufs tiefste zu durchgreifen und uns des Liebesbrandes ewiger Seligkeit würdig werden zu lassen. Vonnöten ist Fegefeuerbeschwer schon. Wenn Gott als Gottmensch höchstpersönlich uns nur durch seine Kreuzespassion erlösen konnte, wie soll er seine Gläubigen ausnehmen von Christus- und entsprechender Kreuzesnachfolge?! So gesehen kommt es auch nicht von ungefähr, wenn unser Erdenleben weniger ein Himmel denn ein Fegefeuer auf Erden.

Nikodemus und Josef von Arimathäa gingen zu dem römischen Statthalter Pilatus, um sich von diesem den Leichnam Jesu zu erbitten. Pilatus willfahrte der Bitte. Matthäus unterrichtet: Jesu theologische Todfeinde fanden sich ebenfalls bei Pilatus ein und argumentierten: "Wir haben uns erinnert, wie jener Verführer, als er noch lebte, gesagt hat: Nach drei Tagen werde ich auferstehen. Ordne daher an, dass das Grab bis zum dritten Tag gesichert werde, damit nicht etwa seine Jünger kommen, ihn stehlen und dem Volk sagen: er ist von den Toten auferstanden. Dann wäre die letzte Verführung schlimmer als die erste. " Pilatus entsprach diesem Wunsch, und wurde damit ungewollt ein Verteidiger des Glaubens der Christen an des Gottmenschen Auferstehung. Wenn trotz strenger militärischer Absicherung Jesus Christus das Grab überwand, kann das nicht auf natürliche Weise erklärbar werden - wie der Bericht über des Herrn Auferstehung denn ja auch aufklärt, wie ein Engel vom Himmel kam, die Wächter vor dem Grabe wehrlos zu machen, den Frauen den Zugang zu ermöglichen, indem er den schweren Stein vor dem Grabe wegbewegte und sie unterrichtete über des Herrn Auferstehung von den Toten.. Jesus hatte bei seiner Verhaftung betont, wenn er es wolle, könne er sich zurwehrsetzen, indem er 12 Legionen Engel

zu seinem Schutz herbeibeordnete, doch er wolle sich in des Göttlichen Vaters Willen fügen, der, können wir hinzufügen, um Seiner göttlich-absoluten Gerechtigkeit willen sich nicht über sich selbst hinwegsetzen konnte, daher Seines vielgeliebten Sohnes Sühneopfer verlangte, wodurch der Vater wie die gottmütterliche Heilige Geistin als Allerseligste Gottesseele des Sohnes Passion göttlich mitleidend miterlebten, uns entsprechend miterlösend wurden Die Gottmenschenmutter Maria gab zu diesem Urbild als Mater Dolorosissima das unüberbietbar grossartige Ebenbild ab. - Nunmehr also kommt der Engel, um zu zeigen, wie hilfreich Engel uns tatsächlich sein können, wie der Hinweis Jesu auf jene 12 Legionen Engel, die er zu seiner Befreiung herbeizurufen imstande sei, keine leere Prahlerei war. . .

Beachten wir ebenfalls: die Priester und Theologieprofessoren erinnern sich genau, was Christus gesagt hatte, zeigen sich also bestens unterrichtet - auch über des Gottmenschen Wundertaten, daher sie noch unter dem Kreuze höhnten: anderen hat er geholfen, sich selber nicht. Das war ein Fehlargument, da der Herr sich selbst nicht geholfen hatte, weil er uns Erbsündern hat helfen wollen, auch können, absolutgrundlegend Er allein, wie er denn ja auch durch seine Auferstehung von den Toten jener gottmenschlichen Könnerschaft die Krone aufsetzte, kraft deren er zuvor drei Tote erweckt hatte.. Immerhin, die Theologen waren unterrichtet über Jesu Beweise für seine Gottmenschlichkeit, vornab die der Auferweckung des Lazarus, dessen Leichnam bereits in Verwesung übergegangen. Als diese Nachricht ihnen überbracht wurde, beschlossen sie in ihrer furchtbaren, sicherlich vom Teufel eingegebenen Verblendung, nun erst recht Jesus umzubringen, den von den Toten erweckten Lazarus

obendrein. Intuitiv erkannten sie auch, wie die ihnen bekannten drei Totenerweckungen Jesu Auftakt gewesen sein könnten für Jesu eigene Auferstehung nach drei Tagen. Schliesslich ereignete sich die erste Totenerweckung des Gottmenschen an der Tochter des Jairus, eines Sinagogenvorstehers, eines klerikalen Zünftlers, was betimmt in diesen Kreisen beredete Runde gemacht hatte. Trotzallem brachten diese Fachtheologen es fertig, Jesus Christus an jenes Kreuz schlagen zu lassen, das alttestamentarischer Auffassung zufolge vorbehalten sei jenen, die völlig Gott verlassen seien - wie der Herr Jesus denn auch am Kreuze sterbend der Erbsündenmenschheit Gottverlassenheit sühnend aufnahm. um uns solcherart sogar zur unüberbietbaren Gottinnigkeit der Eucharistie verhelfen zu können, wie er besagtes Gipfelsakrament denn ja nicht von ungefähr bei dem letzten Abendmahl vor seiner Passion eingesetzt und betont hatte, es sei Frucht der bevorstehenden bluttriefenden Zerfleischung seines Leibes, um uns diese als Frucht vom Zentralen Paradiesesbaum neu-'testamentlich' zu vererben.

Christus hatte gewarnt: wenn seine Wundertaten gewirkt worden seien im Heidenland, hätten deren Bewohner sich zu ihm bekehrt - wie aber umgekehrt diejenigen, die ihn trotz Beweise seiner Gottmenschlichkeit ablehnen, sich entsprechender Sünde schuldig machten, um auf dementsprechend strenges Gericht gefasst sein zu müssen. -Es dauerte nicht lange, bis damalige Theologen denn auch am eigenen Leibe das Gesetz des Todes erfuhren. Unheimlich, sich erst recht vorzustellen, wie das war, als diese sich nach ihrem Tode mit göttlichem Gericht konfrontiert sehen mussten! Christus hatte ihnen schon zu

irdischen Lebzeiten angedroht: Ihr selber kommt nicht in den Himmel, hindert auch die am Zutritt, die in den Himmel kommen möchten - seid also ein Inbegriff schlechter Theologen! Z.B. solcher Nachfolger die die protestantische Reaktion heraufbeschwörten und hauptschuldig wurden an der Katastrophe der Kirchenspaltung. Heutzutage ist zu hören, es seien stattgehabter Missbräuche und Geldverschleuderungen wegen massenhaft erfolgte Kirchenaustritte zu beklagen.

Abschliessend -dieses noch:

Wir beten im christlichen Glaubensbekenntnis: Jesus sei "abgestiegen zu der Hölle" - entnommen dem Protoevangelium des Nikodemus. Wir wären vielleicht besser beraten, sprächen wir von einem Abstieg in den Vorhimmel. Wir meinen das so:

Kein Mensch der universalen Menschheit unseres erbsündig befleckten Weltalls war nach dem Sündenfall nach seinem Tode, der oftmals erbsündlich angekränkelt und gewaltam verläuft, in den Himmel über all unseren Weltenhimmel gekommen. Allenfalls waren sie, gleich dem des feurigen Elias oder des erleuchteten Heiden Plato, im Vorhimmel des jenseitigen Läuterungsortes mit all seinen Stufen einer beendbaren Hölle im Fegefeuer bis hin zur Vollendung jenseitigen Fegefeuers von der Qualität eines uns Erdenmenschen so erscheinen Himmels im Läuterungsort, eines Vorhimmels.. Sicherlich durften diesem Himmel, der noch letztmöglichster Vollendung harrete, viele Gerechte aus aller Welt, z.B. die der adventistischen Heidenwelt, einwohnen. Deren waren unübersehbar zahlreiche, gleich den Sternen des Weltalls, wie auch deren Bewohner als Mitglieder der universalen Menschheit.. Alle harreten ihrer himmlischen Vollendung,

alle Kreaturen, die auf Vollendung ihrer Gottabbildlichkeit und Gottebenbildlichkeit in Gottes Urbildlichkeit hoffen durften.- Einer Vorhölle bedurfte es eigentlich nicht, da Verdammte gleich ihrer ewigen Verdammnis verfallen mussten, wie gewiss abgestuft auch immer,.

Damit erweist sich einmal mehr unser weltalleinzigartig auserwählter Wohnplanet Erde als des Weltalls geistliches Zentrum, die Erde, die auserwählt war als Stätte der Menschwerdung Gottes als des gottmenschlichen Welt- und Menschheitserlösers. Christi Vollmenschlichkeit ist einzigartiger, niemals zu überbietender Mikrokosmos dem Makrokosmos Menschheit, daher von dieses jesuanischen Mikrokosmos Gottebenbildlichkeit aus aller Welt quasi organisch zwanglos sich vollziehender Übergang zur Urbildlichkeit der Gottheit Christi ermöglicht wird, sozusagen als gottmenschlich beispielhaft für den Zusammenhang von Individuum und Gemeinschaft, die in letzter Instanz die Gemeinschaft universale Menschheit ist.. Jesus Christus war Erfüllung dessen, was als 'der Menschensohn' galt, der als solcher eben der Erdensohn war, der Heiland, von dessen Erdenland der Welt Erlösung ausgeht. Der Gottmensch steht als unser Erdensohn prototypisch für den Mikrokosmos Erde, der durch ihn und mit ihm des Makrokosmos geistlicher Mittelpunkt wurde. Nur durch solchen gottmenschlich geadelten Mikrokosmos kann dem Makrokosmos Weltall und umliegenden Multiwelten solche erlösende Ausstrahlung zukommen, die sich erdenweltweit und sogar weltenallweit vollendet offenbart bei der endgültigen Wiederkehr des Erlösers der universalen Menschheit. Alsdann gilt vollends das Herrenwort: "Nichts ist verborgen, das nicht offenbar wird", so auch nicht die Bedeutung unserer

weltverlorenen, im Weltallgetümmel verborgenen Erde, die anmuten kann wie die kaum auffindbare Nadel im Heuschaber..

Erwähnenswert ist in diesem Zusammenhang einmal mehr die Erscheinung der Gottmenschenmutter in Norddeutschlands Heede aus dem Jahre 1937, in der sie sich vorstellte als: "Ich bin die Königin des Weltalls und der Armen Seelen" - wohlgemerkt derer aus der ganzen Welt, nicht nur der läuterungsbedürftigen Erdenmenschen. Mit dem Abstieg des Gekreuzigten in den Vorhimmel durften die Armen Seelen Vollendung ihres rein und bereits reich gewordenen Zustandes erfahren, durften sich erfahren als himmlisch-paradiesisch Reiche Seelen, die uneingeschränkt teilhaben durften am Reichtum des Reiches Gottes, der mit Christus gekommen, der denn auch sagte: das Reich Gottes ist bereits da, mitten unter euch und in euch. Es erwies sich damit der Erlöser der Welt als der Erlöser auch der Überwelt mit all ihren astronomisch zahlreichen Läuterungsstätten, mit all deren Menschen, deren Herzen "unruhig, bis sie ruhen in Gott." Da bahnt sich an, wie das Weltall, das der verlorenen Paradieseswelt, das unparadiesisch werden musste, wieder des neugewonnenen und sogar vollendet gewordenen Paradieses werden durfte. Es wurde das erlöste Weltall mit seinem purgatorischem Überweltall teilhaft der Auferstehung des blutvollen Leibes Christi, von dem uns die neugewonnene Paradieseswelt in eucharistischer, in gottmenschlicher Vollkommenheit emanieren darf. -

Freilich könnte es gleich anfangs unserer Schöpfung sehr wohl auch Menschen gegeben haben, die vom Ursprung

bis zum Ende des Weltalls im Läuterungsort verharren müssen, knapp nur vorbeigekommen an der ewigen Hölle, wie sie waren und Gott sei gedankt ewig sind. Adam und Eva werden uns vorgestellt als Prototypen der paradiesischen Urmenschheit, die sich verstossen sehen musste in eine Erbsündenwelt, die weithin ein Fegefeuer hienieden, bisweilen sogar ein höllisches. Lies dazu mein Drama über ADAM UND EVA!

Die gottmenschliche Neuschöpfung konnte die verdorben gewordene Erbsündenwelt neu erschaffen, daher er sich vorstellt als: "Siehe, Ich mache alles neu!" Der auch äusserlich gewordene Neubeginn wurde gemacht mit dem überweltlichen Vorhimmel, der als erster überweltlich vollendeter Himmel wurde, verheissungsvoll für alle Welt.

Und erneut dürfte deutlich werden können, wie Anfang und Ende gerne sich berühren, hier nämlich diese Visitation des Vorhimmels zum Jüngsten Tag des Weltgerichtes überhaupt. Alsdann finden alle Verstorbenen und jenseitig gewordene Menschen aus allen Welten und fegefeuerlichen Überwelten letztendlichen Bescheid über ihr ewiges Schicksal. Abschliessend werden gerichtet die Lebenden und Toten aller Zeiten und Räume, aller Weltzeiten und Welträume. Vorläufiges in aller Welt und Überwelt findet sein Ende - freilich auch da noch nicht ganz. Wie diese Einschränkung gemeint?

Die Menschen der endültigsten Endzeit werden also in damit verbundener Apokalypse von frühzeitigem Tod erfasst - und wie alle vor ihnen sofort nach dem Tode gerichtet. Allezeit und allerorts dürfte die Mehrheit der Menschen dieser allerletzten Generation in den Läuterungsort sich verwiesen sehen - darunter auch einige

bis zur völligen Beendigung des jenseitigen Purgatoriums, solche, die das Glück hatten, nur knapp, aber immerhin doch an der ewigen Hölle vorbeigekommen zu sein. Darunter befinden sich Menschen aus der Urzeit paradiesischer Welten,, solche, die sich am Sturz in die Erbsündenwelt besonders schuldigmachten, für die Gestalten wie Adam und Eva prototypisch stehen. So gesehen kann die dreitägige Grabesruhe des gottmenschlichen Herrn, der sich uns vorstellte als Weltenrichter der Endzeit, im gewissen Sinn 'auch' eine Höllenfahrt gewesen sein, die, die die Stunde der Befreiung schlagen liess für Verstorbene, die zu einer Hölle im Läuterungsort sich verurteilt sehen mussten. Am Ende erfahren sie Gott als einen trotz aller göttlich strengen Vorbehalte gnädigen Richter. - Vorbereitet wurde des Gottmenschen dreitägiger Abstieg in die Läuterungsstätte und deren Erlösungswerkes durch die Verheissung an den reumütigern Schächer am Kreuz, der hören durfte: "Heute noch wirst du mit mir im Paradiese sein!" Da trennten nur die Stunden dreitägiger Vorhimmelfahrt von dem verheissenen Himmelsprung. In gewisser Beziehung begann damit kurz vor dem Tode der Abstieg ins Totenreich.

Bleibt darüber noch festzuhalten: die Zeitgenossen und Raumbergenossen der Endzeit, die sich in den Läuterungsort verwiesen sehen müssen, diese benötigen entsprechende Zeitspanne, in der der Himmel sich auch ihnen öffnen darf, ihnen als den Letzten des Menschengeschlechtes, nach deren Läuterung das Fegefeuer erst völlig erlischt.

Bleibe in diesem Zusammenhang noch zu verweisen auf

früher schon Geltendgemachtes: indirekt ist jeder Mensch der universalen Menschheit berufen, sich des Himmels würdig zu erweisen und der ewigen Seligkeit teilhaftig werden zu können, wie indirekt die Behauptung Jesu Christi gültig: "Niemand kommt zum Vater ausser durch mich." Das wird weltweit offenbar am Jüngsten Tag der endgültigen Wiederkehr des gottmenschlichen Weltallerlösers. Es steht in Analogie dazu, wenn wir aus Weltkräften heraus leben, von denen wir bewusst nicht wissen, allenfalls eine Ahnung haben können. - So mögen Ausserirdische eine gewisse Scheu vor unserer Erde erfahren, vollends, wenn ihnen vollbewusst wird, was sie ahnen konnten, nämlich wie es im Weltall einen geistlichen Mittelpunkt gibt.

Nun ist das, was indirekt verbunden, immerzu - geradezu polar - verbunden mit dem, was des Direkten ist, z.B. der jeweils ganz direkt zum Christentum auserwählten Völker. So gesehen gibt es Rangabstufungen innerhalb der Menschheit und deren Wohnplaneten, deren höchster Rang unsere Erde als direkt geistlicher Weltallmittelpunkt innehaben muss, wenn zutreffend unser Glaube an die Menschwerdung des Welterlösers auf unserer weltabgelegenen Erde. Von da aus kann auch eine der Wahrheiten des Aussagen Jesu Christi an Bedeutung gewinnen: "Viele sind berufen, wenige nur auserwählt" - wenige nur direkt, um damit sich im Stadium unüberbietbarer Selbstverantwortung zu befinden; denn, so wiederum Christus, "wer viel hat, von dem wird viel verlangt."

Damit zeigt sich auch eine der Partialwahrheiten des Philosophen Hegel: der Weltgeist wandere, wir können auch schreiben, die Kulturströmungen sind auf Wanderschaft begriffen, sogar, wie unvermerkt von uns Irdischen auch

immer, innerhalb der Weltallkulturen, wozu die in unseren Tagen einganggekommene Wanderschaft des Christentums, z.B. vom Abendland zu der afroasiatischen Menschheit, analogisch sich verhält. Erfahren wir Erdenmenschen mit der Menschwerdung Gottes "die Fülle der Zeit", die Erfüllung der Liebe gläubiger Hoffnung aller gottergebenen Menschen der Raumzeitlichkeit, der Weltallzeitlichkeit, ,bedeutet das keineswegs, wir seien vom Schlage unüberbietbarer Weltkultur und Grosser Weltpolitik. Vielmehr kann auch in dieser Beziehung ohne weiteres das Pauluswort gelten: "Gott liebt das Schwache, um das Starke zu beschämen", damit es sich nicht überhebe, z.B. derunart überheblich, wie europäische Kolonisatoren ihres höheren technischen Know hows wegen es gegenüber weniger entwickelten Eingeborenen besorgten, all ihrer ihnen damals zugefallenen Christlichkeit zum beschämenden Trotz. - Da gilt schliesslich nicht zuletzt: wie Weltseele und Weltgeist wandern, so vollends auch die ganz 'direkten' Auserwählungen von Völkern, Kulturkreisen, schliesslich noch von Planetenvölkern, von Weltallsystemen usw.. So hat es der Herr Jesus bereits seinen damaligen Landsleuten nahegelegt.

Mit alldem dürften wir das Terrain sondiert haben, von dem aus übergegangen werden kann zur Besprechung des glorreichen Rosenkranzes.